Anita Neuhaus
Claragraben 155
4057 Basel
Matrikelnummer: 07-414-147

Intergenerative Bewegungsförderung im öffentlichen Raum: Evaluation eines Pilotprojekts in Basel

Masterarbeit
Vorgelegt am Departement für Sport, Bewegung und Gesundheit der Universität Basel zur Erlangung des Master-Zertifikats im Rahmen des Studiengangs Sportwissenschaften

Erstgutachter: Prof. Dr. phil. Lukas Zahner
Zweitgutachterin: MSc Debora Wick

Basel, Mai 2017

Danksagung
An dieser Stelle möchte ich all jenen danken, die mich im Rahmen dieser Masterarbeit begleitet haben. Ganz besonders möchte ich mich bei meinem Erstgutachter Prof. Dr. phil. Lukas Zahner bedanken. Er hat wichtige Anregungen gemacht und viel Mut zugesprochen. Meiner Zweitgutachterin Frau Debora Wick gilt mein herzlichen Dank für ihre fachliche und persönliche Unterstützung sowie ihre hoch engagierte und aufmerksame Begleitung. Für die Korrekturen, das genaue Lektorat dieser Arbeit, die wertvollen Anmerkungen dazu und die moralische Unterstützung bin ich Srđan Nikolić, seine lieben Mitbewohnenden, sowie Joana Baumann, Lara Borntraeger, Niklaus Freuler, Felix Grimm, Petra Häfliger, Eva Hurni, Alice Minghetti, Björn Mundiger, Stefan Schuppli, Frieda Wiemann und Giuliana Zakani sehr dankbar. Danken möchte ich ausserdem meiner Familie, Hawa Neuhaus-Berthé, Chantal, Henri und Émile Neuhaus, Aminata, Alice und Olivier Chalumeau sowie die Freunden und Freundinnen, die mich während des Arbeitsprozesses unterstützten.

Inhaltsverzeichnis

INHALTSVERZEICHNIS 3

1 EINLEITUNG 10

1.1 AUSGANGSLAGE UND PROBLEMSTELLUNG 10
1.1.1 DEMOGRAPHISCHER WANDEL UND GENERATIONENBEZIEHUNGEN 10
1.1.2 BEWEGUNGS- UND GESUNDHEITSFÖRDERUNG SOWIE STURZPROPHYLAXE 10
1.1.3 INTERGENERATIVE PROJEKTE IM BEWEGUNGSORIENTIERTEN KONTEXT 10
1.1.4 PILOTPROJEKT: SPIEL- UND BEWEGUNGSINSELN IM SCHÜTZENMATTPARK BASEL 11
1.2 ZIELE DER ARBEIT 11
1.3 AUFBAU UND METHODIK 11

2 PILOTPROJEKT „BEGEGNUNG DURCH BEWEGUNG“ 13

2.1 KONZEPT UND ENTSTEHUNG 13
2.2 PHILOSOPHIE UND VISION 13
2.3 PROJEKTORGANISATION UND QUALITÄTSENTWICKLUNG 14
2.4 INFRASTRUKTUR: LAGE UND BESCHREIBUNG 14
2.5 BEGLEITMASSNAHMEN 15
2.5.1 KURSANGEBOT 15
2.5.2 EINFÜHRUNGSSTUNDEN 17
2.5.3 WEITERE ANLÄSSE UND AKTIVITÄTEN 18

3 THEORETISCHER HINTERGRUND 19

3.1 GENERATIONEN: EINE NEUE SITUATION 19
3.1.1 DEMOGRAFISCHER WANDEL 19
3.1.2 GENERATIONENFORSCHUNG 20
3.1.3 LEBEN IM DRITTEN UND VIERTEN ALTER 22
3.2 BEWEGUNGS- UND SPORTAKTIVITÄT DER BEVÖLKERUNG IN DER SCHWEIZ 22
3.2.1 BEWEGUNGSVERHALTEN DER ERWACHSENEN 22
3.2.2 BEWEGUNGSVERHALTEN DER KINDER 23
3.3 BEWEGUNGSMANGEL BEI KINDERN UND ERWACHSENEN 23
3.3.1 (INFRA-) STRUKTURELLE ÄNDERUNGEN UNSERER GESELLSCHAFT 24
3.3.2 ERWACHSENE 24
3.3.3 KINDER 24
3.4 FREIRAUMPLANUNG HINSICHTLICH DER BEWEGUNGS- UND BEGEGNUNGSFÖRDERUNG 25
3.4.1 DER ÖFFENTLICHE RAUM: ORT DER INTERGENERATIVEN BEGEGNUNG? 25
3.4.2 FUNKTIONEN UND GESTALTUNG DER ÖFFENTLICHEN RÄUME 26
3.4.3 FOLGEN EINER VERMINDERTEN QUALITÄT DER FREIRÄUME FÜR KINDER 26

3.5 GENERATIONENPROJEKTE 27
3.5.1 GENERATIONENLEITER UND -LEITERINNEN 28
3.5.2 INTERGENERATIVE BEWEGUNGSANGEBOTE 28
3.6 EVALUATION: THEORETISCHE GRUNDLAGEN 29
3.6.1 DEFINITIONEN 29
3.6.2 DAS EVALUATIONSKONZEPT 29
3.6.3 METHODIK 30
3.6.4 EVALUATIONSSTANDARDS 31
3.6.5 FAZIT 31
3.7 EVALUATIONSFORSCHUNGEN 31
3.7.1 EVALUATION VON BEGEGNUNGSPLÄTZEN IM ÖFFENTLICHEN RAUM 32
3.7.2 EVALUATION VON GENERATIONENPROJEKTEN 34

4 ZIELE UND METHODEN 37

4.1 EVALUATIONSGEGENSTÄNDE UND EVALUATIONSFRAGEN 37
4.2 EVALUATION DER INFRASTRUKTUR 38
4.2.1 ZÄHLUNGEN 38
4.2.2 KURZFRAGEBOGEN FÜR DIE PARKBESUCHENDEN 39
4.3 EVALUATION DER BEGLEITMASSNAHMEN 40
4.3.1 BEFRAGUNGEN VOR DEM KURSANGEBOT 40
4.3.2 BEOBACHTUNG WÄHREND DER KURSE 41
4.3.3 BEFRAGUNGEN NACH DEM KURSANGEBOT 43
4.3.4 EINFÜHRUNGSSTUNDEN 45

5 ERGEBNISSE 46

5.1 INFRASTRUKTUREN 46
5.1.1 ZÄHLUNGEN 46
5.1.2 KURZFRAGEBOGEN FÜR DIE PARKBESUCHENDEN 51
5.2 BEGLEITMASSNAHMEN 54
5.2.1 BEFRAGUNGEN VOR DEM KURSANGEBOT 54
5.2.2 BEOBACHTUNG WÄHREND DER KURSEN 61
5.2.3 BEFRAGUNGEN NACH DEM KURSANGEBOT 68
5.3 FAZIT 77
5.3.1 NUTZUNG UND AKZEPTANZ DER INFRASTRUKTUR 77
5.3.2 NUTZUNG UND AKZEPTANZ DER BEGLEITMASSNAHMEN 77

6 DISKUSSION 78

6.1 ZUSAMMENFASSUNG DER ZIELE, METHODIK UND RESULTATE 78
6.2 EVALUATION DER INFRASTRUKTUR: HAUPTERGEBNISSE 78
6.2.1 NUTZUNG 78
6.2.2 AKZEPTANZ LAUT BEFRAGUNGEN 80
6.2.3 DIVERSE ERKENNTNISSE 81

6.3 EVALUATION DER BEGLEITMASSNAHMEN: HAUPTERGEBNISSE 81
6.3.1 NUTZUNG DES KURSANGEBOTS 81
6.3.2 AKZEPTANZ DES KURSANGEBOTS 82
6.3.3 DIVERSE ERKENNTNISSE 84
6.4 EVALUATIONSMETHODEN UND INSTRUMENTE 84
6.4.1 ZÄHLUNGEN 84
6.4.2 BEFRAGUNGEN DER PARKBESUCHENDEN 85
6.4.3 TEILNEHMENDE BEOBACHTUNG 86
6.4.4 BEFRAGUNGEN DER KURSTEILNEHMENDEN 87
6.5 FAZIT 87

7 LITERATURVERZEICHNIS 88

8 ANHÄNGE 92

8.1 ANHANG A: BESCHREIBUNG GERÄTE 92
8.2 ANHANG B: SECHS STANDARDS FÜR EINE GUTE GENERATIONENPRAXIS 94
8.3 ANHANG C: INTERVIEW VOR DEM KURSANGEBOT 95
8.4 ANHANG D: KURZFRAGEBOGEN VOR DEM KURSANGEBOT 97
8.5 ANHANG E: KURZFRAGEBOGEN FÜR DIE PARKBESUCHENDE 98
8.6 ANHANG F: ZÄHLFORMULAR 100
8.7 ANHANG G: BEOBACHTUNGSRASTER FÜR DAS KURSANGEBOT 103
8.8 ANHANG H: KURZFRAGEBOGEN NACH DEM KURSANGEBOT 105
8.9 ANHANG I: EINFÜHRUNGSSTUNDEN / ERFAHRUNGSBERICHT 109

ORIGINALITÄTSERKLÄRUNG 110

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Plan der generationenübergreifenden Spiel- und Bewegungsgeräte im Basler Schützenmattpark (Flyer der Einweihung des Wasserspiels, 2016). Leicht geändert: Der Massstab ist eine Schätzung der Autorin. 15
Abb. 2: Altersaufbau der Bevölkerung (zitiert in Armbruster-Elatifi, 2013) 19
Abb. 3: Sportaktivitäten nach Alter, in % (Lamprecht et al., 2014, S. 12). 23
Abb. 4: Übersicht über die wissenschaftlich belegten Gesundheitseffekte von Bewegung in verschiedenen Altersgruppen (Bundesamt für Sport BASPO, 2013, S. 6) 25
Abb. 5: Gemeinsames Spielen mit Schläger in einer Luxemburgischen Krippe (Crèches Ribambelle, 2016). 29
Abb. 6: Evaluation der Spiel- und Bewegungsinseln im Schützenmattpark (Basel, CH): Nutzung nach Altersklasse. 47
Abb. 7: Evaluation der Spiel- und Bewegungsinseln im Schützenmattpark: Geschlechtsverteilung. 47
Abb. 8: Evaluation der Spiel- und Bewegungsinseln im Schützenmattpark: Nutzungen nach Gerät in Gesamtzahlen. 48
Abb. 9: Evaluation der Spiel- und Bewegungsinseln im Schützenmattpark: Intergenerative Nutzungen nach Altersklasse. 48
Abb. 10: Evaluation der Spiel- und Bewegungsinseln im Schützenmattpark: Intergenerative Nutzung nach Gerät. 49
Abb. 11: Zählungen: Nutzung nach Tag der Woche in Gesamtzahlen. 49
Abb. 12: Evaluation der Spiel- und Bewegungsinseln im Schützenmattpark: Altersverteilung der Benutzenden (blau: <20). 52
Abb. 13: Evaluation der Spiel- und Bewegungsinseln im Schützenmattpark: Anzahl der Nutzungen laut der Befragungen. 53
Abb. 14: Evaluation der Spiel- und Bewegungsinseln im Schützenmattpark:. Antworten zur Frage „Mit wem wurde die Infrastruktur benutzt?“ 53
Abb. 15: Evaluation der Spiel- und Bewegungsinseln im Schützenmattpark: Wohnsitz der Benutzenden. 54
Abb. 16: Spiele während des Kursangebots. Ballone zu zweit einklemmen und zum Ziel bringen. 64

Tabellenverzeichnis

Tab. 1: Zeitstrahl der verschiedenen Kursangebote 17
Tab. 2: Klassifikation der Messinstrumente für die Erhebung des Fussverkehrs. Angepasst von HSR (2005). 33
Tab. 3: Eigenschaften der Messinstrumente für die Erhebung des Fussverkehrs. Angepasst von HSR (2005). 33
Tab. 4: Instrumente und jeweilige Zielgruppe der Evaluation (angepasst von Weltzien, Rönnau-Böse, et al., 2014, S. 27) 35
Tab. 5: Evaluation des Kursangebots. Struktur des Beobachtungsrasters. 42
Tab. 6: Evaluation des Kursangebots. Flow Chart. 43
Tab. 7: Auswertung der Interviews vor dem Kursangebot: Kategorien. 45
Tab. 8: Evaluation der Spiel- und Bewegungsinseln im Schützenmattpark (Basel, CH). Intergenerative Nutzungen. 46
Tab. 9: Ergebnisse der Kurzfragebogen und Interviews vor dem Kursangebot. 55
Tab. 10: Evaluation des Kursangebots: Teilnehmendenzahl im Verlauf der Kursen. 62
Tab. 11: Evaluation des Kursangebots: Stimmung der Teilnehmenden vor, während und nach allen Kursen. 64
Tab. 12: Evaluation des Kursangebots: Qualitätskriterien des Inhalts der Lektionen. 65
Tab. 13: Evaluation des Kursangebots: Beachtung der intergenerativen Prinzipien. 67
Tab. 14: Evaluation des Kursangebots: Leiterinnen. 67
Tab. 15: Evaluation des Kursangebots: Bewertungen den Teilnehmenden zum Kursinhalt (n=6). 70
Tab. 16: Evaluation des Kursangebots: Bewertungen den Teilnehmenden zum Kursinhalt (offene Fragen). 71
Tab. 17: Evaluation des Kursangebots: Bewertungen den Teilnehmenden zu den Enkelkinder (offene Fragen). 72
Tab. 18: Evaluation des Kursangebots: Leiterinnen. 72
Tab. 19: Evaluation des Kursangebots: Leiterinnen (offene Fragen). 73
Tab. 20: Evaluation des Kursangebots: Verhältnisse zwischen Teilnehmenden. 73
Tab. 21: Evaluation des Kursangebots: Intergenerative Interaktionen (offene Fragen). 74
Tab. 22: Evaluation des Kursangebots: Bewegung im Freien. 74
Tab. 23: Evaluation des Kursangebots: Bewegung im Freien (offene Fragen). 74
Tab. 24: Evaluation des Kursangebots: Erwartungen der Teilnehmenden. 75
Tab. 25: Evaluation des Kursangebots: Zufriedenheit und Allgemein (offene Fragen). 75

Zusammenfassung

Hintergrund

Intergenerative Projekte können als Lösungsansatz für den demographischen Wandel, den Bewegungsmangel sowie für die Nutzungsoptimierung des öffentlichen Raums betrachtet werden. Intergenerative Bewegungsförderungsprojekte wurden selten wissenschaftlich begleitet. Die wenigen Studien zum Thema lieferten jedoch positive Ergebnisse. Im Rahmen einer Masterarbeit am Departement für Sport, Bewegung und Gesundheit der Universität Basel (DSBG) entstand in 2014 ein intergeneratives Bewegungs- und Gesundheitsförderungsprojekt, dessen Grundlage generationenübergreifende Spiel- und Bewegungsinseln im Basler Schützenmattpark und ein intergenerative Bewegungsangebot bilden. Die vorliegende Masterarbeit soll das Pilotprojekt wissenschaftlich evaluieren sowie die Anwendbarkeit der entwickelten Instrumente testen.

Ziele und Methoden

Die Arbeit befasst sich mit folgenden Themen: Zum einen wurde ein Instrumentarium entwickelt, um die Nutzung und Akzeptanz des Pilotprojekts hinsichtlich der Infrastruktur und der Begleitprogramme (Kursangebot) zu evaluieren. Zum anderen wurde das Instrumentarium direkt angewendet und getestet und somit die erste Phase des Pilotprojekts evaluiert. Zählungen, Fragebogenerhebungen, Leitfadeninterviews sowie teilnehmende Beobachtungen wurden durchgeführt. Die Nutzungen der Infrastruktur wurden während 62 Stunden systematisch gezählt. Insgesamt 73 Parkbesuchende wurden befragt, davon hatten 49 die Geräte schon ausprobiert. Datenerhebungen fanden vor, während und nach dem Kursangebot statt.

Ergebnisse

Über die Zählungen wurden um die 5’000 Nutzungen der neuen Infrastruktur beobachtet, davon die Hälfte im intergenerativen Sinne. Die Meinungen der Parkbesuchenden zu der neuen Infrastruktur erwiesen sich positiv hinsichtlich Spassfaktor, intergenerative Nutzbarkeit und Sicherheit. Die Qualität des Kursangebots resultierte als hoch. Die Teilnehmendenzahl war jedoch schwankend.

Diskussion

Die entwickelten Evaluationsinstrumente sind vielfältig und lieferten trotz Limitationen interessante Ergebnisse. Verschiedene Massnahmen können getroffen werden um die Nutzung zu erhöhen.

Abstract

Background

Intergenerational projects can be viewed as an answer for demographic changes, lack of movement and for the optimization of the use of public space. Intergenerational exercise promotion projects have rarely been scientifically supported. However, the few studies on the subject provided positive results. Within the framework of one master thesis at the Department of Sports, Exercise and Health of the University of Basel, Switzerland (Departement für Sport, Bewegung und Gesundheit - DSBG), an intergenerational exercise and health promotion project was created in 2014 which is based on an intergenerational play- and exercise park in the "Schützenmattpark" in Basel and on intergenerational exercise classes. Aim of this master thesis is to scientifically evaluate the first phase of the pilot project by generating testing instruments and assessing their applicability.

Objectives and method

The present thesis aims to answer the following question: in one hand, instruments were designed to assess the use and acceptability from the infrastructure and accompanying programs on the ground (exercise class).. In the other hand, the instruments were applied to evaluate the pilot project. Interviews, questionnaire surveys, participatory observation and censuses were used. The use of the infrastructure was systematically counted for 62 hours. A total of 73 park visitors were questioned, 49 of them had already tried the devices.

Results

About 5'000 uses of the new infrastructure were counted. Approximately half of these uses were intergenerational. The opinions on the new infrastructure proved themselves positive in general, i.e. regarding the fun factor, intergenerational usability and safety. The evaluation of the exercise classes quality was high. However, the numbers of participants was instable.

Discussion

The evaluation instruments yielded interesting results despite some limitations. Various measures can be taken to increase the number of users.

1 Einleitung

1.1 Ausgangslage und Problemstellung

1.1.1 *Demographischer Wandel und Generationenbeziehungen*

In den letzten Jahrzehnten hat sich die Schweizer Alterspyramide stark verändert: Die Bevölkerung wird zunehmend älter (BFS, 2015a). Intergenerative Projekte sind eine Möglichkeit, die Herausforderungen anzunehmen, welche der demografischen Wandel mit sich bringt. Bei solchen Projekten steht die Begegnung zwischen den Generationen im Vordergrund. Es wird gemeinsam gebastelt, gelesen, gekocht, bewegt und vieles mehr. Das generationenübergreifende Bewegen kann mit Bewegungs- und Gesundheitsförderung in Einklang gebracht werden, da diese bei Jung und Alt einen hohen Stellenwert einnimmt.

1.1.2 *Bewegungs- und Gesundheitsförderung sowie Sturzprophylaxe*

Ein aktiver Lebensstil beugt zahlreichen Krankheiten sowie Unfällen vor und fördert das physische und psychische Wohlbefinden in jedem Alter (Michel & Bochud, 2012; World Health Organisation, 2010). Bei intergenerativen, bewegungsorientierten Projekten ist die Wirkung der körperlichen Aktivität in Zusammenhang mit dem Sturzrisiko von besonderem Interesse. Kinder und Senioren sind von der Sturzproblematik am häufigsten betroffen (Michel & Bochud, 2012). Bei Senioren wurde festgestellt, dass Kraft- und Gleichgewichtstraining eine relevante präventive Wirkung induzieren kann (Uusi-Rasi et al., 2015). Für Kinder sind die Ergebnisse etwas kontrastierter, es können sich jedoch auch hier bewegungsspezifische Massnahmen prophylaktisch auswirken (Schürch, Thüler, Engel & Knecht, 2012). Von einer ausreichenden alltäglichen körperlichen Aktivität profitieren die Kinder in vielerlei Hinsicht. Bewegungsförderung ist bei Kindern heutzutage besonders wichtig, da sie sich in okzidentalische Länder häufig nicht ausreichend bewegen (Lamprecht, Fischer, Wiegand, & Stamm, 2015).

1.1.3 *Intergenerative Projekte im bewegungsorientierten Kontext*

Intergenerative Projekte können als Lösungsansatz für den demographischen Wandel, den Bewegungsmangel sowie für die Nutzungsoptimierung des öffentlichen Raums betrachtet werden. Laut Flora & Faulkner (2007) wurden Initiativen im Bereich der intergenerativen Bewegungsförderungen selten wissenschaftlich begleitet. Die wenigen Studien, die zu diesem Thema durchgeführt wurden, lieferten jedoch auf der körperlichen, psychischen und sozio-pädagogischen Ebene erste positive Ergebnisse (ebenda). Über intergenerative Projekte, welche sich nicht primär auf den bewegungsorientierten Kontext beziehen, sind zwar mehr Ergebnisse vorhanden, allerdings ist auch hier die Datenlage noch gering (Weltzien, Rönnau-Böse, Prinz, & Vogl, 2014).

Die Evangelische Hochschule Freiburg (EH Freiburg) hat diese Lücke erkannt und ein umfangreiches intergeneratives Projekt von 2011 bis 2014 wissenschaftlich begleitet (ebenda). Instrumente und Methoden wie die Leuvener Engagiertheitsskala (Laevers, 1997), Leitfaden Interviews sowie video-gestützte, teilnehmende Beobachtung wurden von der EH Freiburg angewendet.

1.1.4 *Pilotprojekt: Spiel- und Bewegungsinseln im Schützenmattpark Basel*

Am Departement für Sport, Bewegung und Gesundheit der Universität Basel (DSBG) wurden die soeben aufgeführten Themenbereiche „Generationenbeziehungen“ sowie „Bewegungs- und Gesundheitsförderung“ in Kombination analysiert. Im Rahmen einer Masterarbeit entstand dabei ein Konzept für ein intergeneratives Bewegungs- und Gesundheitsförderungsprojekt, „Begegnung durch Bewegung“, dessen Grundlage ein generationenübergreifender Spiel- und Bewegungspark bildet (Wick, 2014). Darauf basierend wurde die Stiftung *Hopp-la* gegründet, welche dieses Pilotprojekt aktuell in Kooperation mit diversen Partnern umsetzt. Dies beinhaltet generationenübergreifende Spiel- und Bewegungsgeräte im Basler Schützenmattpark, Bewegungsangebote für Jung und Alt, Einführungsstunden sowie verschiedene einmalige Anlässe. Die vorliegende Masterarbeit soll die bereits realisierten Bemühungen mit einer wissenschaftlichen formativen Evaluation unterstützen und fortsetzen.

1.2 Ziele der Arbeit

Die Arbeit befasst sich mit den zwei folgenden Themen:

- Zum einen wurde ein Instrumentarium für die Evaluation von bewegungsorientierten Generationenprojekten im öffentlichen Raum entwickelt.
- Zum anderen wurde dieses Instrumentarium sogleich angewendet und somit die erste Phase des Pilotprojekts hinsichtlich der Infrastruktur und der Begleitprogramme evaluiert.

Die Recherche zielte darauf ab, die folgende Fragestellung zu beantworten: Wie wird die Nutzung und die Akzeptanz des Pilotprojekts „Begegnung durch Bewegung“, evaluiert? Hierfür wurden Massnahmen geprüft, die in Wicks Konzept (2014) vorgesehen wurden. Die Evaluation umfasste folgende Bereiche:

- Akzeptanz der neuen Spiel- und Bewegungsinseln im Basler Schützenmattpark bei der Quartierbevölkerung.
- Akzeptanz und Nutzung eines generationenübergreifenden Bewegungsangebots, welches in den intergenerativen Spiel- und Bewegungsinseln als Pilot umgesetzt wurde.

Die Ziele der Arbeit werden im Kapitel 4 ausführlich beschrieben.

1.3 Aufbau und Methodik

Das Pilotprojekt „Begegnung durch Bewegung“ wird im nächsten Abschnitt ausführlich beschrieben (siehe Kap. 2).

Im Kapitel 3 werden theoretische Daten aus der Generationenforschung sowie die Änderung des Bewegungsverhaltens der letzten Zeit erläutert. In Zusammenhang mit diesen beiden Themen folgen im gleichen Kapitel Erkenntnisse über Freiraumplanung. Die Grundlage für das im Rahmen dieser Arbeit entwickelte Evaluationsinstrumentarium bildete eine Literaturforschung, um bereits existierende Evaluationsmethoden zu identifizieren. Diese sind am Ende des Kapitels beschrieben (Abschnitte 3.6 und 3.7 ab S. 29). Diese Methoden wurden analysiert und für die Eigenheit des zu evaluierenden Pilotprojekts ange-

passt und weiterentwickelt. Überdies zeigt Wick (2014) in ihrem Konzept zentrale Evaluationsgrundlagen auf, die als Fundament für diese Arbeit dienen.
Das erarbeitete Instrumentarium ist im Kap. 4 beschrieben. Die Ergebnisse der Evaluation des Pilotprojekts befinden sich im Kap. 5. Anschliessend werden diese, sowie das Instrumentarium, analysiert und diskutiert (Kap. 6).

2 Pilotprojekt „Begegnung durch Bewegung“

In diesem Abschnitt werden zunächst die Eckpfeiler des Pilotprojekts vorgestellt, insbesondere das Konzept, die Entstehung, die Visionen und die Projektorganisation. Anschliessend werden die Infrastrukturen im Basler Schützenmattpark sowie die Begleitmassnahmen beschrieben.

2.1 Konzept und Entstehung

Das Pilotprojekt „Intergenerative Bewegungsförderung im öffentlichen Raum“, kurz „Begegnung durch Bewegung“ entstand im Rahmen einer Masterarbeit am DSBG der Universität Basel in Kooperation mit dem Sportamt und der Stadtgärtnerei Basel-Stadt sowie einem Gerätehersteller (Wick, 2014). Das Pilotprojekt wird seit dem Sommer 2014 im Basler Schützenmattpark umgesetzt und beinhaltet unter anderem eine Reihe von generationenübergreifenden Spiel- und Bewegungsgeräten. Die neue Infrastruktur ist im Abschnitt 2.4 sowie auf der Abb. 1 auf S. 15 genauer beschrieben. Die erste Bauetappe wurde im Winter 2014 abgeschlossen und die letzte intergenerative Spiel- und Bewegungsinsel im Juni 2016 eingeweiht. Parallel zum Bauprojekt werden seit Frühling 2015 unterschiedliche Begleitmassnahmen umgesetzt. Diese umfassen Kursangebote für alle Altersgruppen, Einführungsstunden durch Fachpersonen, sowie weitere punktuelle Anlässe. Die Begleitmassnahmen werden im Abschnitt 2.5 (S. 15) detaillierter erläutert. Das Konzept des Pilotprojekts greift Themen wie Inaktivität bei Jung und Alt, die daraus resultierende Sturzproblematik, die sich verändernde Alterspyramide, die heutigen Generationenbeziehungen sowie die veränderten Lebensumstände auf. Es stützt sich auf eine breite Analyse von Forschungs- und Projektberichten sowie auf Gespräche mit Experten, Befragungen und Parkbesichtigungen (Hopp-la, 2016).

Die Stiftung *Hopp-la*, welche im Juli 2014 gegründet wurde, setzt sich für eine nachhaltige, intergenerative Bewegungs- und Gesundheitsförderung im öffentlichen und privaten Raum ein. Das Pilotprojekt im Basler Schützenmattpark setzt die Stiftung in Kooperation mit unterschiedlichen Partnern um (ebenda).

2.2 Philosophie und Vision

Die Philosophie der Stiftung *Hopp-la* lässt sich wie folgt zusammenfassen (Wick, 2016): „Bewegungs- und Begegnungszonen (...) sollen realisiert werden, welche den Bedürfnissen von Jung und Alt gleichermassen gerecht werden. (...) Im Fokus der gemeinsamen Aktivität von Jung und Alt steht Bewegung, Spiel und Spass.“

Die Vision der Stiftung ist auf der Website www.hopp-la.ch zu finden. Die im Rahmen des langfristig begleiteten Basler Pilotprojekts gewonnenen Erfahrungen sollen motivieren, die Generationenarbeit im bewegungsorientierten Kontext voranzutreiben. Ausserdem sollen sie eine solide Grundlage für die Verbreitung des Projektes in anderen schweizerischen Gemeinden und Städten sowie allenfalls im Ausland schaffen.

2.3 Projektorganisation und Qualitätsentwicklung

Die Stiftung *Hopp-la* kollaboriert mit zahlreichen lokalen und nationalen Partnern (Institutionen, Vereinen und Unternehmen). Die Trägerschaft übernimmt das DSBG der Universität Basel, das Sportamt und die Stadtgärtnerei des Kantons Basel-Stadt. Das DSBG unterstützt die Stiftung infrastrukturell, administrativ und mit Arbeitskräften. Zudem ist es für die wissenschaftliche Begleitung zuständig. Studierende setzen sich in verschiedenen Bereichen ein, beispielsweise in der Durchführung von Begleitmassnahmen (Kursangebote, Einführungsstunden). Zudem wirken sie bei der Evaluation des Projektes mit, welche unter anderem der Multiplikation dienen soll. Die Stadtgärtnerei baute die Infrastruktur auf, welche von der öffentlichen Hand mitfinanziert wurde. Zudem übernimmt sie die Wartung der generationenübergreifenden Spiel- und Bewegungsinseln. Das Sportamt stellt Spiel- und Sportmaterial zur Verfügung und fungiert als vermittelnde Instanz zwischen den beteiligten Verwaltungsstellen und Parteien. Alle Mitträger stellen ebenfalls ihr Netzwerk, Material, Ideen oder Beratung zur Verfügung. Finanziell wird die Stiftung von unterschiedlichen Institutionen und Organisationen sowie von privaten Gönnern unterstützt. Weitere Sponsoren und Partner unterstützen das Pilotprojekt mit vergünstigten oder sogar kostenlosen Dienstleistungen wie z. B. im Bereich der Kommunikation (Events, Website, Broschüren, Flyers und Plakate) oder Beratung. Bei der Stiftung *Hopp-la* ist seit Ende 2014 eine Person Vollzeit beschäftigt.

Das Konzept des Pilotprojekts „Begegnung durch Bewegung“ basiert auf einem Qualitätsmanagementsystem für Projekte in der Gesundheitsförderung. Wick (2014) nutzte dafür den von der Stiftung *Gesundheitsförderung Schweiz* erarbeiteten normativen Handlungsrahmen Best Practice, sowie das Qualitätssystem quint-essenz (Kolip, 2012). Best Practice unterstützt die Reflexion und orientiert Führungskräfte sowie Professionelle der Gesundheitsförderung bei der Planung, Umsetzung und Evaluation von Projekte (Broesskamp-Stone, Ackermann, Ruckstuhl, & Steinmann, 2010). Das Konzept von Wick (2014) berücksichtigt die Best Practice-Dimensionen (ethisch verantwortlich, wissensbasiert und kontextsensibel) sowie die Qualitätskriterien von quint-essenz. Es beinhalt einen Kriterienkatalog, welcher eine Grundlage für die vorliegende Evaluation des Pilotprojekts bildete. Mehr Informationen zum Thema der sozialwissenschaftlichen Evaluation beinhaltet der Abschnitt 3.6 auf S. 29.

2.4 Infrastruktur: Lage und Beschreibung

Der Schützenmattpark befindet sich im Basler Stadtzentrum (CH). Als der am meisten besuchte Park der Stadt wird er von der Bevölkerung hochgeschätzt (Oldörp, 2008). Neben der in dieser Arbeit evaluierten Infrastruktur verfügt der Park über klassische Spielangebote wie ein Klettergerüst, Tischtennistische, sowie über eine grosse freie Wiese. Mitten im Park liegt ein Café Restaurant mit Sitzplätzen und Toiletten. Die Stadtgärtnerei Basel sorgt für die Parkpflege.

Zwischen Herbst 2014 und Frühling 2016 wurden im Rahmen einer Erneuerung insgesamt acht neue Spiel- und Bewegungsgeräte im Schützenmattpark realisiert. Sieben davon waren Teil von Wicks intergenerativen Bewegungs- und Gesundheitsförderung Konzepts

(2014). Die Stadtgärtnerei Basel installierte ebenfalls zwei Lagerkisten für die Stiftung *Hopp-la* und stellte einige grosse Plakate im Park auf (Format A0), die die wichtigsten Informationen zum Pilotprojekt vermitteln.
Die Geräte wurden auf vier Inseln verteilt. Die erste Insel befindet sich im Bereich des Café Restaurants und beinhaltet fünf Geräte (siehe Abb. 1, S. 15, Nummern 3-6). Das barrierefreie Karussell zählt ebenfalls zu dieser Insel. Es steht unmittelbar neben dem Gerät N° 5, ist jedoch nicht auf dem Plan abgebildet. Die gegenüberliegenden Schaukeln bilden eine weitere Spiel- und Bewegungsinsel. Vom Café Restaurant sind diese zwei Inseln gut überschaubar. Die letzte evaluierte Insel, die Balancierschule (in der Abb. 1, N° 1: Abenteuerweg), steht einige Meter weiter im westlichen Teil des Parks. Präzisierte Angaben zu jedem Gerät befinden sich im Anhang A: Beschreibung Geräte (S. 92).

Abb. 1: Plan der generationenübergreifenden Spiel- und Bewegungsgeräte im Basler Schützenmattpark (Flyer der Einweihung des Wasserspiels, 2016). Leicht geändert: Der Massstab ist eine Schätzung der Autorin.

2.5 Begleitmassnahmen

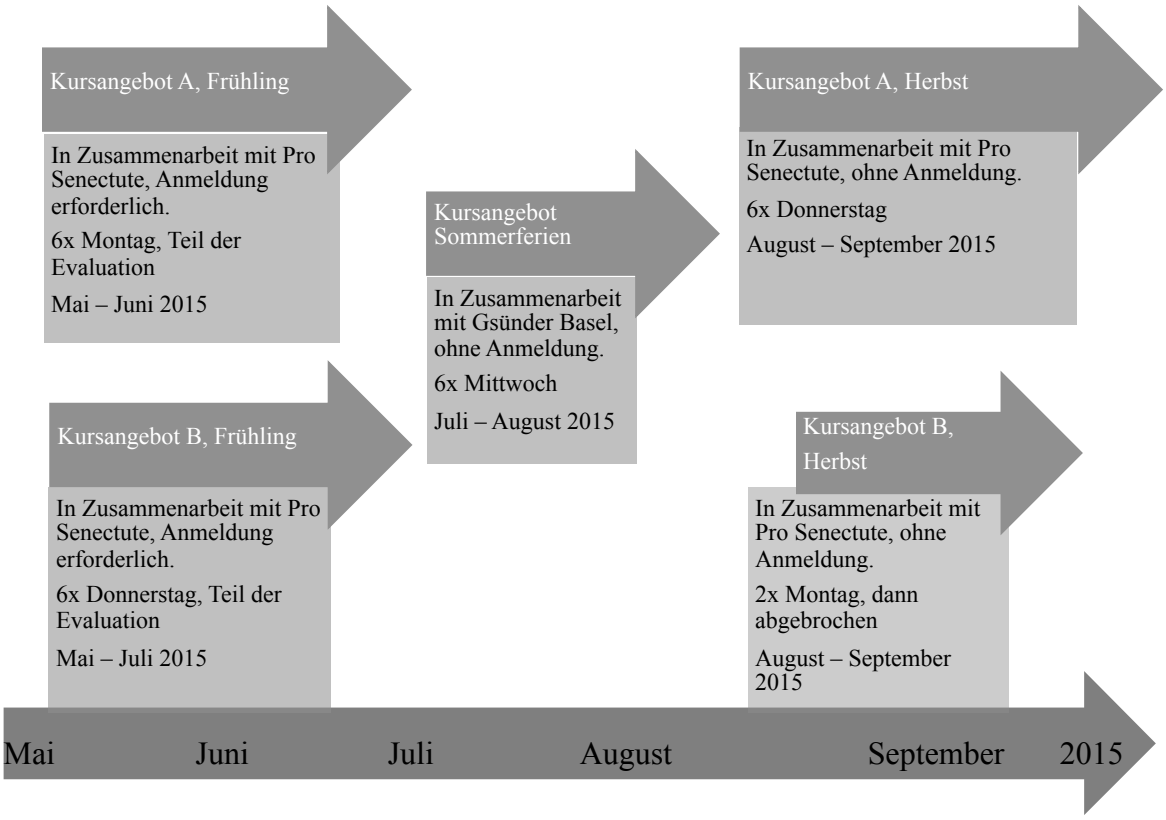
Neben der physischen Infrastruktur wurden Begleitmassnahmen im Rahmen des Pilotprojekts „Begegnung durch Bewegung“ umgesetzt: unter anderem Kursangebote, Einführungslektionen, feierliche Anlässe und weitere Kommunikationsmassnahmen.

2.5.1 *Kursangebot*

Die Stiftung *Hopp-la* bietet im Basler Schützenmattpark Bewegungsaktivitäten für alle Altersgruppen an. Die Ziele des Kursangebotes lassen sich wie folgt zusammenfassen: „Während der generationenübergreifenden Bewegungsstunde im Schützenmattpark stehen Spiel und Spass im Vordergrund. Es wird gemeinsam Kraft und Gleichgewicht trainiert“

(Wick, 2016). Das Kursangebot richtet sich an Kinder bis ca. 12 Jahre und Erwachsene, wobei kein Alter erwähnt wurde. Die Teilnahme ist immer kostenlos.
Zusammen mit dem Verein *Pro Senectute,* grösste schweizerische Fach- und Dienstleistungsorganisation für Altersfragen, und dem *Generationenhaus Neubad*, Altersheim und Kindertagestätte unter dem gleichen Dach, organisierte die Stiftung *Hopp-la* zwei Kurse im Frühjahr 2015. Diese sind Evaluationsgegenstände der vorliegenden Arbeit. Der Kurs A fand sechsmal jeweils am Montag statt während der Monate Mai und Juni 2015. Der Kurs B fand an sechs Donnerstagen im Zeitraum Mai bis Juli 2015 statt. Sie wurden von einer Sportlehrerin für *Pro Senectute* und einer Sportwissenschaftlerin, Angestellte in der Stiftung *Hopp-la*, geleitet.
Es wurde für das Kursangebot mit Anzeigen oder Artikel in der lokalen Presse und in Fachzeitschriften sowie auf den Websites der Stiftung *Hopp-la* und ihren Partnern geworben. Flyers wurden in den nahegelegenen Geschäften verteilt und die Beteiligten wurden gebeten, Mund-zu-Mund-Werbung zu machen. Die Zielgruppe dieser Kommunikationsmassnahmen waren Senioren und Seniorinnen mit oder ohne Enkelkinder. Eine Anmeldung war für dieses Kursangebot erforderlich. Die Stiftung *Hopp-la* lud Kinder von der Kita *Generationenhaus Neubad* ein. Somit nahmen immer Kinder und ihre Betreuenden an den Kursen teil.
Die Kurse wurden gemeinsam von den zwei Leiterinnen vorbereitet und geleitet. Einige Zeit vor dem Kursbeginn erfolgten Probestunden in Zusammenarbeit mit den Kindern, Pensionären und Betreuenden des *Generationenhauses Neubad*. Während dieser Stunden testeten die Leiterinnen den vorbereiteten Inhalt der Lektion wie auch die Autorin ihren Beobachtungsbogen (siehe Abschnitt 4.3.2, S. 41).
Ein erneutes Kursangebot fand wöchentlich während der Sommerferien im Juli und August 2015 statt, diesmal im Rahmen von *Aktiv! Im Sommer* (Outdoor-Fitness in den Parks und Anlagen der Region Basel) in Kooperation mit dem Verein *Gsünder Basel*. Die Besonderheiten dieses Kurses waren, dass keine Anmeldung erforderlich war, und dass die Kursleitung von verschiedenen Leiterinnen übernommen wurden – d. h. nicht jede Woche dieselben wie es bei den Kursen im Frühjahr der Fall war. Nach den Ferien folgte die 2. Staffel der zwei wöchentlichen Kurse (mit Anmeldung) in Zusammenarbeit mit *Pro Senectute*. Aufgrund der geringen Anzahl Anmeldungen wurde nur einer der beiden Kurse fortgesetzt und die Anmeldung für diesen wurde fakultativ. Dieser Kurs findet aktuell jede Woche ausser während der Schulferien statt. Er wird regelmässig evaluiert. Ein weiteres wöchentliches Kursangebot wird seit dem Winter 2015/2016 im Quartier- und Begegnungszentrum Union in Basel-Stadt organisiert und fortlaufend evaluiert.

Tab. 1: Zeitstrahl der verschiedenen Kursangebote



2.5.2 *Einführungsstunden*

Im Frühling 2015 begannen die im Projektkonzept (Wick, 2014) geplanten Einführungskurse. Jeweils Montag- Mittwoch- und Samstagnachmittag bei schönem Wetter wurde die Bevölkerung durch eine Fachperson in die neue Infrastruktur im Schützenmattpark eingeführt. Es war keine Anmeldung erforderlich und die Teilnahme war kostenlos. In Mai und Juni 2015 führten die Geschäftsleiterin der Stiftung *Hopp-la* und Sportstudierende, die Autorin inbegriffen, die Einführungsstunden durch. Das Hauptziel dieser Einführungsstunden war, die Bevölkerung für die generationenübergreifende Bewegungskultur zu sensibilisieren (ebenda). Folgende Botschaft wurde auf der Website der Stiftung *Hopp-la* veröffentlicht: „Wir möchten Sie beim Erkunden und Erproben der neuen Spiel- und Bewegungsinseln unterstützen und insbesondere auch ältere Erwachsene motivieren, diese zu nutzen. Trainieren Sie Kraft und Gleichgewicht mit viel Spass!“ (Wick, 2016). Die Einführungsstunden wurden ebenfalls auf die drei im Park stehenden Plakate im Weltformat angekündigt. Während den Einführungsstunden wurde eine Werbefahne neben den Spiel- und Bewegungsgeräten aufgezogen. Die zuständige Fachperson war an einem grünen T-Shirt erkennbar.

Nach den Sommerferien 2015 wurden die Einführungsstunden zusätzlich mittels im Park verteilten Flyers kommuniziert. Ein grösseres Team von Sportstudierenden übernahm die Einführungsstunden. Ausser während der Schulferien und Feiertagen haben sie bis heute weiterhin regelmässig in wöchentlichem Abstand stattgefunden. Aktuell finden die Einführungsstunden nur auf Anfrage statt.

Es wurde keine systematische Methode angewendet, um die Einführungskurse zu evaluieren. Erste Erkenntnisse wurden jedoch gesammelt. Diese befinden sich im Anhang I: Einführungsstunden / Erfahrungsbericht, S. 109.

2.5.3 *Weitere Anlässe und Aktivitäten*

2.5.3.1 Sommer 2015 – Eröffnungsfeier und Hüpfburgwoche

Im Juni weihte die Stiftung *Hopp-la* offiziell und festlich den ersten Teil der neuen Infrastruktur im Basler Schützenmattpark ein. In Zusammenarbeit mit lokalen und nationalen Institutionen wie Altersheime, Jugendzentren, einer Sportklinik und einer Krankenkasse wurden an diesem Tag verschiedene Aktivitäten angeboten: spielerische Bewegungsparcours für alle Generationen, Expertenvorträge, Darbietungen und vieles mehr. Zwischen 500 und 1’000 Personen aller Altersklassen nahmen daran teil (eigene Schätzung). Die Autorin und eine andere Studentin vom DSBG führten eine Umfrage unter den Besuchenden durch. Die Mehrheit der etwa 40 Befragten äusserte eine hohe Zufriedenheit in Bezug auf das Fest und die Spiel- und Bewegungsgeräte.

Auf Anfrage vom Basler Gesundheitsdepartement organisierte die Stiftung *Hopp-la* einige Wochen später einen Spiel- und Bewegungsparcours für alle Generationen. Dieser Anlass fand im Rahmen der Basler Gesundheitstage sowie der jährlichen Hüpfburgwoche statt (Basel-Stadt, 2016). Nach eigener Schätzung nahmen etwa 100 Personen an den vorgeschlagenen Aktivitäten teil. Seitdem haben weitere Kollaborationen zwischen dem Gesundheitsdepartement und der Stiftung stattgefunden.

2.5.3.2 Winter 2015 – Bewegungsadventskalender

Im Dezember 2015 lud die Stiftung mit diversen Partnern die Bevölkerung zu einer bewegten Adventszeit ein. Täglich wurde ein Fenster des Bewegungsadventskalenders geöffnet und eine 30-minütige spielerische Aktivität durchgeführt (Tanzen, Gi Gong, Basteln, Hörspiel etc.). Anschliessend waren die Teilnehmenden auf ein warmes Getränk eingeladen. Diese Aktion wurde von Studierenden des DSBG in Zusammenarbeit mit rund zehn lokalen Partnern umgesetzt und evaluiert. Zwischen 20 und 50 Personen nahmen jeweils an den Veranstaltungstagen teil, vor allem Kinder mit ihren Eltern. Die Mehrheit der Teilnehmenden waren Besuchende im Park, die spontan mitmachten. Infolge der positiven Resonanz bei der Bevölkerung und den beteiligten Institutionen wurde diese Aktion im Dezember 2016 wiederholt.

2.5.3.3 Sommer 2016 – Eröffnungsfeier des Wasserspiels

Im Mai 2016 wurde der letzte Teil der im Pilotprojekt geplanten Infrastruktur im Schützenmattpark eingeweiht (siehe Abb. 1, S. 15). Das durchgeführte Programm orientierte sich an der bereits erläuterten Eröffnungsfeier, war aber im Vergleich weniger umfangreich. Nach eigener Schätzung waren ca. 300 Personen anwesend, welche beim offiziellen Teil (Ansprachen, Tanzspektakel) präsent waren und/oder den Bewegungsparcours absolviert haben.

3 Theoretischer Hintergrund

3.1 Generationen: eine neue Situation

In diesem Abschnitt wird vorerst das Altern der Bevölkerung, auch demografischer Wandel genannt, angesprochen. Darauf wird – mittels Thesen der Generationenforschung – das Thema Generationen von einer sozialwissenschaftlichen Perspektive erläutert. Anschliessend werden Definitionen der wichtigsten Begriffe zur Orientierung erörtert.

3.1.1 *Demografischer Wandel*

Seit einem Jahrzehnte haben Faktoren wie die verlängerte Lebenserwartung und sinkende Geburtsrate eine Alterung der Gesellschaft verursacht. Heute wohnen beinahe eineinhalb Millionen Personen im Alter von 65 oder älter in der Schweiz. Dies repräsentiert fast 18% der Bevölkerung. Vor hundert Jahren waren diese lediglich 6 % (Bundesamt für Statistik - BFS, 2015c). Ein im 2014 geborener Knabe hat eine Lebenserwartung von 81 Jahre, ein Mädchen 85. Im Geburtsjahr 1900 waren diese 46 resp. 49 Jahre. Die Fertilitätsrate beträgt heute im Durchschnitt eineinhalb Kinder pro Frau und reicht nicht, um den Anteil der jungen Bevölkerung zu erhöhen.

Im internationalen Vergleich lebt die Bevölkerung in der Schweiz länger als in anderen Ländern Europas. In Italien oder in Deutschland ist der Anteil der 65-jährigen jedoch höher als in der Schweiz (ebenda). Auf der regionalen Ebene ist die Alterung der Gesellschaft unterschiedlich ausgeprägt: in den Kantonen Basel-Stadt und Baselland, im Tessin, im Jura und in den Kantonen Bern und Schaffhausen ist sie fortgeschrittener. Mit mehr als fünfzig 80-jährigen und älter im Verhältnis zu den jüngeren Senioren (65-79 Jahre alt) gewinnt Basel-Stadt die schweizerische Palme des Alterungsindikators (BFS, 2015b).

Die Szenarien des BFS für die nächsten Jahrzehnte sagen ein Fortfahren dieser Tendenz vorher: Die Alterspyramide sieht heute wie ein Tannenbaum aus und es wird angenommen dass sie in 30 Jahren die Form einer Urne annehmen wird (siehe Abb. 2, unten). Dieser demografische Wandel bringt Chancen, Herausforderungen und neue Fragen mit sich, die im nächsten Abschnitt behandelt werden.

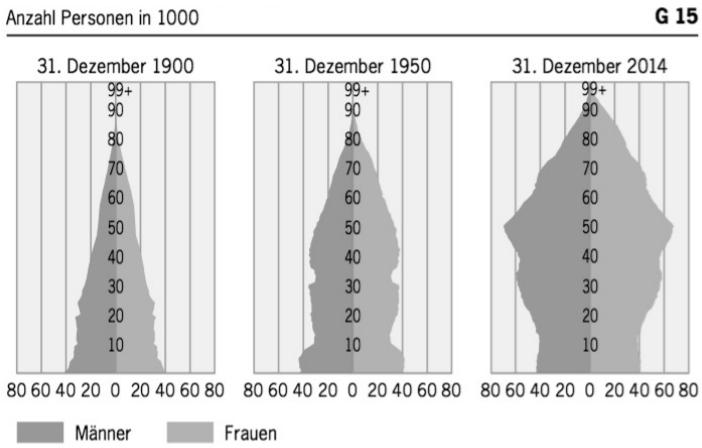


Abb. 2: Altersaufbau der Bevölkerung (zitiert in Armbruster-Elatifi, 2013)

3.1.2 *Generationenforschung*

3.1.2.1 Generationen nebeneinander...

Infolge des europaweiten demografischen Wandels haben die jüngeren und älteren Generationen die Möglichkeit, viel mehr Zeit als vor einigen Jahrzehnte zusammen zu verbringen. Heutzutage ist es nicht selten, dass vier Generationen innerhalb einer Familie oder einer gesellschaftlichen Gruppe sich treffen, was auf der Gesellschaftsebene ohnehin der Fall ist. Trotz diesem festgestellten längeren Nebeneinander-Leben wird ein Auseinandergehen der Angehörigen von verschiedenen Generationen beobachtet (Franz, 2014). Einerseits sind die tatsächlichen intergenerativen Kontakte nicht häufiger als früher da beispielsweise verschiedene Generationen einer Familie immer öfters an voneinander weit entfernten Wohnorten leben. Dies kann die Kontakte zwischen beispielsweise Grosseltern und Enkelkindern erschweren (ebenda). Andererseits erklären wichtige soziale, kulturelle sowie technologische Veränderungen im Laufe des Jahrhunderts ebenfalls den Graben zwischen den Generationen: Es ist für eine 1945 geborene Person schwierig, sich die Weltanschauung eines 1995 geborenes Menschen vorzustellen (ebenda).

3.1.2.2 ... oder miteinander?

Gegenseitige Ströme können jedoch beobachtet werden. Im Vergleich mit einem alltäglichen Zusammenleben von Anfang des 20. Jahrhunderts und den von daher zahlreichen Kontakte zwischen Alt und Jung innerhalb der Familie, können heute bei den eher seteneren Besuche zu den Grosseltern qualitativere Beziehungen mit den Enkelkinder entstehen als damals. Ausserdem nimmt die Bedeutung von sogenannten sozialen Grosseltern immer mehr zu. Ausserfamiliäre Bekannte übernehmen teilweise die Rolle der Grosseltern und betreuen beispielsweise die Kinder (ebenda).

3.1.2.3 Definitionen

Die Begriffe Generationen und intergenerationell sind ziemlich populär und werden oft so benutzt, als ob ihre Bedeutung selbstverständlich wäre. Doch sie zu definieren fällt nicht unbedingt einfach. Was versteht man unter dem Wort Generation? Wie Alt muss man sein, um zu einer oder der anderen Generation zu gehören? Was steckt hinter Begriffe wie Generationenkonflikt oder Generationenvertrag? Um dies zu klären, entstanden Initiativen wie das mehrsprachige Kompendium von Lüscher et al. (2015). Laut Hummel & Hugentobler Clerc (2007) sind die wissenschaftlichen Definitionen doch unscharf und es herrscht Verwirrung in den öffentlichen Debatten. Trotz dieser Schwierigkeiten werden hier einige wichtige Ansätze zur Definition vom Begriff Generation sowie von den verwandten Ausdrücken vorgestellt (Lüscher et al., 2015).

- *Genealogische Generationen* beziehen sich auf Verwandtschaft und die Umschreibung von Familienrollen.
- *Pädagogische Generationen* beziehen sich auf die Erziehungsverhältnisse und Erziehungsrollen.

- *Soziokulturelle historische Generationen* beziehen sich auf Ereignisse wie Kriege, wirtschaftliche, kulturelle und politische Umwälzungen und die sich daraus ergebende, kollektive Identitätsvorstellungen.
- *Zeitdiagnostische Generationen* beinhalten Thesen zur aktuellen Befindlichkeit spezifischer Populationen mit einem Schwerpunkt auf idealtypisches jugendliches Generationengestalten.

Laut Lüscher (2014) trägt der Begriff Generation zwei verschiedene Aspekte in sich. Einerseits einen sozialen, der mit der Zugehörigkeit zu einer gesellschaftlichen Einheit oder zu einer sozialen Klasse vergleichbar ist und andererseits einen identitätsrelevanten, nämlich: Was bedeutet die Zugehörigkeit an eine spezifische Generation für meine Persönlichkeit? Er stellt anschliessend fest, dass ein einziges Individuum zu mehreren Generationen gehören kann. Für Lüscher sind diese Fragen wesentlich, weil sie einen qualitativeren Ansatz, zu den in Generationenprojekten unterliegenden Prozessen, zulassen. Beispielsweise den folgenden:

- *Generationenbeziehungen* – Zwischen den Angehörigen von zwei und mehr Generationen, sowie innerhalb ein und derselben Generation, sind soziale Beziehungen vorhanden, die durch das Bewusstsein der Generationenzugehörigkeit und der sich daraus ergebenden Gemeinsamkeiten und Differenzen geprägt sind.

Oder:

- *Generationenverhältnisse*, die strukturelle Bedingungen aufzeigen. Die Generationenidentitäten bilden den Rahmen der konkreten Generationenbeziehungen zwischen Individuen, Gruppen, Organisationen und anderen sozialen Einheiten. Diese Beziehungen lassen sich als Generationenverhältnisse bezeichnen.

3.1.2.4 Generationenkonflikte

Wenn es um Konflikte zwischen Generationen geht, wird beispielsweise um die Zukunft des Generationenvertrags, also des Rentensystems gefürchtet. Nach Hummel & Hugentobler Clerc (2007) wurde ein grundsätzliches Problem zwischen den Generationen nie wissenschaftlich bewiesen. Für diese Autorin sind, beispielsweise, die Generationenprojekte positiv, indem sie soziale Bande erstellen bzw. aufrechterhalten, nicht aber weil sie ein hypothetisches Problem zwischen den Generationen lösen. Nach den Untersuchungen von Franz (2014) und Roux, Gobet, Clémence, & Höpflinger (1996) ist ebenfalls kein Krieg der Generationen vorhanden: Ein materieller und immaterieller Transfer zwischen den Generationen findet immer noch statt. Ausserdem wünschen sich die älteren und jüngeren Generationen beiderseits einen Austausch und schätzen sich gegenseitig (ebenda). Beispielsweise stossen typische Altersthemen auf grosses Interesse bei Kindern: „äussere Merkmale, Bewegung, Kommunikation, aber auch Gesundheit, Krankheit [und] Tod.“(Weltzien, Klie, Rönnau-Böse, & Pankratz, 2014, S. 10)

3.1.2.5 Verwendung des Begriffs in der vorliegenden Arbeit

Wie erwähnt, lässt sich der Begriff Generation nicht immer scharf definieren. Wenn im Alltag von Generationenprojekte gesprochen wird, wird oft implizit verstanden, dass Kinder und Senioren zusammen gebracht werden, wobei jegliche Begegnungsarten schon als

intergenerativ bezeichnet werden können. Bereits innerhalb einer klassischen Schulklasse treffen sich verschiedene Generationen (Lehrkräfte, Lernende), aber auch auf dem Arbeitsplatz (ältere und jüngere Mitarbeitende). Jedoch geht es in der vorliegenden Arbeit an erster Stelle um ein Generationenprojekt zwischen Kindern, die jünger als 12 sind, und Erwachsenen, die älter als 60 sind. Falls über andere Gesellschaftsgruppen gesprochen wird, wird speziell darauf hingewiesen.

3.1.3 *Leben im dritten und vierten Alter*

Der obengenannte demografische Wandel hat eine neue Situation für die Senioren und Seniorinnen induziert: Die Lebenserwartung der frisch Pensionierten entspricht im Durchschnitt ca. 19 Jahre für die Männer und 22 Jahre für die Frauen. Da sie viel länger leben, gestalten die über-65-Jährigen ihre Pensionszeit fundamental anders, als jene vor hundert Jahren (Franz, 2014; Lüscher, 2014). Die über-65-Jährigen arbeiten (ehrenamtlich oder nicht), verfolgen Hobbies, treiben Sport, bauen Projekte auf und bringen sich beispielsweise in Generationenprojekte ein. Im Vergleich mit jüngeren Erwachsenen nimmt die Sportaktivität durchschnittlich ab 65 bis 74 Jahren zu (siehe Abb. 3, S. 23). Im nächsten Kapitel wird genauer über das Bewegungsverhalten der Schweizer Bevölkerung eingegangen.

3.2 Bewegungs- und Sportaktivität der Bevölkerung in der Schweiz

In diesem Abschnitt werden die wichtigen Statistiken des Bewegungsverhaltens von Erwachsenen und Kindern in der Schweiz vorgestellt und im Zusammenhang mit der Situation anderer europäischen Länder gebracht.

3.2.1 *Bewegungsverhalten der Erwachsenen*

Bei der letzten Befragung Sport Schweiz 2014 (Lamprecht, Fischer, & Stamm, 2014) konnte festgestellt werden, dass mehr als 80% der Erwachsenen die minimalen Empfehlungen für körperliche Aktivität[1] erfüllen. Diese werden als „Aktive“ bezeichnet. Die Zahlen sind für die Pensionierten vergleichbar. Tatsächlich steigt der Anteil der Aktiven in der Gruppe der 65 - 74-Jährigen: 77% sind aktiv gegenüber 69% aus der Gruppe der 55 - 64-Jährigen. Die Anzahl der aktiven Personen sinkt jedoch aufgrund körperlicher Beschwerden bei den 75-Jährigen und älter (Lamprecht & Stamm, 2016) , wie in Abb. 3, S. 23 dargestellt. Im europäischen Vergleich befindet sich die Schweiz in der Hinsicht auf sportliche Aktivität auf dem Podium und zwar neben Schweden und Dänemark (Lamprecht et al., 2014). Dieses Ergebnis kann jedoch kritisiert werden, da es nicht die allgemeine körperliche Aktivität berücksichtigt, sondern nur die sportlichen Aktivitäten. Das heisst, Staatsangehörige anderer europäischer Länder betreiben zwar weniger sportliche Aktivitäten, hingegen sind körperliche Aktivitäten in ihrem Alltag eventuell mehr integriert.

[1] Die Empfehlungen wurden gemeinsam formuliert von dem Bundesamt für Sport, dem Bundesamt für Gesundheit, der

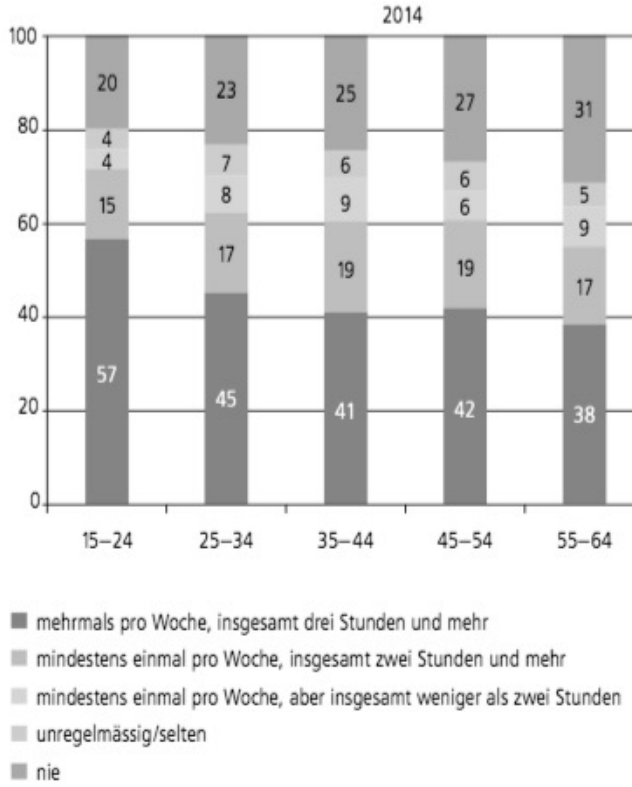


Abb. 3: Sportaktivitäten nach Alter, in % (Lamprecht et al., 2014, S. 12).

3.2.2 *Bewegungsverhalten der Kinder*

Dagegen ist die Situation der Kinder laut der Befragung Sport Schweiz (Lamprecht et al., 2015) ungünstiger. Ein Viertel der 10 - 14-Jährigen wurde am Referenztag unter der Woche als inaktiv deklariert. Am Referenztag des Wochenendes steigt diese Anzahl sogar bis auf 43%. Seit zehn Jahren existieren minimale Empfehlungen der täglichen körperlichen Aktivität auch für Kinder[2]. Die Statistiken des Bewegungsverhaltens bei Kindern sind aus verschiedenen Gründen nicht optimal mit den minimalen Empfehlungen vergleichbar und je nach Studie kommen sehr verschiedene Schlussfolgerungen vor. Wenn man das Bewegungsverhalten der Kinder im Alter zwischen 10 und 14 Jahre mittels Akzelerometer (Bringolf-Isler, Probst-Hensch, Kayser, & Suggs, 2016) misst, wird gefolgert, dass 56% der Mädchen und drei Viertel der Knaben die Empfehlungen erfüllen. Wird aber die körperliche Aktivität mittels Fragebogen gemessen, erreichen nur noch 10% der Mädchen und 18% der Knaben die minimale empfohlene Dosis an körperlicher Aktivität (Schlussbericht zur SOPHYA-Studie, zitiert in Lamprecht & Stamm, 2016). Weitere Studien bestätigen diese Daten, die im nächsten Abschnitt genauer angeschaut werden.

3.3 Bewegungsmangel bei Kindern und Erwachsenen

Im folgenden Abschnitt werden die Ursachen und Folgen des Bewegungsmangels bei Erwachsenen und Kinder erläutert. Parallel dazu werden die positiven Auswirkungen einer

[2] Bis und mit dem 17. Lebensjahr sollten sich die Kinder und Jugendlichen mindestens eine Stunde pro Tag bei mittlerer Intensität bewegen (Lamprecht et al., 2014).

regelmässigen, gesunden körperlichen Aktivität bei Jüngeren und Älteren zusammengefasst.

3.3.1 *(Infra-) Strukturelle Änderungen unserer Gesellschaft*

Wenn die Statistik über die körperliche Aktivität der Schweizer Bevölkerung eine Steigerung während des letzten Jahrzehnts anzeigt, hat die Industrialisierung der Gesellschaft einen allgemein negativen Einfluss auf die tägliche körperliche Aktivität bei Kindern und Erwachsenen bewirkt. Ein selbstverständliches Beispiel dazu ist die Mechanisierung der Transporte, die sich im Laufe des letzten Jahrhunderts durchgesetzt hat. Die Verstädterung der Lebensräume ist ein weiterer, relevanter Aspekt. Lebten im Jahr 1930 erst ca. ein Drittel der schweizerischen Bevölkerung in städtischen Räumen, so hat sich dieser Anteil bis zum Jahre 2013 mehr als verdoppelt (74%) – BFS (2015a). Die Verstädterung geht einig mit einer geringeren Menge an körperlicher Aktivität bei den Kindern, weil sie beispielsweise über weniger Zugang zu offiziellen und informellen Spielplätzen verfügen (Goebel, 2015). Dieser Aspekt wird noch im Abschnitt Nummer 3.4, S. 25 behandelt. Der Bewegungsmangel ist ein in den industrialisierten Ländern erkanntes Gesundheitsproblem. Er ist ein wichtiger Faktor für nicht-vermittelbare Erkrankungen wie Übergewicht, Diabetes und kardiovaskuläre Erkrankungen (World Health Organisation, 2010).

3.3.2 *Erwachsene*

Die Personen, die eine regelmässige, körperliche Aktivität ausüben, zeigen einen besseren funktionellen Zustand (ebenda): Eine ausreichende Kraft und Ausdauer erlauben auch im hohen Alter die Treppe vor dem Haus zu nehmen, die Fussgängerstreifen innerhalb der Grünphase zu überqueren, Einkaufen zu gehen und das Eingekaufte auch nach Hause zu tragen, einen Spaziergang im Park zu machen und vieles mehr.

In jedem Alter bremst ein regelmässiges Krafttraining die Sarkopenie, den mit dem Alter natürlichen Verlust an Muskelkraft. Körperliche Fitness erzielt weitere psychosoziale, positive Wirkungen, wie die Reduktion von Einsamkeit und Depression bei älteren Menschen (World Health Organisation, 2010). Bei Senioren und Seniorinnen wurde festgestellt, dass Kraft- und Gleichgewichtstraining eine relevante, sturzprophylaktische Wirkung induziert (Uusi-Rasi et al., 2015). Laut der bfu - Beratungsstelle für Unfallverhütung sind 81% der Todesfälle im Bereich Haus und Freizeit durch einen Sturz verursacht. Kinder und älteren Menschen sind von der Sturzproblematik am häufigsten betroffen (Michel & Bochud, 2012). Bei älteren Personen hängen die Stürze mit weiteren, oft schlimmeren Stürzen sowie mit dem Verlassen vom eigenen Haus zusammen. Die Stürze verursachen Knochenbrüche und wiederum Verlust an Selbstvertrauen. Für Kinder können sich auch hier bewegungsspezifische Massnahmen prophylaktisch auswirken (Schürch, Thüler, Engel, & Knecht, 2012).

3.3.3 *Kinder*

Viele Kinder weisen motorische Defizite auf. Koordinative Fähigkeiten, Dauerleistungsfähigkeit und Kraftfähigkeit nehmen ab. In industrialisierten Ländern leben doppelt so viele übergewichtige und adipöse Kinder, als noch vor 20 Jahren. Die Studien zeigen einen Zu-

sammenhang zwischen dem Bewegungsverhalten und der körperlichen Fitness der Kinder und der Verschlechterung der kardiovaskulären Gesundheit und Stoffwechselerkrankungen (Guinhouya, Samouda, Zitouni, Vilhelm, & Hubert, 2011). Kinder, die eine gute kardiovaskuläre Gesundheit aufzeigen, haben ein niedrigeres Risiko im Erwachsenenalter an kardiovaskulären Erkrankungen zu leiden. Viele Risikofaktoren sind glücklicherweise umkehrbar: Ein übergewichtiges Kind, das eine Normalisierung seines Gewichts schafft, reduziert sein Risiko auf das der normalgewichtigen Kinder. Primär- und Sekundärprävention können die Risikofaktoren oft komplett vermeiden, was natürlich besser ist (Magnussen, Smith, & Juonala, 2013). Heute sind grundlegende Fertigkeiten wie beispielsweise einen Ball auffangen, eine Treppe schnell hinaufsteigen und wieder herunterspringen, auf einer schmalen Mauer balancieren, oder auf unebenem Untergrund das Gleichgewicht zu halten bei Kindern nicht mehr selbstverständlich (Zimmer, zitiert in Goebel, 2015). Gut trainierte Kinder entwickeln neben den genannten körperlichen Fertigkeiten auch solidere kognitive, psychologische und soziale Fähigkeiten.

Gesundheitseffekte von Bewegung bei Kindern und Jugendlichen			
Herz, Kreislauf, Ausdauer	↑	Risikoprofil für Herz-Kreislauf-Erkrankungen	↓
Muskelkraft	↑	Risikoprofil für Stoffwechselkrankheiten	↓
Gesundes Körpergewicht	↑	Angstverbundene Symptome	↓
Knochengesundheit	↑	Depressive Symptome	↓
Bei Erwachsenen			
Lebenserwartung	↑	Herz-Kreislauf-Erkrankungen	↓
Fitness	↑	Hirnschlag	↓
Gesundes Körpergewicht	↑	Bluthochdruck	↓
Knochengesundheit	↑	Diabetes Typ II	↓
Psychisches Wohlbefinden	↑	Dickdarmkrebs	↓
Schlafqualität	⇧	Brustkrebs	↓
Gesundheitsbezogene Lebensqualität	⇧	Depressionen	↓
Zusätzlich bei älteren Erwachsenen			
Selbständigkeit	↑	Unfälle durch Stürze	↓
Denkfähigkeit	↑		
Legende			
Verbesserung dieses Gesundheitsaspekts	↑	Abnahme des Risikos für dieses Gesundheitsproblem	↓
Starke Evidenz ↑ Mittlere Evidenz ⇧			

Abb. 4: Übersicht über die wissenschaftlich belegten Gesundheitseffekte von Bewegung in verschiedenen Altersgruppen (Bundesamt für Sport BASPO, 2013, S. 6)

3.4 Freiraumplanung hinsichtlich der Bewegungs- und Begegnungsförderung

In folgendem Absatz werden einige für diese Arbeit relevanten Aspekte der städtischen Freiraumplanung in westeuropäischen Ländern erläutert. Ebenfalls werden die unterliegenden Prozesse, die die Bewegung und Begegnung im öffentlichen Raum fördern, vorgestellt. Anschliessend werden die Folgen einer verminderten Qualität von Freiräumen dargestellt.

3.4.1 *Der öffentliche Raum: Ort der intergenerativen Begegnung?*

Peixoto schreibt, dass der öffentliche Raum schon immer als Begegnungsort konzipiert wurde: Die Aneignung durch verschiedene soziale Gruppen bleibt sehr subtil und die Alterspyramide ist am meisten ersichtlich: die Besucher und Besucherinnen schliessen sich nach Altersstufen zusammen (Peixoto zitiert in Armbruster-Elatifi, 2013, S. 58). Die glei-

che These unterstützt Clément (ebenda): Menschen in unterschiedlichem Alter mischen sich im öffentlichen Raum nicht.[3] Neben dieser Aussage darf nicht vergessen werden, dass die Öffentlichkeit auch Raum für Familien bietet, was ein intergenerationelles Zusammensein einschliesst (z. B. Kinder und Eltern).

3.4.2 *Funktionen und Gestaltung der öffentlichen Räume*

Das Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung in Berlin gab den Bericht „Freiräume für Kinder und Jugendliche“ heraus (BMVBS, 2010). Die Autoren und Autorinnen erinnern, dass die Freiräume für Kinder und Jugendliche mehrere Funktionen aufweisen: Sie sind Spiel-, (...) und Aufenthaltsräume, Orte der Bewegung und [generationenübergreifender] Begegnung sowie Orte des eigenständigen Lernens. (...) Mit Freiräumen sind sämtliche nicht bebaute Räume, [wie] z. B. Brachen, Baulücken, [öffentliche Plätze] und Siedlungszwischenräume gemeint (ebenda, S. 3). Der Bericht zeigt auf, dass eine kinder- und jugendgerechte Stadtplanung eine zentrale Bedeutung bei der Schaffung von positiven Entwicklungsbedingungen für die jüngeren Generationen hat. Die Stadtplanung greift unmittelbar in das Lebensumfeld ein und kann damit das gesunde Aufwachsen negativ sowie positiv beeinflussen. Die Jüngeren sollen an der Stadtplanung mittels spezifischer Instrumenten beispielsweise durch Befragungen, Treffen und Selbstdefinierung der Nutzungsregeln aktiv mitwirken (ebenda).

In der Stadt Basel ist das Kinderbüro die Anlaufstelle für Kinderanliegen und Kinderrechte (Kinderbüro Basel, 2016). Das Kinderbüro ist unter anderen Themen zuständig für die Partizipation von Kindern in Projekten in der Öffentlichkeit. Das Bau- und Verkehrsdepartement des Kantons Basel-Stadt fordert ebenfalls die Bevölkerung zur aktiven Teilnahme in der Stadtplanung auf. Als Beispiel kann die Aktion „Uuse uff d’Strooss“ dienen. Diese animiert die Unterstützung der Bewohnerinnen und Bewohner bei der Erstellung einer Begegnungszone im eigenen Quartier oder einer autofreien Strasse.

3.4.3 *Folgen einer verminderten Qualität der Freiräume für Kinder*

Trotz der oben erwähnten Bemühungen ist die Situation der Freiraumplanung in der Schweiz nicht optimal. Goebel (2015) listet Faktoren auf, die einen Einfluss auf die Qualität und Quantität von Freiräumen für Kinder haben:

- die Zunahme des Verkehrs – der Bestand der Strassenmotorfahrzeuge (ohne Motorfahrräder) hat zwischen 1980 und 2014 um 114% zugenommen
- die Verdichtung des Wohnraums
- die Verinselung der Stadt, also das Funktionalisieren der Stadt. Z. B. legen Kinder längere Wege zurück, um von einer Kinderinsel (Schule, Kindergruppe, Spielplatz etc.)

[3] Ulrike Armbruster-Elatifi zitiert Peixoto: « les lieux publics à ciel ouvert (...) ont toujours été conçus (…) comme (…) des lieux de rencontres. (...) L’appropriation de ces territoires par les groupes sociaux reste très subtile (...) Ce qui ressort le plus est la pyramide des âges : les habitués se regroupent plutôt autour des mêmes tranches d’âge. » und Clément « c’est assez spontanément que les âges se mélangent peu dans les espaces publics (Peixoto und Clément zitiert in Armbruster-Elatifi, 2013).

zur nächsten zu kommen. Selten ist es für die Kinder möglich, sich alleine zwischen den Inseln zu bewegen.

- die Einschränkung des Zugangs (aufgrund der Angst vor Vandalismus)
- Ungleiche Chancen: Kinder aus bildungsfernen Familien leben seltener in einem Wohngebiet, welches freies Spielen ermöglicht.

Diese Thesen wurden in der deutschen Studie „Mehr Raum für Kinderspiel“ weiter entwickelt (Kinderhilfswerkes, 2015). Dabei wurden Informationen über rund 5’000 Kinder in verschiedenen mittelgrossen Städten Deutschlands gesammelt unter anderen durch Begehungen mit Kinder, Elternbefragungen und Wohnumfeldinventaren gesammelt. Die Ergebnisse deuten daraufhin, dass die Zeit, die die Kinder draussen mit Spielen verbringen massgeblich von den Aktionsraumqualitäten im Wohngebiet abhängt. Unter sehr guten Bedingungen – wenn das Wohnumfeld gefahrlos ist, Spielorte zugänglich sind und Interaktionschancen mit Gleichaltrigen bestehen – spielen die Kinder draussen ohne Aufsicht im Durchschnitt sechsmal länger (106 Min.), als wenn die Bedingungen als sehr schlecht bezeichnet werden (17 Min.). In Gebieten mit schlechter Aktionsraumqualität nimmt die Zeit, die die Kinder mit zunehmendem Alter draussen verbringen, nur geringfügig zu, während unter positiven Bedingungen die Zeit draussen mit zunehmendem Alter stark ansteigt. Die Nutzung von organisierten Angeboten im Stadtteil nimmt für die letztere ebenso zu. Eine Korrelation wurde ausserdem zwischen dem sozialen Klima in einem Wohngebiet und der Aktionsraumqualität erstellt: Wird das soziale Klima in der Nachbarschaft als nachteilig eingestuft, so beurteilen die Eltern auch die Aktionsraumqualität als schlecht. Bei einem sehr guten sozialen Klima gilt dagegen für die meisten Eltern auch die Aktionsraumqualität als gut. Hintergrund hierbei ist, dass Familien mit wenigen Ressourcen häufiger in Wohngebieten leben, die für Kinder ungünstig sind. Ausserdem wird der Wert des Spiels in bildungsfernen Bevölkerungsschichten geringer bewertet. Schliesslich kann ebenfalls ein Zusammenhang zwischen einer hohen Aktionsraumqualität und einer reduzierten Nutzung von neuen Medien durch die Kinder festgestellt werden. Dies kann sich wiederum auf ein positives Bewegungsverhalten auswirken (ebenda).

3.5 Generationenprojekte

Generationenübergreifende Aktivitäten sind keine Neuigkeiten. In der Familie beschäftigen sich Erwachsene und Kinder gemeinsam, beispielsweise begleiten die (Gross-)Eltern die Kinder in den Park und übernehmen dort eine unterstützende Rolle (Hüllemann & Reutlinger, 2015). Nebst den Familienbeziehungen treffen sich die Angehörigen verschiedener Generationen in der Freizeit, in Vereinen, in Kirchgemeinden, beim Sport oder bei Festlichkeiten (Lüscher, 2014). Aktuell jedoch wird das Thema der Generationenarbeit hervorgehoben. Tatsächlich gibt es eine wachsende Anzahl von generationenverbindenden Projekten – kurz Generationenprojekte, die nicht nur von oben (vom Staat) sondern auch von der bürgerlichen Gesellschaft (von unten) initiiert werden (ebenda).

In der Schweiz listet die Website www.Generationen.ch etwa 250 Initiativen in diesem Sinne auf. Das Programm Generationenakademie (www.generationenakademie.ch) bietet seit dem Jahre 2010 diverse Seminare und Vernetzungsmöglichkeiten für Professionelle

und Freiwillige in der Generationenarbeit. Die deutsche Plattform www.generationendialog.de zählte Ende 2014 etwa 600 generationenübergreifende Projekte im Bundesland. Darunter sind sehr unterschiedliche Projekte zu finden. Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend spielt dabei eine wichtige Rolle, wobei viele Projekte aus lokalen bzw. privaten Initiativen entstehen. Auf europäischer Ebene sind mehrere Datenbanken mit zahlreichen Generationenprojekten zu finden.
In der Schweiz sind die Generationenprojekte ebenfalls vielfältig: gemeinsames Basteln, Singen, Spielen, sich Bewegen oder Tanzen wird organisiert. Pflegeheime und Kindertagesstätten vereinigen sich unter einem Dach und bilden sogenannte Mehrgenerationenhäuser. Sie führen gemeinsame Aktivitäten durch, so z. B. in Basel (*Generationenhaus Neubad*) und in Biel-Bienne (*Residenz au Lac*).

3.5.1 *Generationenleiter und -leiterinnen*

Seit einigen Jahren setzt die Forschung spezifische Kompetenzen für die Generationenleitende fest. Viele erfolgreiche Generationenprojekte summieren lediglich die Kenntnisse von PädagogInnen mit jenen von SpezialistInnen des dritten Alters. Jedoch brauchen die Generationenfachleute, laut Rosebrook und Larkin (2003) zusätzliche spezifischen Kompetenzen. Lüscher (2014) erkennt ein wachsendes Bedürfnis nach Fortbildung für die Fachleute in Generationenprojekte. Diejenige, die sich mit der Organisation und Moderation von Generationenprojekte befassen, sollten solide Kenntnisse und Erfahrungen mit Angehörigen der verschiedenen Generationen besitzen damit sie angepasste Aktivitäten für alle ausführen können (Rosebrook und Larkin, 2003). Ebenfalls sollten sie Planungsfähigkeiten und Evaluationskompetenzen aufweisen. Ausserdem sollten sie fähig sein, ein Netzwerk mit verschiedenen Institutionen zu erstellen. Verschiedene Universitäten in den USA bieten ein Curriculum für sogenannte Intergenerational Studies an. Diese sind multidisziplinär und beinhalten Lehre in Psychologie, Soziologie, Geschichte, Literatur, Anthropologie und Programmentwicklung. Nebst dem theoretischen Unterricht müssen die Studierenden auch zahlreiche praktische Erfahrungen sammeln. Diese können beispielsweise via Hospitationen und Praktika in verschiedenen Generationenprojekten erfolgen (ebenda). Diese Autorinnen entwickeln sechs Standards für eine gute Generationenpraxis, die im Anhang B: Sechs Standards für eine gute Generationenpraxis 94 zusammengefasst sind. Am DSBG wurde das Thema ebenfalls erforscht und ein Ansatz für den Ausbildungsgang „Leiter oder Leiterin intergenerativer Bewegungsförderung“ entworfen (Vitti, 2016).

3.5.2 *Intergenerative Bewegungsangebote*

Bewegungsorientierte Aktivitäten haben oft ihren Platz in den Generationenprojekten, wobei sie jedoch selten im Zentrum stehen. Der Autorin bekannte bewegungsorientierte Generationenprojekte fokussieren sich auf das Spielen sowie auf allgemeines Kraft- und Gleichgewichtstraining, Yoga, Tanz, Qi-Gong sowie Tai Chi. Diese Projekte wurden zum Teil evaluiert (siehe dazu den Abschnitt 3.7.1.2, S. 33). Wie sieht ein bewegungsorientiertes, generationenübergreifendes Angebot aus? Es gibt verschiedene Möglichkeiten, wie sich Ältere und Jüngere zusammen bewegen können. Oft wird von einfachen und spielerischen Aufgaben berichtet, daneben werden in der Literatur jedoch auch klassische Kraft-

und Gleichgewichtsübungen erwähnt. Angeleitete Aufgaben können für die ganze Gruppe genau gleich sein (z. B. bei einbeinigem Stand sich einen Ball zuwerfen), oder sie können je nach Alter differenziert werden (z. B. schwingen die Erwachsenen ein grosses Seil während die Kinder darüber springen).

Abb. 5: Gemeinsames Spielen mit Schläger in einer Luxemburgischen Krippe (Crèches Ribambelle, 2016).

3.6 Evaluation: Theoretische Grundlagen

Zu Beginn werden die für die Evaluation notwendigen Grundlagen vorgestellt, um im Anschluss die Themen der Evaluation von Generationenprojekten und öffentlichen Räumen gezielt zu erläutern.

3.6.1 *Definitionen*

„Die Evaluation ist die Beschreibung, Analyse und Bewertung von Prozessen und Organisationseinheiten (...). Evaluation kann sich sowohl auf den Kontext (Voraussetzungen, Rahmenbedingungen), die Struktur, den Prozess als auch auf das Ergebnis (Produkt) beziehen.“ So wird in Hussy (2013, S. 28) die Evaluation definiert. Die Definition der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) in Deutschland lautet ergänzend: „Evaluation meint das systematische Bewerten von Interventionen. Unter Anwendung empirischer Methoden werden (...) Informationen gezielt gesammelt und Kriterien geleitet bewertet. (...) Die Evaluation übersetzt die Ziele und Zwischenziele in beobachtbare, bzw. messbare Indikatoren der Zielerreichung und erarbeitet das Evaluationsdesign.“ (Haack & Hass, 2016). Um ihre Funktionen bestmöglich auszufüllen basiert eine Evaluation auf einem Konzept.

3.6.2 *Das Evaluationskonzept*

In der Konzeptionsphase eines Projekts werden in der Regel die geplanten Evaluationsmassnahmen bereits skizziert. Das Evaluationskonzept orientiert sich so nach dem Projekt-

konzept (quint-essenz, 2016). Es existieren Richtlinien, welche die Verantwortlichen bei der Bearbeitung von Evaluationsprojekten im Gesundheitsförderungsbereich unterstützen. Beispielsweise bietet das Qualitätsmanagement-System *quint-essenz* der Stiftung *Gesundheitsförderung Schweiz* Hilfestellungen für die Evaluation von Projekten. Es folgt eine Zusammenfassung über die von *quint-essenz* empfohlenen Schritte eines Evaluationskonzepts (ebenda):

1. Ausgangslage
2. Fokus der Evaluation: Evaluationsgegenstand und Evaluationsfragen (der Begriff Gegenstand wird benutzt, um das Evaluierte zu bezeichnen)
3. Methodik (wird im Abschnitt 3.6.3 genauer erläutert)
4. Organisation (Zeitplanung, Verantwortlichkeit, Finanzierung)
5. Valorisation (Berichterstattung, neue Evaluationsfragestellungen)

Wie bereits erläutert, basiert das in der vorliegenden Arbeit evaluierte Pilotprojekt „Begegnung durch Bewegung“ auf dem Qualitätsmanagement-System *quint-essenz*; dementsprechend beinhaltet das Pilotprojektkonzept die Grundlagen für die vorliegende Evaluation (siehe die Abschnitt 2.3, S. 14). Es folgt eine detaillierte Beschreibung vom Punkt 3 des Evaluationskonzeptes – die Methodik.

3.6.3 *Methodik*

Nachdem die Ausgangslage beschrieben und der Fokus der Evaluation bestimmt wurde, kommt in einem dritten Schritt die Wahl der Methodik (quint-essenz, 2016). Die Methodik beinhaltet unter anderem die Aspekte der Evaluationsform, des Evaluationsdesigns und der Methoden.

3.6.3.1 Evaluationsform

Die Evaluation kann drei Formen annehmen (Kolip, 2012, S. 178):

a) Untersucht die Evaluation das gesamte Projekt abschliessend in seiner Wirkung, wird sie als summativ bezeichnet. Wenn sie während der Durchführungsphase erfolgt wird sie formativ genannt.
b) Die Evaluation kann intern – d. h. die Personen, die evaluieren, gehören zu der Organisation – oder extern (sie wird an ein Evaluationsinstitut delegiert) erfolgen.
c) Eine Selbstevaluation bewertet das eigene Handeln, eine Fremdevaluation das Handeln anderer Personen.

3.6.3.2 Evaluationsdesign

Das Evaluationsdesign beantwortet die Frage, wie die Evaluation angelegt ist. Das bedeutet beispielsweise: Wird ein Vorher-Nachher-Design angewendet, oder werden Kontrollgruppen eingerichtet?

3.6.3.3 Methoden

Eine Evaluation verbindet vielfältige, qualitative und quantitative Methoden (Haack & Hass, 2016). Beim quantitativen Ansatz kommen objektive und standardisierte Verfahren zum Einsatz. Typische quantitative Datenerhebungsmethoden sind Beobachten, Zählen und Testen. Beim qualitativen Ansatz werden eher sinnverstehende, nicht standardisierte

Verfahren benutzt. Die qualitativen Methoden sind fallorientiert und holistisch: die Daten werden unter anderem durch Interviews, Gruppendiskussionen und teilnehmende Beobachtung erhoben (Hussy, 2013).
Im Einklang mit dem Evaluationskonzept wird oft eine Methodentriangulation angewendet, also die Kombination aus verschiedenen Zugängen zur Erfassung eines Phänomens (ebenda). Eine perfekte Untersuchungsart gibt es nicht; es muss für jede Fragestellung geprüft werden, wie man zu den gewünschten Informationen gelangt (Haack & Hass, 2016). Evaluationen benötigen Ressourcen (Zeit, Geld, Personal) sowie methodische Standards (ebenda).

3.6.4 *Evaluationsstandards*

Evaluationsstandards sichern die Qualität von Evaluationen. Die Deutsche Gesellschaft für Evaluation hat vier grundlegende Eigenschaften von Evaluationen festgelegt (Haack & Hass, 2016):

a) Nützlichkeit: Die Evaluation richtet sich am Informationsbedarf der Nutzenden aus.
b) Durchführbarkeit: Eine Evaluation wird realistisch und durchdacht geplant und ausgeführt.
c) Korrektheit: Die Evaluation wird respektvoll durchgeführt.
d) Genauigkeit: Eine Evaluation bringt gültige Informationen zu dem jeweiligen Evaluationsgegenstand und den Evaluationsfragen hervor.

3.6.5 *Fazit*

Die Funktionen der Evaluation bestehen unter anderem in der Optimierung des Interventionsprozesses und in der Überprüfung der erwarteten Wirkungen einer Intervention. Als Zusammenfassung dieses Abschnitts sind die Aufgaben der Evaluation aufschlussreich. Die Evaluation dient (ebenda):

- der systematischen Erhebung, Analyse und Interpretation der Daten und der Überprüfung der Zielerreichung.
- der Aufbereitung von Ergebnissen (z. B. Bericht, Präsentation) entlang der überprüften Ziele und der Rückmeldung an die Personen, die über die Zukunft der Intervention entscheiden.
- der Festlegung möglicher neuer Evaluationsfragestellungen, die aus dem Verlauf der Intervention hervorgehen.

3.7 Evaluationsforschungen

Es existieren zahlreiche Generationenprojekte, wobei nur eine Minderheit davon wissenschaftlich evaluiert wurde. Wissenschaftlich begleitete bzw. evaluierte, bewegungsorientierte Generationenprojekte sind dabei noch seltener aufzufinden (Weltzien, Rönnau-Böse, et al., 2014). Im Abschnitt 3.7.1.2 (S. 33) werden die Evaluationsverfahren und Evaluationsergebnisse von ausgewählten Generationenprojekten vorgestellt. Im nächsten Abschnitt sind Erkenntnisse für die Evaluation der öffentlichen Räume erläutert.

3.7.1 *Evaluation von Begegnungsplätzen im öffentlichen Raum*

Städte und Gemeinden evaluieren ihren öffentlichen Raum um potentielle Mängel zu erkennen und Verbesserungen auszuführen. Dafür können diverse Evaluationsmethoden angewendet werden. Sie basieren – wie im Abschnitt 3.6.2, S. 29 erläutert – idealerweise auf einem Evaluationskonzept. Die Open Space study (Brighton & Hove City Council, 2011, S. 5-6) entwickelte Kriterien für die Evaluation von öffentlichen Räumen in Grossbritannien, davon:

- die Zugänglichkeit: z. B. Nähe zum öffentlichen Verkehr
- die Attraktivität
- die Gestaltung
- die Sicherheit
- die Infrastrukturen
- der Mehrwert: z. B. für formelle und informelle Spiel- und Sportaktivitäten, für die Biodiversität oder im Hinblick auf historische Aspekte.

Wie bei Freiräumen für Kinder (siehe Abschnitt 3.4.2, S. 26), existieren auch verschiedene Typen von Begegnungsplätze, beispielsweise: öffentliche Plätze und Strassen, Grünanlagen, Parks und Sportplätze. Im Rahmen der Evaluation werden die Begegnungsplätze zuerst ihrer Kategorie zugeordnet (Oldham District Council, 2006).

3.7.1.1 Methoden

Im Einklang mit dem Evaluationskonzept kann eine Methodentriangulation angewendet werden (siehe Abschnitt 3.6.3, S. 30): qualitative Methoden wie Interviews vor Ort und quantitative Methoden wie Zählungen mittels Strichliste können kombiniert werden. Eine Zählung kann zur Abschätzung der Besuchendenzahl eines Parks dienen. Durch diese Methode können auch Informationen über das Verhalten der Parkbesuchenden gesammelt werden. Im letzteren Fall wird die Zählung eher in der Kategorie der qualitativen Methoden eingeordnet.

Die Hochschule für Technik in Rapperswil (HSR) und der *Fussverkehr Schweiz* (Fachverband der Fussgängerinnen und Fussgänger), fassten die Vor- und Nachteile von Messmethoden für die Erhebung des Fussverkehrs sowie deren Anwendungsbereiche zusammen. Die Tab. 2 und 3, S. 33 geben die für die vorliegende Arbeit relevanten Methoden und Instrumente wieder. Weitere Instrumente wie Radarmessungen und Lasererhebungen eignen sich aus verschiedenen Gründen nicht für den Fussverkehr (HSR, 2005).

Bei der Methode der Zählungen sollten die Erhebung dokumentiert werden. Um spätere Kontrollzählungen oder Wiederholungen zu ermöglichen, sollen beispielsweise die Erhebungsstellen in einem Plan eingetragen werden. Die Umstände, Beobachtungen und Auffälligkeiten jeder Erhebung werden protokolliert, um so Abweichungen und Unklarheiten bei Zählresultaten erklären bzw. interpretieren zu können. Die Erhebungspersonen sollten betreut und gegebenenfalls auch motiviert werden. Ein ca. stündlicher Besuch jeder Zählperson wird empfohlen, einerseits zur Diskussion anstehender Probleme, andererseits zur Motivation und Kontrolle. Des Weiteren fördert eine gute Bezahlung die Motivation des Erhebungspersonals und wirkt sich auch auf die Datenqualität positiv aus (ebenda).

Tab. 2: Klassifikation der Messinstrumente für die Erhebung des Fussverkehrs. Angepasst von HSR (2005).

Methoden	**Erfassbare Merkmale**	**Erhebungsart**	**Instrumente und technische Hilfsmittel**
Zählungen	Fussverkehrsaufkommen an bestimmten Orten.	Querschnitts-Erhebungen	Strichlisten, Handzählgeräte, Videoaufzeichnungen.
Beobachtungen	Merkmale von Personen, z. B. Geschlecht, Alter (schwierig), z. T. Behinderungen, Gruppen.	Merkmals-Beobachtung	Strichlisten, Zählgeräte, Videoaufzeichnungen, Fotoaufnahmen.
	Aktivitäten im öffentlichen Raum.	Verhaltens-Beobachtung	Videoaufzeichnungen, Fotoaufnahmen, Zählformulare / Beschreibungen (nach Kategorien), Teilnehmende Beobachtung, Time-Sample-Methode*.
	Aufenthaltsorte von Personen.	Situations-Beobachtung	Time-Sample-Methode*; Fotoaufnahmen, Videoaufzeichnungen, Formular / Plan mit Kategorienraster.

*Die Time-Sample Methode entspricht einer Beobachtung der Tätigkeiten aller in einem überschaubaren Freiraum anwesenden Personen über einen bestimmten Zeitabschnitt.

Tab. 3: Eigenschaften der Messinstrumente für die Erhebung des Fussverkehrs. Angepasst von HSR (2005).

Instrument	**Positive Aspekte**	**Negative Aspekte**	**Bemerkung**
Zählformulare	Standort der Erhebung individuell der Situation anpassbar. Die Zählperson kann auch weitere Ereignisse erfassen.	Aufwand für die Rekrutierung des Personals, die Vorbereitung, die Durchführung und die Auswertung der Erhebung. Kontrolle, ob Personen richtig zählen, ist nur beschränkt möglich. Fehlerquote ist u. a. abhängig von der Vollständigkeit der Erfassung und von der Auswertung.	Geeignet für Fuss- und Veloverkehr.
Handzähler	Vernünftiger Aufwand	Bei Fehlern muss die ganze Erhebung wiederholt werden. Für komplexen (Verkehrs-) Situationen nicht geeignet.	Handzählungen sind für Erhebungen, die keine extrem genaue Ergebnisse zielen, geeignet.
Videoaufnahmen	Die Prüfung der Erhebung ist möglich. Bei der Erhebung wird wenig Personal beansprucht.	Standortabhängig. Aufwand für die Bewilligung bei den Behörden, für die Installation, um die Privatschutz zu gewährleisten und für die Auswertung.	

3.7.1.2 Intergenerative Bewegungsparcours und Generationenspielplätze

Bewegungsparcours mit oder ohne intergenerativen Charakter sind auf allen Kontinenten verbreitet. In Österreich, in Deutschland und in der Schweiz wurden intergenerative Anlagen mit Bewegungsangeboten gebaut und evaluiert. Diketmüller, Kolb, Mayrhofer, Staller,

& Studer (2012) evaluierten vier Bewegungspark in Wien mittels Fotoaufnahme und menschliche Beobachtungen sowie durch Parkbegehungen und Interviews mit älteren Menschen. Hottenträger & Kreissl (2011) verwendeten für ihre Evaluation in zwei Parks in Deutschland (in Nürnberg und Warburg) Nutzungskartierungen und Zählungen nach Altersgruppen und Geschlecht. Diese wurden durch teilnehmende Beobachtungen und Vor-Ort-Interviews mit Erwachsenen ergänzt. Hüllemann & Reutlinger (2012) evaluierten die Begegnungsplatz Kellen in Goldach (Kanton St-Gallen, CH) mittels teilnehmende Beobachtung, Befragungen der Parkbesuchenden sowie Interviews von Fachpersonen.

3.7.2 *Evaluation von Generationenprojekten*

Im Folgenden werden Beiträge der Forschung über die Evaluation von Generationenarbeiten vorgestellt, sei es in einem bewegungsorientierten Kontext oder anderen Projekten.

3.7.2.1 Intergenerational Evaluation – Spanien

Das spanische Ministerium für Gesundheit und Soziale Angelegenheiten betont die Wichtigkeit der Evaluation in Bezug auf Generationenprojekte. Im Bericht „Intergenerational Programmes Evaluation“ (Sánchez, 2009) werden die Herausforderungen eines solchen Auftrags angesprochen. Die (teilnehmende) Beobachtung wird als eine geeignete Evaluationsmethode bezeichnet, auch weil sie realitätsnah ist. Mittels Beobachtungen erhält man Informationen, die mit anderen Massnahmen nicht erhoben werden können. Diese Methode kann ebenfalls – in Kombination mit anderen Instrumenten – ergänzend angewandt werden. Die Kodierung der Beobachtungen wird empfohlen: eine Einordnung der erhobenen Daten in Kategorien ermöglicht einen besseren Überblick. Ausserdem listet Sánchez verschiedene Faktoren auf, die erfolgreiche Generationenprojekte auszeichnen. Besonders wichtig seien die Vernetzung der Organisationen sowie deren Fähigkeit, eine möglichst gemischte Population (verschiedene Kulturen, ethnische Hintergründe und Alter) für das Projekt zu rekrutieren. Die Abb. 6, S. 36 fasst die Literaturrecherche des obengenannten Berichts über die Erfolgsfaktoren von Generationenprojekten zusammen.

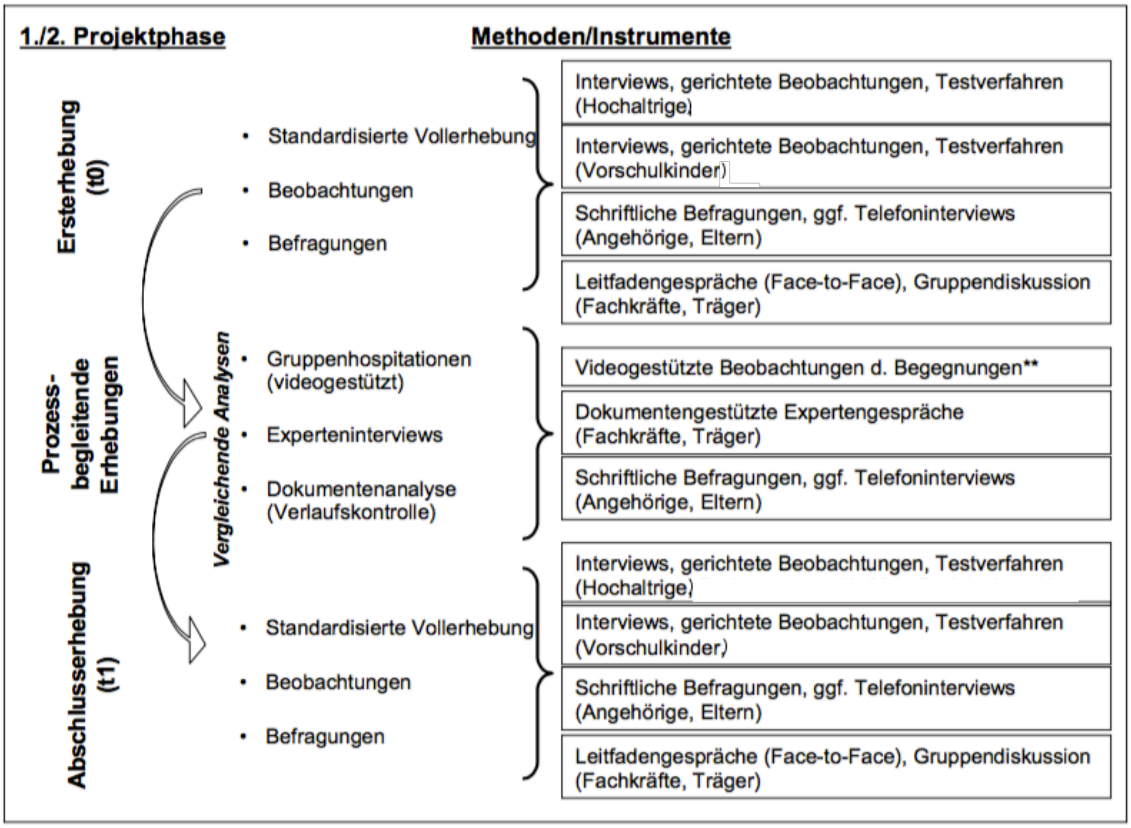
3.7.2.2 „Begegnungen“ – Evangelische Hochschule (EH) in Freiburg

Die EH in Freiburg führte eine langfristige, wissenschaftliche Evaluation des Generationenprojekts „Begegnungen“ durch (Weltzien, Rönnau-Böse, et al., 2014). In diesem Rahmen trafen sich Vorschulkinder und Hochbetagte für bestimmte Aktivitäten (gemeinsames Basteln, Backen, Musizieren, Bewegen etc.). Die Autoren und Autorinnen berichten von einer Forschungslücke im Bereich der wissenschaftlichen Evaluation von Generationenprojekten. Das von der EH Freiburg verwendete Evaluationsinstrumentarium ist in der Tab. 4, S. 35 zusammengefasst. Zusätzlich dienten dialoggestützte Kinderinterviews dem Erwerb von Informationen zu Altersbildern: Laut der Ersterhebung sind die Altersstereotypen umso stärker, je weniger differenzierte Erfahrungen gemacht wurden (ebenda). Der Abbau von Stereotypen ist vermutlich positiv anzusehen, da er zur Entwicklung der Kinder beiträgt und eine Verbesserung der Beziehungen zwischen den Generationen fördert.

Die Begegnungen förderten den Erwerb sozial-emotionaler Kompetenzen, beispielsweise unterstützten die Kinder die Senioren und Seniorinnen, wenn der Wunsch danach bestand

(Rollstuhl schieben, Kugelschreiber geben etc.; ebenda). Ausserdem erwiesen die prozessbegleitenden Erhebungen der EH Freiburg, dass die Kinder vor, während und nach den Begegnungen Wohlbefinden, Interesse und Engagiertheit zeigten.

Tab. 4: Instrumente und jeweilige Zielgruppe der Evaluation (angepasst von Weltzien, Rönnau-Böse, et al., 2014, S. 27)



3.7.2.3 Weitere

Seit mehreren Jahren wird am DSBG das Thema der intergenerativen Bewegungsförderung erforscht. Neben dem Pilotprojektkonzept „Begegnung durch Bewegung“ (Wick, 2014) gab die Masterarbeit „Generationen-Campus – Intergenerative Bewegungsförderung” (Nerouz & Suter, 2010a) wertvolle Inputs für die vorliegende Evaluation. Dazu zählen die „Prinzipien der intergenerativen Arbeit“: Freiwilligkeit, Respekt, Selbständigkeit, Regelmässigkeit, Nachhaltigkeit und die Kompetenzen der Generationenleitenden: Selbst-, Fach-, Sozial- und Methodenkompetenz.

Hausammann (2011) analysierte in seiner Masterarbeit die Determinanten, die den intergenerativen Austausch in einem Kontext von Bewegung und Sport erfolgreich gestalten. Laut dem Autor wirken folgende Faktoren positiv: Netzwerke und Kooperationen (langfristig), materielle und strukturelle Ressourcen (mittelfristig) und die Anpassung der Anforderungen mit der Leistungsfähigkeit der Teilnehmenden (kurzfristig). Die Partizipation der Teilnehmenden, die Häufigkeit der Gruppenzusammenkünften und schlussendlich der Spass am gemeinsamen Training sowie die gegenseitige Unterstützung können ebenfalls als Erfolgsfaktor wirken. Für die vorliegende Arbeit gaben die Evaluationsmethoden von Hausammann (2011) wissenswerte Informationen.

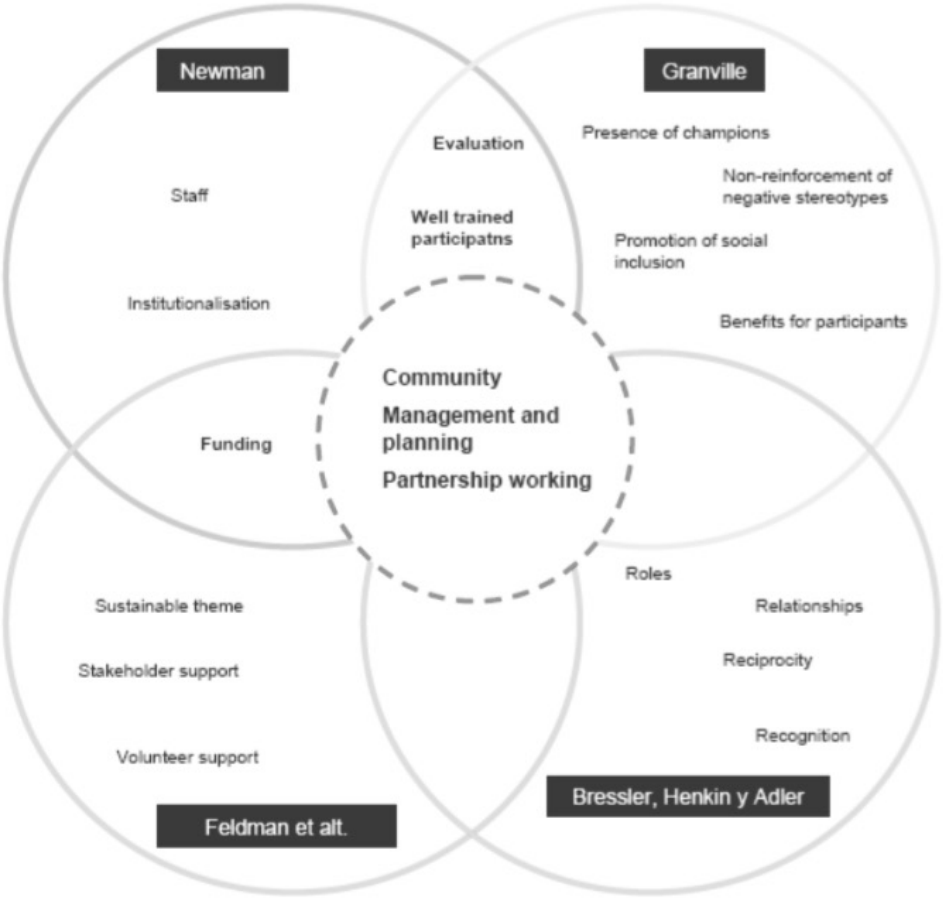


Abb. 6: Erfolgsfaktoren für Generationenprojekte (angepasst von Sánchez, 2009, S. 11).

4 Ziele und Methoden

4.1 Evaluationsgegenstände und Evaluationsfragen

Das Pilotprojekt „Begegnung durch Bewegung“ wurde hinsichtlich der neuen Spiel- und Bewegungsinseln (siehe Abb. 1, S. 15) und des Kursangebots (siehe die Beschreibung im Abschnitt 2.5.1, S. 15) systematisch evaluiert.

Die Evaluation basiert auf dem Konzept des Pilotprojekts (cf. Abschnitt 3.6.2, S. 29). Das Konzept beinhaltet Zielbereiche und Indikatoren, die geprüft werden sollen (Wick, 2014). Auf Basis von diesen Kriterien sowie von Gesprächen mit den Projektverantwortlichen und Betreuenden wurde entschieden, in einem ersten Schritt die Akzeptanz und die Nutzung des Pilotprojekts mittels einer formativen, internen Fremdevaluation zu prüfen (siehe dazu der Abschnitt 3.6.3.1, S. 30).

In dieser Arbeit bezieht sich der Begriff *Nutzung* auf die Anzahl Personen, die die Infrastruktur und/oder die Begleitmassnahmen benutzen, sowie auf deren Profil (z. B. Alter, Gesundheitszustand) und schliesslich auf die Art und Weise, wie diese Nutzung erfolgt (z. B. handelt es sich um eine intergenerative Nutzung oder nicht).

Die *Akzeptanz* wird von Lucke (zitiert in Krebber, 2016, S. 24) definiert als „wenn Mitglieder einer Gesellschaft sowohl hinsichtlich der Legitimität (eines Vorschlags, einer Meinung, einer Handlung) wie in den hierfür verlangten Begründungen, angeführten Argumenten und eingeholten Rechtfertigungen in hohem Masse übereinstimmen„. Die Akzeptanz trägt ein Prozesscharakter in sich (Bentele et al. zitiert in Krebber, 2016, S. 24). Umgangssprachlich wird der Begriff oft als Zustimmung oder Befürwortung der Zielgruppe verwendet (Niklas, 2015, S. 15). Diese Definitionen stammen aus der Soziologie (Lucke), aus den Kommunikationstheorien (Krebber) und dem Bereich der neuen Technologie (Niklas). Im Bewegungs- und Gesundheitsförderungsbereich ist der Autorin keine wissenschaftlich-basierte Definition bekannt. In dieser Arbeit wird sich die Akzeptanz auf Themen rund um die Rückmeldungen der Benutzenden sowie die Chancen, dass die Infrastruktur benutzt wird, begrenzen.

Weitere Ebene des Pilotprojekts hätten Gegenstand einer Evaluation sein können (z. B. die Ebene des Projektmanagements oder die potentiellen sozialen, psychischen und physiologischen Wirkungen (Künzi & Egger, 2012)). Es schien tatsächlich entscheidend, in einem ersten Schritt die Nutzung und Akzeptanz zu erfassen: Erst wenn die Bevölkerung das Angebot tatsächlich benutzt, kann es zu eventuellen Wirkungen führen.

Um die Evaluationsfragen möglichst genau zu definieren, wurden sie vom Zielbereich 1 inspiriert (Wick, 2014, S. 59): „Die Bevölkerung ist für die generationenübergreifende Bewegungskultur sensibilisiert.“ Die für die vorliegende Evaluation relevanten Indikatoren und Sollwerte des genannten Zielbereichs lauten:

- Der Spiel- und Bewegungspark stösst auf grosses Interesse und ist in der Bevölkerung bekannt.
- Der Spiel- und Bewegungspark wird von allen Generationen regelmässig besucht.

- In Zusammenhang mit den Geräten gibt es keine negativen Vorkommnisse.
- Die intergenerative, körperliche Aktivität wird von der Bevölkerung als sinnvoll erachtet.

Weitere Zielbereiche, die sich im Projektkonzept befinden, wurden in dieser Arbeit nicht geprüft, da sie in der ersten Phase des Projekts noch nicht relevant waren. Was die oberen Indikatoren für die vorliegende Evaluation genau bedeuten, wird im nächsten Abschnitt erläutert.

4.2 Evaluation der Infrastruktur

Die Evaluation der Nutzung der Infrastruktur im Basler Schützenmattpark erfolgte mittels Zählungen. Zusätzlich wurde die Bevölkerung im Park mittels kurzen Fragebögen zu ihrer Meinung zu den Geräten befragt. Im Folgenden werden diese beiden Evaluationsverfahren dargestellt.

4.2.1 *Zählungen*

Zählungen dienten zur Erhebung der Nutzung der neuen Infrastruktur. Neben dem Zählen der allgemeinen Benutzungen, wurde die intergenerative Nutzung speziell berücksichtigt und weiteres bemerkenswertes Verhalten protokolliert. Folgende Fragestellungen sollten geklärt werden:

- Wie viele Personen benutzten die neue Infrastruktur im Schützenmattpark?
- Auf welche Art und Weise wird die neue Infrastruktur benutzt?

4.2.1.1 Design

Insgesamt wurden 62 Stunden Beobachtungen über fünf Wochen im Mai und Juni 2015 verteilt durchgeführt. Die Zählungen fanden zwischen ca. 09.30 und 18.30 Uhr an jedem Wochentag statt. Die Einsätze dauerten in der Regel jeweils drei Stunden. Eine Testphase wurde vorab im Mai 2015 im Schützenmattpark durchgeführt. Die Zählpersonen waren drei Studierende des DSBGs, die Autorin inbegriffen. Sie organisierte ein Informationsgespräch vor den Erhebungen, an dem die Zählpersonen allgemeine Informationen zum Pilotprojekt „Begegnung durch Bewegung“ sowie Instruktionen zu den Instrumenten (Zählformular und Kurzfragebogen, siehe Abschnitt 4.2.1.2 unten) und zu den Gütekriterien erhielten. Um die Qualität der Datenerhebungen möglichst zu gewährleisten, den Austausch zwischen Zählpersonen zu fördern und ihre Motivation zu unterstützen, wurde ein Chat erstellt; die Autorin kam regelmässig vor Ort, um die Studierenden zu betreuen. Anschliessend an die Erhebungsphase fand eine Schlussbesprechung statt. Die Schwierigkeiten wurden dabei erläutert und das Instrument kritisch hinterfragt. Informationen zur Übertragung der erhobenen Daten in der Datenbank wurden ebenfalls in diesem Moment kommuniziert.

Insgesamt waren zehn Geräte Teil dieser Evaluation (siehe Abb. 9, S. 48). Die zu evaluierenden Geräte wurden in Absprache mit den Verantwortlichen und Betreuenden gewählt. Es wurde entschieden, alle neue Geräte in die Zählung einzubeziehen. Die „Balancierschule“ (cf. Abb. 1, S. 15) wurde gleichzeitig mit dem Anfang der Zählungen fertig gebaut,

weshalb keine Testphase und nur wenige Einsätze für diese Anlage erfolgen konnten. Die Zählungen, welche diese Insel betrafen, flossen schlussendlich nicht in die Evaluationsergebnisse ein. Die ersten Erkenntnisse dazu dienen jedoch einer Verbesserung des Erhebungsinstruments und wurden für weitere Evaluationsmassnahmen umgesetzt.

4.2.1.2 Methode und Messinstrument

Die Zählungen erfolgten mittels eines von der Autorin entwickelten Kategorienrasters (siehe Anhang F: Zählformular, S. 100). Das Kategorienraster zeigt für diese Untersuchung mehr Vorteile auf im Vergleich mit anderen Hilfsmittel (siehe dazu den Abschnitt 3.7.1, S. 32). Das Instrument ist relativ einfach umsetzbar. Es dient der Protokollierung von Verhalten, was Techniken wie Laser oder Infrarot nicht beurteilen können. Videoaufnahmen wären auch eine interessante Option gewesen, die Bevölkerung hätte jedoch aus Privatsphäre-Schutzgründen darauf vor Ort hingewiesen werden müssen, was das Verhalten der Parkbesuchenden beeinflussen könnte.

Jede Person, die sich mit einem Gerät ca. 10-15 Sekunden auseinandersetzte, wurde gezählt. Wenn die gleiche Person ein anderes Gerät ausprobierte, wurde eine weitere Nutzung gezählt. Die Altersklasse, die benutzten Geräte, die intergenerative Nutzung und die „Umnutzungen“ wurden berücksichtigt. Den Begriff Umnutzung beschreibt ein anderes Verhalten am Gerät als von Planenden beabsichtigt (Hüllemann & Reutlinger, 2015). Die intergenerative Nutzung entspricht Kinder und Erwachsenen, die die Geräte gemeinsam benutzten. Insgesamt waren zehn Geräte Teil dieser Evaluation (siehe Abb. 9, S. 48). Neben diesen Indikatoren wurden weitere Aspekte protokolliert, davon: der Tag, die Tageszeit (Vormittag, Mittag oder Nachmittag) und die äusseren Bedingungen (Wetter). Ausserdem wurde die Anzahl Personen im ganzen Park mittels einer dreistufigen Skala eingeschätzt.

4.2.1.3 Auswertungsverfahren

Jede Zählperson trug die von ihr erhobenen Daten in eine vorbereitete Datenbank (Microsoft Excel) ein. Summen und Mittelwerte wurden mithilfe von Formeln innerhalb der gleichen Software berechnet. Die Ergebnisse sind in Form von Tabellen und Grafiken im Abschnitt 5.1.1, S. 46 dargestellt.

4.2.2 *Kurzfragebogen für die Parkbesuchenden*

Die Bevölkerung wurde im Schützenmattpark befragt, um die Nutzung und die Zufriedenheit im Zusammenhang mit den neuen Spiel- und Bewegungsinseln zu prüfen.

4.2.2.1 Design

Die Befragungen wurden von Mai bis Juli 2015 während der Zählungen, der Einführungsstunden und der Eröffnungsfeier, durchgeführt. Die Zählpersonen befragten die Parkbesuchenden und füllten die Kurzfragebögen selber aus. Insgesamt 73 gültige Kurzfragebögen wurden erhoben. Sowohl diejenigen Personen, die die Spiel- und Bewegungsinseln nie benutzten, sowie die Benutzenden der neuen Infrastruktur wurden befragt.

4.2.2.2 Messinstrument

Ein standardisierter Kurzfragebogen mit 27 Items wurde erstellt (siehe Anhang E: Kurzfragebogen für die Parkbesuchende, S. 98). Ein kurzes Profil von allen Befragten wurde durch Fragen über Alter, Geschlecht, Wohnort, Herkunft und Generationenbeziehungen erstellt. Ebenfalls wurde gefragt, ob die Kommunikationsmassnahmen vor Ort ausreichend waren.

Einige spezifische Fragen zur Nutzung und Zufriedenheit wurden den Personen, die die Infrastruktur schon benutzten, gestellt. Andere Parkbesuchende wurden über die Gründe, wieso sie die Infrastruktur nie benutzten, sowie über die Massnahmen, die sie empfehlen würden, um eine Nutzung zu fördern, befragt. Im Durchschnitt wurden etwa fünf Minuten benötigt, um den Kurzfragebogen durchzuführen.

4.2.2.3 Auswertungsverfahren

Die Daten wurden von den Interviewenden in einer Datenbank (Microsoft Excel) eingetragen und kodiert. Anschliessend wurden deskriptive Statistiken und Grafiken mithilfe der Software SPSS erstellt. Die wichtigsten Ergebnisse sind im Abschnitt 5.1.2, S. 51 dargestellt.

4.3 Evaluation der Begleitmassnahmen

4.3.1 *Befragungen vor dem Kursangebot*

Das Ziel der Befragungen vor dem Kursangebot war, ein Portrait der Teilnehmenden zu erstellen und ihre Erwartungen bzw. Befürchtungen in Zusammenhang mit den kommenden Kursen zu erfahren.

4.3.1.1 Design

Unter den 14 angemeldeten Personen wurden insgesamt elf vor dem Kursangebot im April und Mai 2015 befragt, sei es mittels Interviews (vier Personen) oder Kurzfragebogen (sieben Personen). Kurz vor dem Kursbeginn wurden neun angemeldete Erwachsene kontaktiert und für ein Interview angefragt. Anschliessend wurden im April 2015 vier Interviews von je ca. einer Stunde durchgeführt. Dazu wurden noch sieben Kurzfragebogen nach der ersten Lektion der Frühlingskurse verteilt. Sie wurden meist vor Ort ausgefüllt und sofort abgegeben. Die Tab. 6, S. 43 dient als Überblick für das Untersuchungsdesign.

4.3.1.2 Methode und Messinstrument: Interviews

Die semi-strukturierten Interviews waren wie folgt aufgebaut: In der Einführung stellte sich die Autorin vor und klärte die Bedingungen des Interviews ab. Im ersten Teil des Interviews konnten sich die Befragten vorstellen und ihren Lebenslauf erzählen. Im zweiten Teil des Interviews richteten sich die Fragen auf die Vorstellungen, Erwartungen und Befürchtungen der zukünftigen Kursteilnehmenden. Sie wurden ebenfalls zu ihren Generationenbeziehungen befragt. Drittens erstellten die Befragten ihr aktuelles Gesundheitsprofil (inklusive ihre körperliche Aktivität). Anschliessend hatten die Befragten die Möglichkeit, sich frei zu äussern.

4.3.1.3 Methode und Messinstrument: Kurzfragebogen

Die Kurzfragebogen griffen sinngemäss die Fragen des oben erwähnten Interviews wieder auf. Es handelte sich um einen Multiple-Choice Kurzfragebogen unter anderem über das Alter, die Familiensituation, die Gesundheit sowie die Erwartungen und Befürchtungen in Bezug auf das Kursangebot. Der Kurzfragebogen konnte in wenigen Minuten ausgefüllt werden (siehe Anhang D: Kurzfragebogen vor dem Kursangebot, S. 97).

4.3.1.4 Auswertungsverfahren

Die Interviews wurden mittels der Software *Audiacity* auf einem Computer aufgenommen und deren Inhalt transkribiert. Um die Anonymität der Befragten zu bewahren, wurden bestimmte identitätsenthüllende Informationen wie Namen und Orte geändert. Für die Analyse der Interviews wurde ein Kategoriensystem eingerichtet (siehe Tab. 7, S. 45). Hierzu wurden die wiederkehrenden Themen hervorgehoben und die Antworten innerhalb dieser Kategorien verglichen (Sánchez, 2009). Die Ergebnisse befinden sich im Abschnitt 5.2.1, S. 54.

Die Antworten der schriftlichen Fragebogen wurden mit den entsprechenden Antworten der semi-strukturierten Interviews zusammengeführt. Die Ergebnisse der Kurzfragebögen befinden sich in der Tab. 9, S. 55.

4.3.2 *Beobachtung während der Kurse*

Die Lektionen wurden beobachtet um einerseits die Partizipation der Teilnehmenden zu schätzen sowie die Interaktionen zwischen ihnen zu beurteilen. Anderseits wurde die Kursqualität beurteilt. Unter anderem sollten folgenden Fragen beantwortet werden:

- Wie viele Personen nehmen teil?
- Sind die verschiedenen Generationen, also das Zielpublikum vertreten?
- Wie entwickeln sich die Interaktionen zwischen den Teilnehmenden im Laufe der Kurse?
- Sind die Kursinhalte gerecht?

4.3.2.1 Design und Setting

Die Autorin beobachtete in Mai und Juni 2015 insgesamt zehn Lektionen: sechs im Rahmen des Kurses A und vier im Rahmen des Kurses B (siehe Tab. 1: Zeitstrahl der verschiedenen Kursangebote, S. 17). Diese Kurse waren die ersten offiziellen Lektionen der Stiftung *Hopp-la* und bildeten somit eine Neuigkeit im Basler öffentlichen Raum; aus diesem Grund wurden sie ausgewählt.

4.3.2.2 Methode und Messinstrument

Es wurde anfänglich für eine gänzlich offene, nicht-teilnehmende Beobachtung entschieden (Arborio, 1999; Sánchez, 2009; Weltzien, Rönnau-Böse, et al., 2014). Die Autorin begründete ihre Anwesenheit bei den Teilnehmenden am Kursbeginn. Später tauschte sie sich mit den Teilnehmenden aus, um verschiedene Informationen zu erhalten, beispielsweise für eine Erklärung über das Verhalten einer teilnehmenden Person oder um das Alter der Teilnehmenden zu erfahren. Im Verlauf des Kurses entwickelte sich die Position der

Beobachterin, wobei sie manchmal die Rolle einer Assistentin übernahm, um Material zu besorgen oder Teilnehmende zu betreuen. Dies hatte einerseits die positive Auswirkung, die Distanz zwischen den Teilnehmenden und der Beobachterin zu reduzieren und somit ein natürlicheres Verhalten der Teilnehmenden zu fördern (Arborio, 1999). Jedoch war die Beobachterin dadurch teilweise behindert, den Blick auf die gesamte Gruppe zu behalten.
Die Kurse wurden mittels eines Beobachtungsrasters beobachtet. Das Raster stützt sich auf Dokumente der Website www.qims.ch (Qualität im Sport- und Bewegungsunterricht, BASPO, 2011) und des Projekts Generationen Campus (Nerouz & Suter, 2010a). Hausammann (2011) und der Bericht der EH Freiburg, „Gestützte Begegnungen zwischen Hochaltrigen und Vorschulkindern..." (Weltzien, Rönnau-Böse, et al., 2014) erwiesen sich auch als wertvolle, theoretische Unterstützung.
Das Beobachtungsraster enthält sieben Kategorien, die in mehreren Unterkategorien unterteilt werden (siehe Tab. 5, S. 42). Insgesamt wurden etwa 90 Items beobachtet. Die Hälfte davon wurde mit Noten zwischen 4 (sehr gut) und 1 (sehr schlecht) bewertet. Die übrigen Items, z. B. über das Thema der Interaktionen unter Teilnehmenden, wurden in Form von Beschreibungen protokolliert. Weitere Informationen zu den beobachteten Kriterien findet man in den Ergebnissen unter Punkt 5.2.2 und im Beobachtungsraster selbst (siehe Anhang G: Beobachtungsraster für das Kursangebot, S. 103).

Tab. 5: Evaluation des Kursangebots. Struktur des Beobachtungsrasters.

Kategorien	Unterkategorien	Anzahl Items
1. Externe Bedingungen	Wetter / Weitere Veranstaltung im Park / Anzahl der Besuchenden im Park / Beobachtende Personen	6
2. Teilnehmenden	Gesamte Anzahl / Alter [1] / Anzahl der spontanen Teilnahme / Anzahl der Personen, die weggingen / Anzahl von Teilnehmenden, die sich bereits kannten / weitere Bemerkungen	14
3. Stimmung vor, während und nach der Lektionen	Motivation / Einstellung / Entspannung / Konzentration / Vertrauen / Freude / Besonderheiten	28
4. Qualität des Inhalts	Struktur / Organisation und Rhythmus der Lektionen / Aufgaben / Differenzierung / Sicherheit / pädagogische Aspekte / Besonderheiten	19
5. Intergenerative Prinzipien	Freiwilligkeit / Respekt / Förderung der Generationenbeziehungen / Verpflegung / Möglichkeit, sich zu setzen	5
6. Leiterinnen	Fach- und Sozialkompetenzen / Führungsstil / Umgang mit Problemen	8
7. Weitere	-	1

[1] Es fand während der Kurse keine systematische Befragung statt: Nur die Personen, die am jüngsten und am ältesten schienen, wurden befragt, um eine approximative Spanne zu etablieren.

4.3.2.3 Auswertung und Analyseverfahren

Die Beobachtungen in der Kategorie „Externe Bedingungen“ (Wetter, Temperatur etc.) wurden berücksichtigt, um ausserordentliche Verhaltensweisen oder Mittelwerte zu erklären.

Mittelwerte wurden für 45 Items der Kategorien 1 bis 6 berechnet:

- die Anzahl der Teilnehmenden,
- die Stimmung vor, nach und während der Lektionen (drei Mittelwerte),
- die Qualität des Inhalts,
- die intergenerativen Prinzipien,
- die Leiterinnen.

Die Mittelwerte, die Beschreibungen und die Kommentare wurden zusammengefasst und – sofern relevant – transkribiert (siehe Punkt 5.2.2).

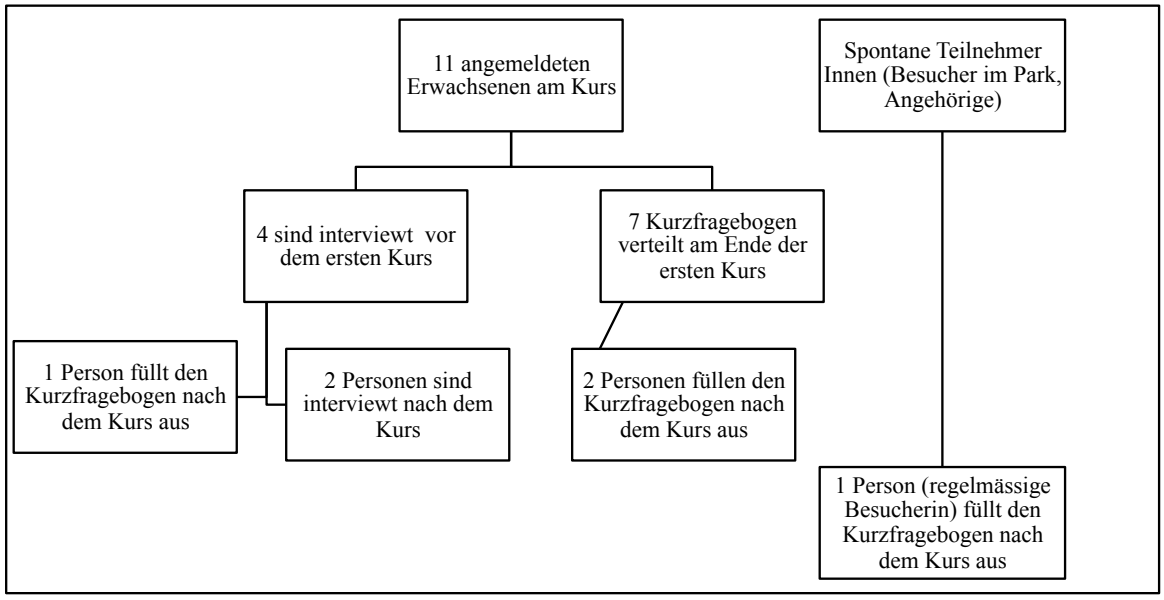
4.3.3 *Befragungen nach dem Kursangebot*

Die Teilnehmenden wurden nach dem Kursangebot befragt, um ihre Rückmeldungen im Zusammenhang mit den Kursen entgegen zu nehmen.

4.3.3.1 Design

Am Ende der zwei Kurse im Juni und Juli 2015 wurden sechs Personen befragt, davon eine junge, nicht angemeldete Mutter, die aber regelmässig an den Kursen teilnahm. Drei Personen wurden mittels eines Interviews und drei weitere durch einen schriftlichen Fragebogen befragt, der am Ende der letzten Stunde des Kurs A verteilt wurde. Dieser musste per Post innerhalb von drei Wochen zurückgeschickt werden.

Tab. 6: Evaluation des Kursangebots. Flow Chart.



4.3.3.2 Methoden und Messinstrumente

Das mündliche, semi-strukturierten Interview (mit mehrheitlich geschlossenen oder Multiple-Choice Fragen) und der schriftliche Fragebogen waren diesmal sehr ähnlich. Sie waren in sechs Teile gegliedert:

a) Auswertung des Kursinhaltes
b) Fragen zu den Leiterinnen
c) Fragen zu den Beziehungen mit teilnehmenden Kindern
d) Fragen zur Durchführung im Freien
e) Fragen zur allgemeinen Zufriedenheit.
f) Zusätzliche Frage über die Zufriedenheit des Enkelkindes für Personen, die sich mit ihrem(n) Enkelkind(ern) anmeldeten.

Die Mehrheit der Items wurde anhand einer Skala von 1 (schlecht) bis 4 (sehr gut) bewertet.

Im Gegensatz zu den schriftlichen Fragebogen enthielten die mündliche Interviews zusätzlich Fragen über das Profil der Teilnehmenden (Lebenslauf, Alter, Familienstand, Hobbys, körperliche Aktivität, etc.). Der Fragebogen befindet sich im Anhang H, S. 105.

4.3.3.3 Auswertung und Analyseverfahren

Die Antworten der schriftlichen Fragebogen wurden mit den entsprechenden Antworten der semi-strukturierten Interviews zusammengeführt. Die Ergebnisse der Fragebogen befinden sich im Abschnitt 5.2.3, S. 68.

Die zweite Reihe von Interviews wurde zusammen mit den entsprechenden Kurzfragebogen ausgewertet. Fragen, die spezifisch für die Interviews waren, sind als solche bezeichnet und in diesen Ergebnissen integriert. Die Interviews wurden schriftlich und stichwortartig aufgenommen. Die Antworten auf die *geschlossenen* Fragen, z. B. die Noten zum Inhalt der Lektionen, wurden in Mittelwerten zusammengerechnet und in den Tab. 15 und Tab. 24 (ab S. 70) dargestellt. Die Antworten in Bezug auf die *offenen* Fragen, also Bemerkungen und Kommentare, sind in den Ergebnissen ebenfalls eingetragen (Abschnitt 5.2.3).

Tab. 7: Auswertung der Interviews vor dem Kursangebot: Kategorien.

Vorstellung der interviewten Person
- Ort, Geschlecht, Alter, Familiensituation etc.

Individuelles Porträt
- Gesundheitszustand
- Erfassung der körperliche Aktivität
- Aktivitäten zusammen mit Enkelkinder oder/und mit Kinder

Motivationen, Beweggründe zur Anmeldung
- Neugierde
- Lust auf Bewegen
- Lust, im Freien zu sein
- Intrinsische oder extrinsische Motivation?

Einstellungen und Vorstellungen zum Kurs
- Sind die Einstellungen der Befragten positiv oder negativ?
- Sind die Vorstellungen der Befragten vage oder präzis?

Erwartungen und Befürchtungen zum Kurs
- Körperliches und/oder psychisches Wohlbefinden verbessern
- Neue Personen und/oder etwas Neues kennenlernen
- Mit Kindern in Kontakt kommen
- Zeit mit dem Enkelkind verbringen
- Solches Angebot schon länger gewünscht?
- Befürchtungen: Schwierigkeit, Befürchtungen im Bezug auf öffentlichen Raum

Diverse
- Weitere Bemerkungen

4.3.4 *Einführungsstunden*

Die Einführungskurse waren nicht Gegenstand einer systematischen Evaluation. Jedoch sammelte die Autorin zwei Monate lang (ca. 15 Einsätze) Erfahrungen mit der Bevölkerung. Es wurde über diese Erfahrungen mit der Geschäftsleiterin der Stiftung und mit den beteiligten Sportstudierenden diskutiert. Die ersten Erkenntnisse werden im Anhang (Anhang I: Einführungsstunden / Erfahrungsbericht, S. 109) aufgeführt und – da sie nicht Gegenstand dieser Arbeit sind – nicht weiter analysiert.

5 Ergebnisse

5.1 Infrastrukturen

5.1.1 *Zählungen*

Rund 5'000 Benutzerinnen und Benutzer der neuen Infrastrukturen wurden während der Zählungsfenstern gezählt. Diese Zahl entspricht etwa 86 Benutzungen pro Stunde (siehe Tab. 8, S. 46). Davon waren 75% Kinder, 22% Erwachsene und 3% ältere Personen (für die Altersverteilung, siehe Abb. 6, S. 47). 57% aller Benutzungen erfolgten intergenerativ. Fast alle Erwachsenen (19 - 59 J.) und die Hälfte der Kleinkinder benutzten die Geräte generationenübergreifend. Fast alle Schulkinder hingegen benutzten die Geräte ohne Begleitung von Erwachsenen (zu den intergenerativen Nutzungen, siehe Tab. 8, S. 46, Abb. 9, S. 48 und Abb. 10, S. 49). In allen Altersklassen konnten mehr Benutzerinnen als Benutzer beobachtet werden, vor allem Frauen in der Altersklasse 19 - 59 (siehe die Geschlechtsverteilung: Abb. 7, S. 47).

Zur Abb. 11, S. 49 sind folgenden Informationen ergänzend: Die Anzahl Besuchenden im ganzen Schützenmattpark wurde am Dienstag und Samstag als wenig geschätzt. An den restlichen Tagen wurde sie als mässig evaluiert, ausser am Donnerstag, wo der Park von vielen Personen besucht wurde. Die Schulkinder und die Erwachsenen (19-59) benutzten am die Geräte am häufigsten am Samstag. Am Mittwoch wurden, wahrscheinlich aufgrund der hohen Temperaturen weniger Nutzungen als erwartet gezahlt. Am Wochenende wurden die Infrastrukturen am intensivsten benutzt, unmittelbar gefolgt vom Donnerstag.

Das Karussell und die einfachen Schaukeln wurden doppelt so oft wie die anderen Geräte benutzt (siehe Abb. 8, S. 48). Tatsächlich waren alle fünf einfachen Schaukeln oft besetzt und bis zwölf Personen könnten ins Karussell einsteigen. Die anderen Geräte hingegen waren von maximal drei bis vier Personen gleichzeitig benutzt.

Tab. 8: Evaluation der Spiel- und Bewegungsinseln im Schützenmattpark (Basel, CH). Intergenerative Nutzungen.

	Anzahl nicht intergenerative Nutzungen	Anzahl nicht intergenerative Nutzungen / Stunde	Anzahl intergenerative Nutzungen	Anzahl intergenerative Nutzungen / Stunde	**Anzahl alle Nutzungen**	Anzahl Nutzungen / Stunde
Kleinkinder (0-6)	1661	26.8	1700	27.4	**3372**	54.4
Schulkinder (6-12)	458	7.4	156	2.5	**615**	9.9
Erwachsene (19-59)	76	1.2	1082	17.5	**1169**	18.9
SeniorInnen (60-69)	32	0.5	98	1.6	**132**	2.1
Ältere SeniorInnen (70+)	9	0.1	41	0.7	**50**	0.8
Total	2252	36.3	3077	49.6	**5354**	86.4

Abb. 6: Evaluation der Spiel- und Bewegungsinseln im Schützenmattpark (Basel, CH): Nutzung nach Altersklasse.

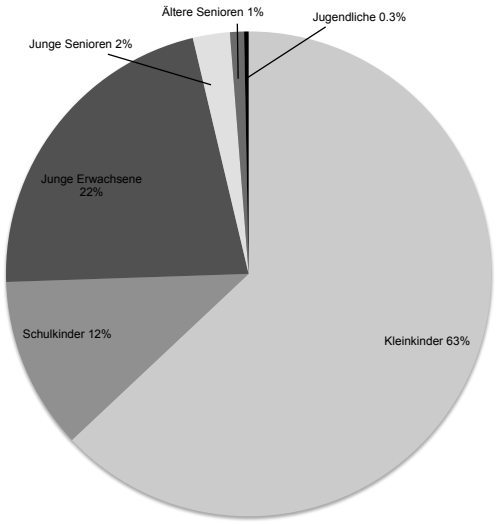


Abb. 7: Evaluation der Spiel- und Bewegungsinseln im Schützenmattpark: Geschlechtsverteilung.

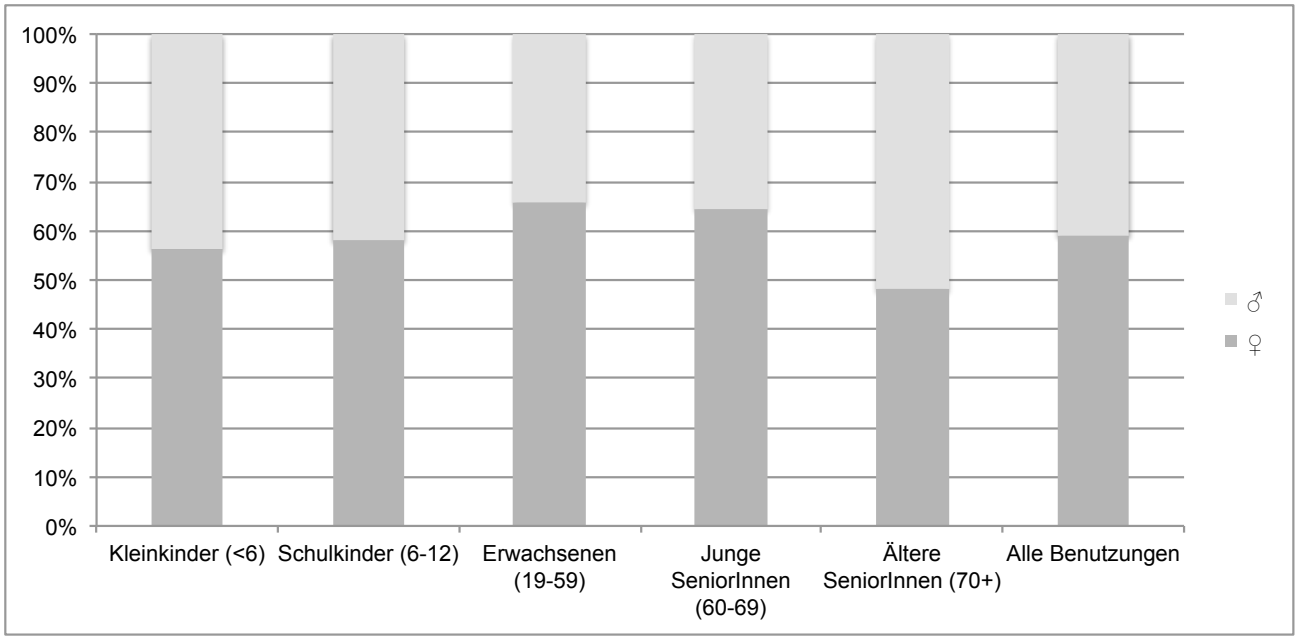


Abb. 8: Evaluation der Spiel- und Bewegungsinseln im Schützenmattpark: Nutzungen nach Gerät in Gesamtzahlen.

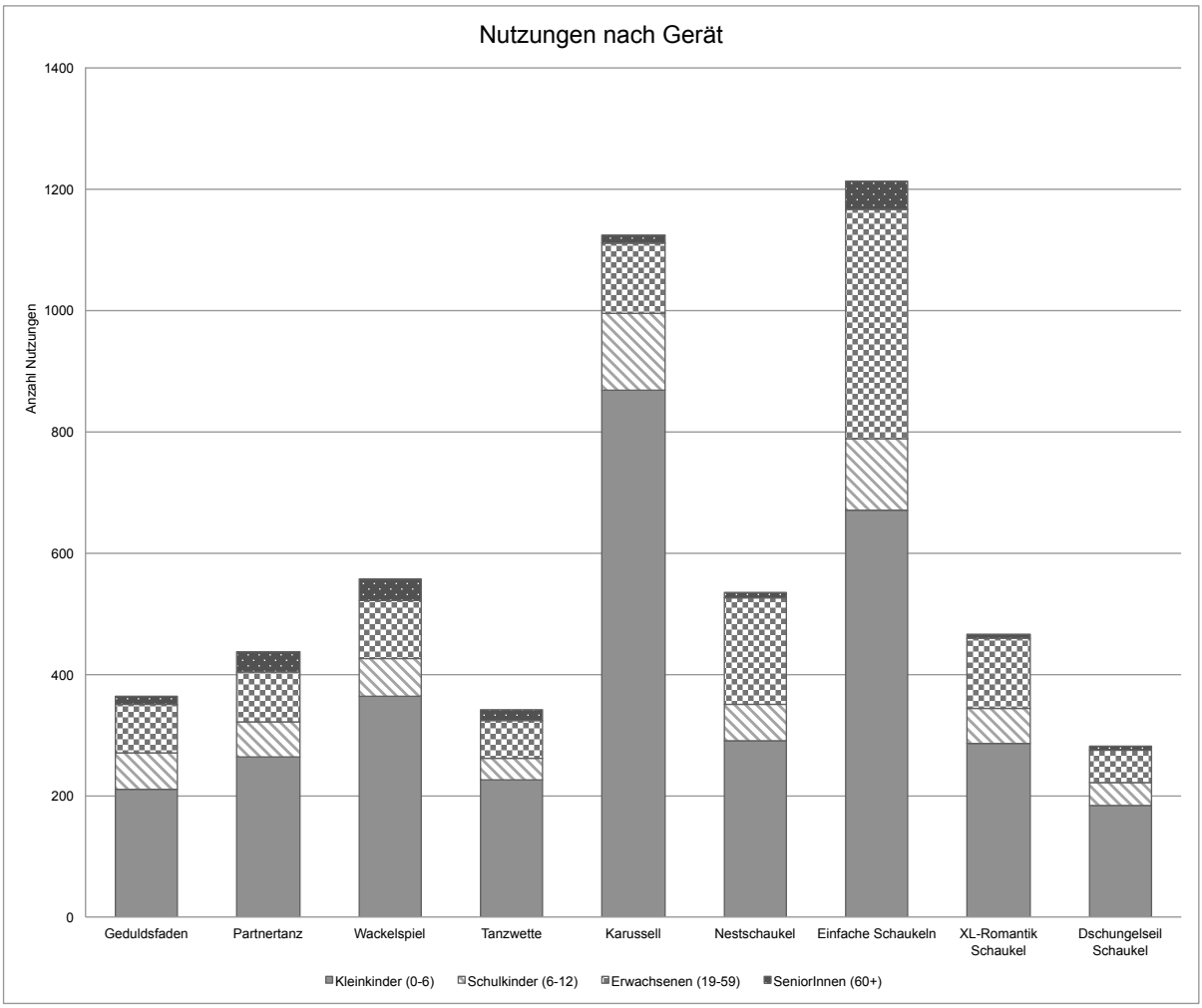


Abb. 9: Evaluation der Spiel- und Bewegungsinseln im Schützenmattpark: Intergenerative Nutzungen nach Altersklasse.

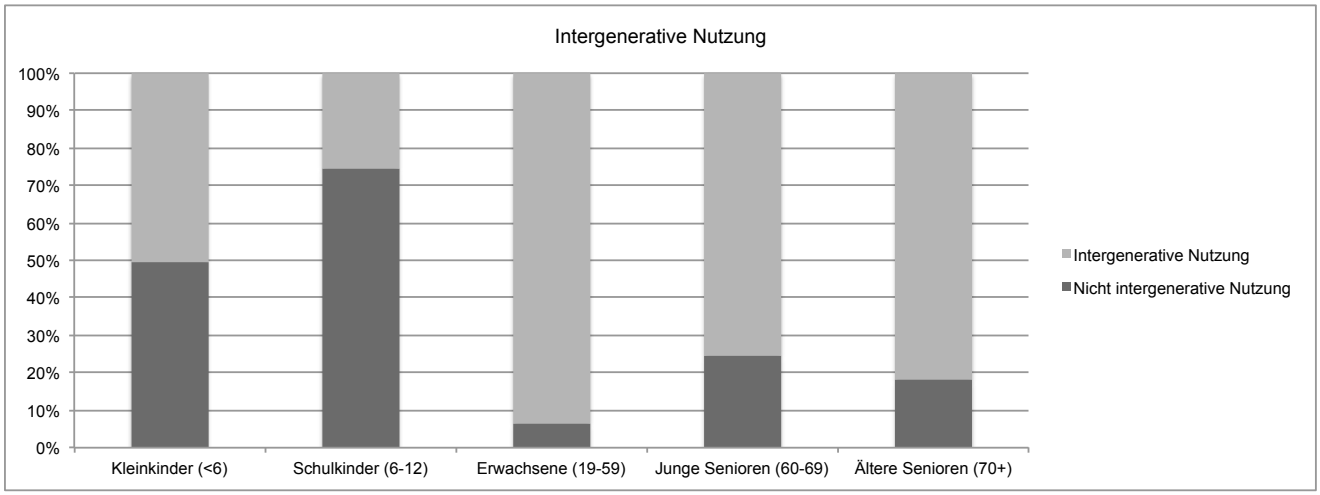


Abb. 10: Evaluation der Spiel- und Bewegungsinseln im Schützenmattpark: Intergenerative Nutzung nach Gerät.

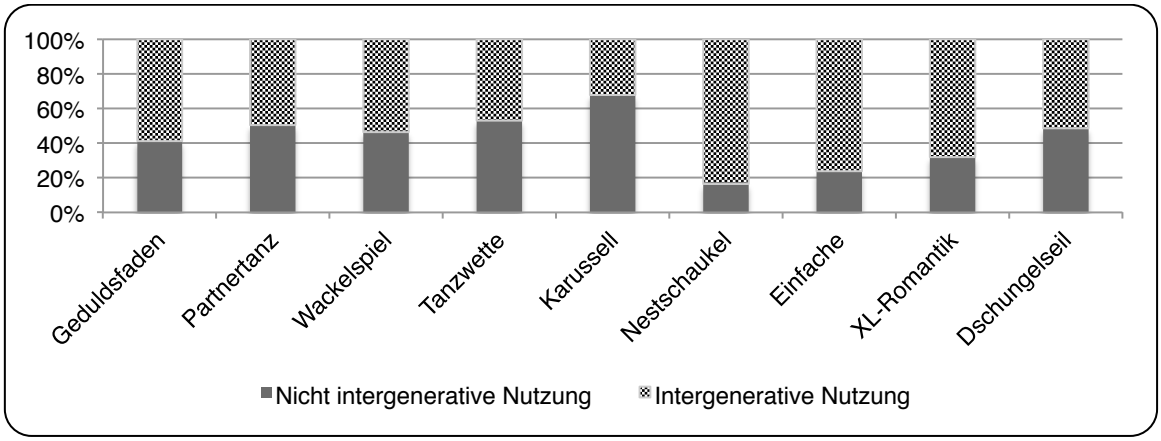
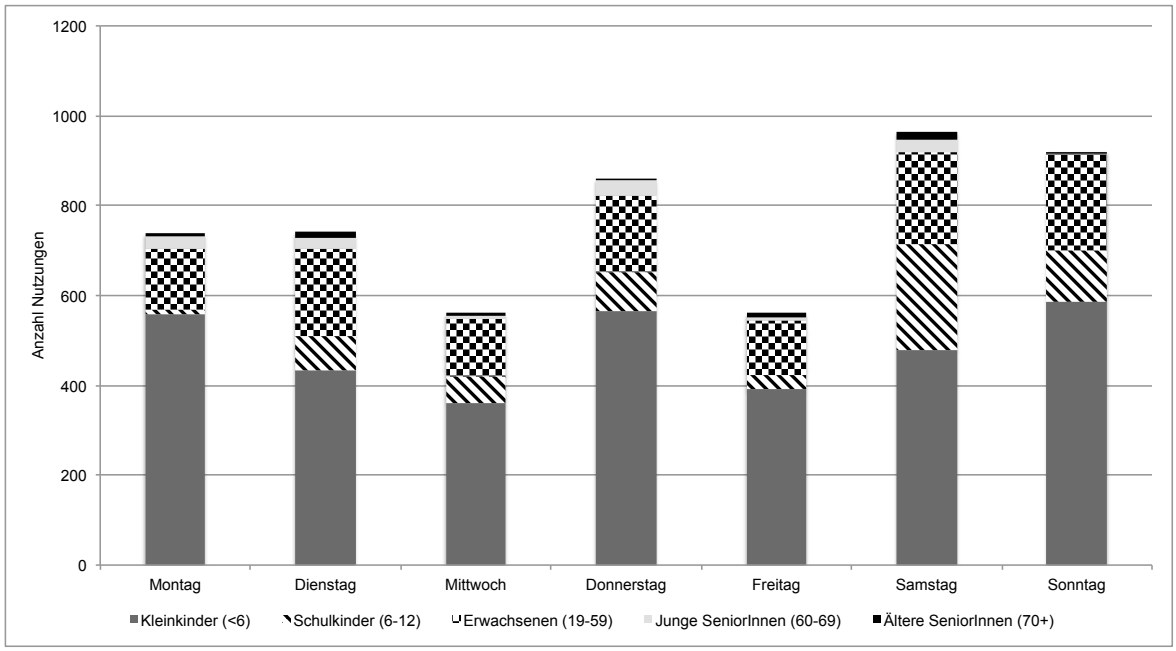


Abb. 11: Zählungen: Nutzung nach Tag der Woche in Gesamtzahlen.



5.1.1.1 Umnutzungen

Etwa 8% aller Benutzungen wurden als Umnutzungen bezeichnet. Nur Kinder und Erwachsene (19-59) zeigten alternatives Verhalten; dies war bei den älteren Nutzer und Nutzerinnen hingegen fast nie der Fall. Die häufigste Umnutzung war das Stossen: vor allem bei Erwachsene zusammen mit Kindern konnte das Stossen des Karussells oder der Schaukel beobachtet werden. Diese beiden Geräte wurden auch am meisten benutzt. Die zweithäufigste Umnutzung wurde als „andere“ bezeichnet, wobei Krafttraining an den Geräten dazugehört. Dies betrifft vor allem Erwachsene zwischen 19 und 59. Der folgende Abschnitt stammt aus der Zählung vom Samstag:

- Ein junger Mann am Wackelspiel sucht die instabilste Plattform aus und balanciert danach auf einem Bein. Das Mädchen mit ihm ist sehr jung und versteht nicht, wie das Gerät funktioniert. Der Mann zeigt dem Kleinkind eine für ihr geeignetere Aufgabe mit dem Gerät.

Die dritte und vierte Umnutzungen sind das Klettern und das Hüpfen. Die Kinder klettern und hüpfen auf den Geräten häufiger wenn sie nicht von einem Erwachsenen begleitet

sind. Die von Erwachsenen begleiteten Kinder klettern und hüpfen viel weniger. Es wurde protokolliert, dass die Eltern ihre Kindern hinweisen, nicht zu hüpfen, um die Geräte nicht zu schaden. Die passive Nutzung der Geräte ist die vierthäufigste Umnutzung. Vor allem Erwachsene (19-59) sitzen oder stützen sich auf den Geräten. Die Kinder benutzten die Geräte fast nie passiv. Eine bemerkenswerte passive Umnutzung wurde am Mittwochnachmittag protokolliert:

- Ein Senior (unbekannte Altersklasse) im Rollstuhl nimmt passiv teil, indem er das Kind unterstützt und Hinweise gibt.

5.1.1.2 Weitere Bemerkungen

Neben den Zählungen wurden noch weitere Ereignisse beobachtet, welche in diesem Abschnitt beschrieben werden. Ausser dem Fallen eines Kindes vom Karussell wurde kein Unfall protokolliert. Kleine Veranstaltungen wie das Kursangebot sowie eine Einführungsstunde der Stiftung *Hopp-la*, Geburtstagsfeste oder ähnliche fanden parallel zu den Beobachtungen statt. Während den Kursen der Stiftung *Hopp-la* wurde kein bemerkenswerter Unterschied in der Anzahl Nutzungen festgestellt.

Die Zählungen erfolgten nur bei trockener Witterungen und Temperaturen zwischen 15°C und 28°C. Wir können davon ausgehen dass die Hitze einen Einfluss auf die Anzahl der Nutzungen, vor allem am Mittwoch, hatte:

- Viele Besuchenden halten sich im Schatten oder beim Bad auf. Schatten fehlt bei den Spiel- und Bewegungsinseln. Erwachsenen tasten die metallischen Teile der Geräte ab. Das Drehteil des Karussells und die Plattformen des Wackelspiels sind sehr heiss. „Ich habe extra meine Schuhe angezogen, sonst wäre es zu heiss“, so eine Seniorin.

Die Zählpersonen wurden manchmal von den Besuchenden im Park bemerkt oder angesprochen. Ihre Anwesenheit beeinflusste eventuell einige Verhalten: Manchmal zögern die Erwachsenen und treten dann zurück oder, im Gegenteil, probieren die Geräte ernsthaft aus.

- Samstagvormittag: Eine Seniorin probiert das Wackelspiel kurz aus. Sobald sie auf der Plattform steht, schaut sie herum und steigt aus, als ob sie sich schämt. Später zögert ein Senior, auf der instabilen Seite des Geduldsfadens zu balancieren. Er scheint Angst zu haben und gibt schliesslich auf.

Mindestens fünf Kitas oder Kinderkrippen, eine Schulklasse und verschiedene Erwachsenengruppen benutzten die Infrastrukturen während den Zählungsfenstern:

- Montagabend: Eine Gruppe von Seniorinnen und Senioren kommt, um Gleichgewichtsübungen auf den Geräten zu trainieren.
- Dienstagnachmittag: Eine Gruppe von Erwachsenen benutzt und nutzt den Geduldsfaden für ihre Übungen. Es ist der Ausflug einer administrativen Abteilung der Universität Basel. Sie behandeln gerade das Thema Bewegung und kennen das Pilotprojekt.

Oft probieren die Benutzenden alle Geräte aus. Auf den Schaukeln halten sich die Kinder bis 40 Minuten lang auf, beschäftigen sich hingegen viel kürzer mit den anderen Geräten (2-3 Minuten). Durch das Beobachten war ersichtlich, dass die Kleinkinder die Funktionsweise der Geräte oft nicht verstehen. Intergenerative, spontane Interaktionen zwischen Unbekannten geschehen selten. Oft warten die Erwachsenen, bis ein Kind das Gerät verlassen hat, bevor sie aufsteigen (auch wenn es auf den Plattformen des Wackelspiels oder der

Tanzwette noch freien Raum gab). Diese Bemerkung gilt nicht für die Kinder, die beispielweise gerne auf das Karussell nebeneinander sitzen, auch wenn sie sich nicht kennen.

5.1.2 *Kurzfragebogen für die Parkbesuchenden*

Insgesamt 73 Personen wurden befragt, davon 60% Frauen und 40% Männer. 80% hatten eine schweizerische Herkunft. Diese Angaben waren gleich sowohl bei den 49 Befragten, die die Infrastruktur bereits nutzten (unten „Benutzenden“ genannt) als auch bei den 24 Personen, die die Geräte noch nie ausprobiert hatten.

5.1.2.1 Benutzende (n=49)

- Profil und Generationenbeziehungen: 35% der Benutzenden hatten eines oder mehrere Kinder unter zwölf Jahren. 35% der Benutzenden hatten ein oder mehrere Enkelkinder jünger als zwölf. 63% der Befragten berichteten, häufigen Kontakte mit Kindern (mind. 3x/Monat), und 32% seltenere Kontakte (max. 2x/Monat) zu pflegen. Die Altersverteilung der Benutzenden befindet sich in der Abb. 12, S. 52 und ein Überblick zu ihrem Wohnsitz in der Abb. 15, S. 54.
- Kommunikation: 37% der Benutzenden kannten bereits das Pilotprojekt „Begegnung durch Bewegung“ und 61% bisher nicht. Zwei Drittel der Benutzenden wünschen sich mehr Kommunikationsmassnahmen vor Ort, ein Fünftel davon eine Tafel mit präzisen Instruktionen zur Funktion der einzelnen Geräte, 12% eine Tafel mit allgemeinen Informationen zum Projekt und weitere 12% mehr Betreuung von Fachpersonen vor Ort.
- Nutzung: Die Mehrheit der Befragten (60%) benutzte die neue Infrastruktur zuletzt „heute“. Die Geräte wurden meistens „einmal“ benutzt (siehe dazu die Abb. 13, S. 53) und zwar mehrheitlich intergenerativ (Abb. 14, S. 53).
- Zufriedenheit: Die Sicherheit wurde zwischen gut und sehr gut geschätzt (92%). Einige Personen beurteilten das „Karussell“ als gefährlich. Der Grossteil der Benutzenden hatte Spass an den Geräten: 69% bewerteten den Spassfaktor als sehr gut und 27% als gut. Die intergenerative Nutzbarkeit der Geräte wurde ebenfalls gut bewertet (25x sehr gut, 19x gut, 3x schlecht und 2x sehr schlecht). Die Mehrheit der Benutzenden würde die Infrastruktur wieder nutzen. 29 Personen (59%) gaben dafür sehr gute Chancen, 17 Personen (35%) gute Chancen und drei Personen (6%) sehr schlechte Chancen. Zwei Drittel der Benutzenden hatten einen sehr guten allgemeinen Eindruck der neuen Infrastruktur, 29% einen guten und 3% einen schlechten oder sehr schlechten Eindruck. Die Lieblingsgeräte der Nutzenden erwiesen sich als der „Partnertanz“, die „Schaukelinsel“ und das „Wackelspiel“, wobei die Mehrheit der Befragten nur ein Teil der Bewegungs- und Spielgeräte ausprobiert hatte. Als am wenigsten beliebt wurden die Geräte „Karussell“ und „Partnertanz“ zitiert. Am Häufigsten wurde bei dieser letzten Frage „Keine Antwort“ angegeben.

5.1.2.2 Nicht-Benutzende (n=24)

- Profil und Generationenbeziehungen: Von den Befragten, welche die Spiel- und Bewegungsinseln nie benutzten, hatten fünf Personen ein oder mehrere Kinder jünger als 12 Jahre und neun Personen ein oder mehrere Enkelkinder jünger als 12. 50% der Nicht-

Benutzenden berichteten, häufige Kontakte mit Kindern (mind. 3x/Monat) und 45% seltenere Kontakte (max. 2x/Monat) zu haben.

- Kommunikation: 13% der Nicht-Benutzenden kannten bereits das Pilotprojekt, 87% noch nicht. Zwei Drittel der Befragten wünschten sich mehr Kommunikationsmassnahmen vor Ort, davon 16% präzise Instruktionen zur Funktion der Geräte, 20% eine Tafel mit allgemeinen Instruktionen und 16% mehr Betreuung vor Ort.
- Nutzung: 45% der Nicht-Benutzenden hatten vor, zukünftig die Infrastruktur auszuprobieren, gegenüber 55%, die es nicht vorhatten. 45% benutzten die Geräte aus Interessenmangel nicht und 41%, weil sie die neue Infrastruktur bisher nie beachteten. Zu dieser letzten Frage stimmte fast niemand der Antwort „Verlegenheit vor dem Kind oder den Besuchenden im Park“ zu.

Abb. 12: Evaluation der Spiel- und Bewegungsinseln im Schützenmattpark: Altersverteilung der Benutzenden (blau: <20).

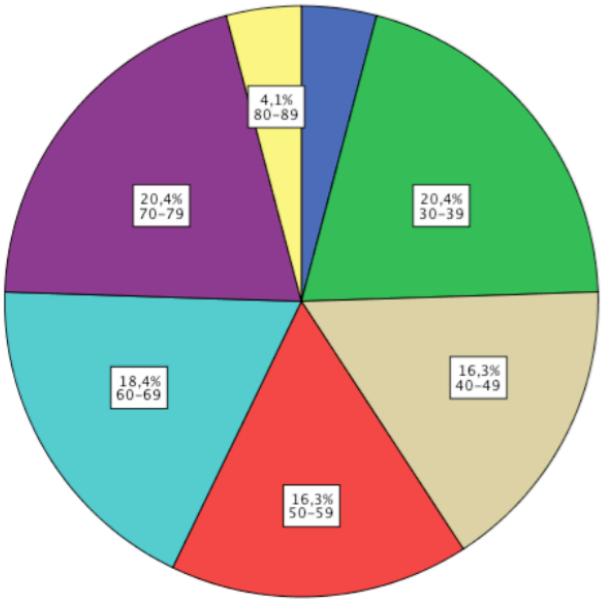


Abb. 13: Evaluation der Spiel- und Bewegungsinseln im Schützenmattpark: Anzahl der Nutzungen laut der Befragungen.

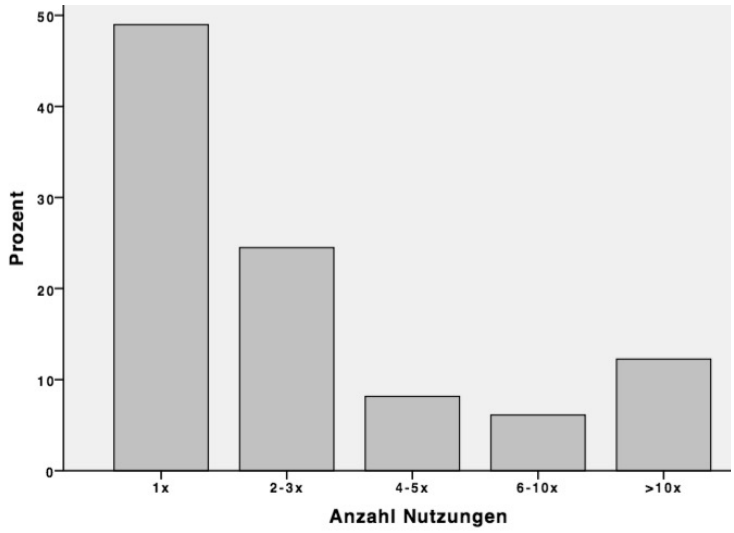


Abb. 14: Evaluation der Spiel- und Bewegungsinseln im Schützenmattpark:. Antworten zur Frage „Mit wem wurde die Infrastruktur benutzt?“

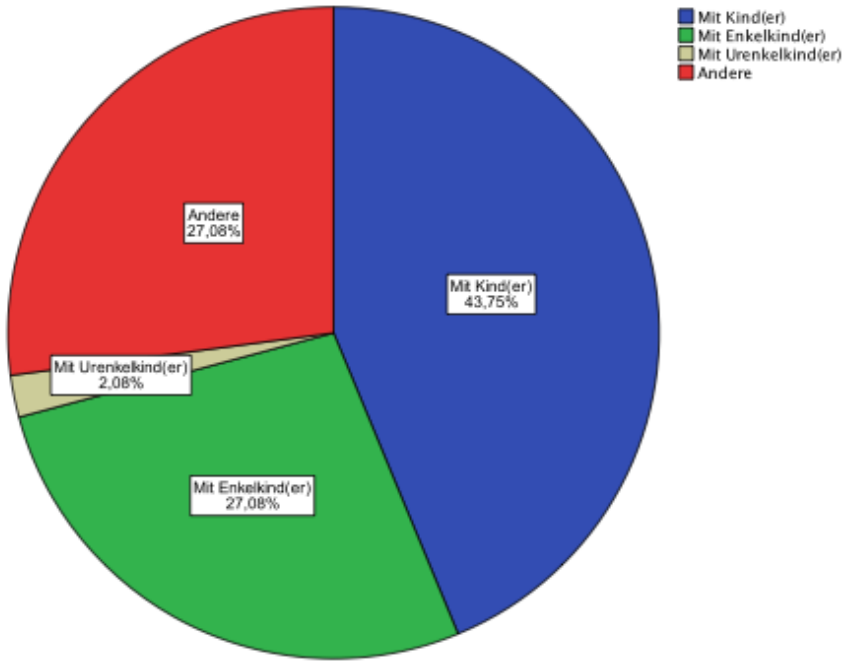
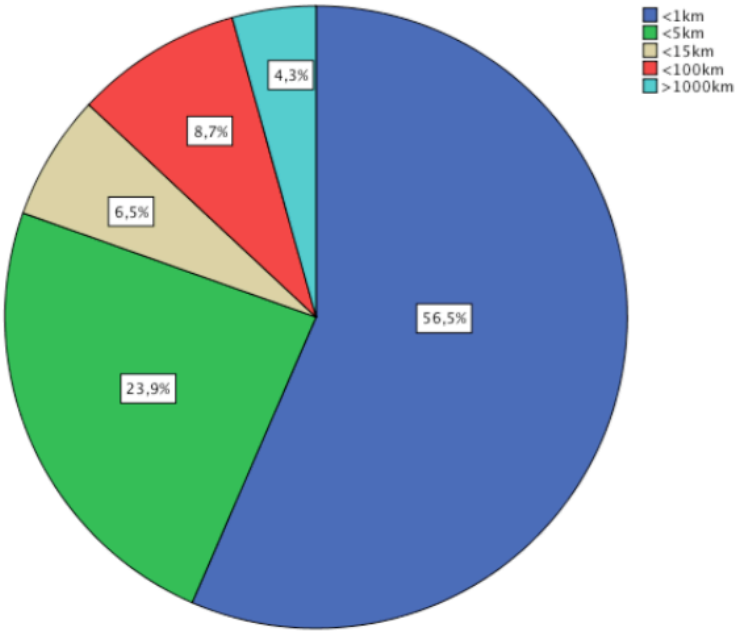


Abb. 15: Evaluation der Spiel- und Bewegungsinseln im Schützenmattpark: Wohnsitz der Benutzenden.



5.2 Begleitmassnahmen

5.2.1 *Befragungen vor dem Kursangebot*

Die Tab. 9, S. 55 fasst die Ergebnisse den vor dem Kursangebot erhobenen Daten zusammen (n=11). Die Antworten der Kurzfragebogen und der Interviews wurden hinzugefügt.

5.2.1.1 Ergebnisse der Kurzfragebogen und der Interviews vor dem Kursangebot

Elf Personen wurden insgesamt befragt. Sie waren zum grössten Teil über 60 Jahre alt, zum Zeitpunkt der Befragung war niemand über 90. Es wurden mehr Teilnehmerinnen als Teilnehmer befragt und sie hatten meist einen (oder mehrere) Enkelkind(er) oder auch Urenkelkinder im Alter zwischen wenigen Monaten bis 10 Jahren. Die Mehrheit der Befragten hatte wöchentlichen Kontakt mit Kindern. Die Befragten wurden über die Presse auf das Kursangebot aufmerksam (Akzent Zeitung oder Basellandschaftliche Zeitung), nur wenige über Bekannte, andere Institutionen oder Internet. Die Teilnehmenden meldeten sich vor allem an, um etwas Neues zu lernen oder um mehr Zeit mit ihren(m) Enkelkind(ern) zu verbringen. Nur wenige Personen meldeten sich an, um ihr physisches oder psychisches Wohlbefinden zu verbessern oder um neue Bekanntschaft zu schliessen. Die Mehrheit der Befragten hatte keine Befürchtungen und würde den Kurs weiterempfehlen. Die zwei Bemerkungen am Ende der Tab. 9 entstehen aus den Kurzfragebogen, die am Ende der erste Lektionen verteilt wurde, dies erklärt weshalb sie bereits Meinungen zum Inhalt des Kurses beinhalten.

Tab. 9: Ergebnisse der Kurzfragebogen und Interviews vor dem Kursangebot.

n = (11). Die Zahlen in Klammern entsprechen der Anzahl Personen, die diese Antwort ankreuzten.

Altersklasse

80-89	(3)
70-79	(3)
60-69	(3)
50-59	(2)
< 49 oder 90+	(0)

Geschlecht

Weiblich	(8)
Männlich	(2)
Unbekannt	(1)

Wie viele Enkelkinder haben Sie?

Ein Enkelkind	(1)
Zwei bis vier Enkelkinder	(8)
Ein Enkelkind, 2 Urenkelkinder	(1)
Kein Enkelkind	(1)

Enkel und Urenkel zwischen 0 und 10 Jahre alt

Wie oft verbringen Sie Zeit mit Kinder?

Mehr als 4x pro Monat	(8)
Weniger als 1x pro Monat	(2)
1-4x pro Monat	(0)

Wie haben Sie vom Kurs vernommen? (Mehrere Antworten möglich)

Anzeige in der Zeitung Akzent-Forum	(2)
Artikel in der Zeitung BZ	(2)
Bekanntschaft hat das Angebot erwähnt	(2)
Werbeprospekt der Stiftung Hopp-la	(2)
Website oder Facebook-Seite Stiftung *Hopp-la*	(0)
Website *Pro Senectute*	(1)

Weitere Antworten: *Brief von* Pro Senectute*, Verein* Graue Panther

Warum haben Sie sich für dieses Kursangebot angemeldet? (Mehrere Antworten möglich)

Etwas Neues lernen	(6)
Zeit mit dem Enkelkind verbringen	(4)
Vermehrt draussen sein	(4)
Um mich mehr zu bewegen	(2)
Mit Kindern in Kontakt kommen	(2)
Körperliches Wohlbefinden verbessern	(2)
Anderen Personen kennenlernen	(2)
Psychisches Wohlbefinden verbessern	(1)

Weitere Antworten: *Neue Geräte im Park kennenlernen, sich mit dem Enkelkind bewegen, Motorik seines Enkelkindes positiv beeinflussen, neue Aktivität mit dem Enkelkind.*

(Die Tabelle wird auf der nächsten Seite fortgesetzt.)

Tab. 9: Ergebnisse der Kurzfragebogen und Interviews vor dem Kursangebot (Fortsetzung).
n = (11). Die Zahlen in Klammern entsprechen der Anzahl Personen, die diese Antwort ankreuzten.

Haben Sie Befürchtungen Bedenken? (Mehrere Antworten möglich)

Nein, keine Befürchtungen	(8)
Ja, zu anstrengend	(2)
Ja, schlechtes Wetter	(1)
Ja, Stimmung in der Gruppe stimmt nicht	(0)
Ja, fremde Leute schauen zu	(0)
Ja, andere	(0)

Würden Sie dieses Angebot weiterempfehlen?

Ja	(10)
Nein	(1)

Möchten Sie noch etwas sagen?

- *Mir hätte daran gelegen, die neuen Geräte kennen zu lernen. Diese neuen Spiele gefallen mir gut aber zu anstrengend für mich.*
- *Ich fand es toll. Ein Punkt sollte verbessert werden: die Anleitungen müssen für die Kinder verständlicher sein, also auf Kinderniveau und nicht auf Grosselternniveau.*

5.2.1.2 Ergebnisse der Interviews vor dem Kursangebot

Vier Interviews wurden im April 2015 durchgeführt, wenige Tage vor dem Kursbeginn. Die Interviews fanden in den Häusern der Befragten, in Basel-Stadt und Baselland statt. Zwei Männer (74 und 83) und zwei Frauen (61 und 86 Jahre) wurden befragt. Die durch * gekennzeichneten Vornamen sind fiktiv.

5.2.1.2.1 Nummer 1 - Vorstellung

Hugo*, 83, stammt aus Basel und wohnt aktuell mit seiner Frau in einer Seniorenresidenz in der Stadt. Er war Liegenschaftsverwalter und arbeitet weiterhin ehrenamtlich in diesem Bereich. In seiner Freizeit hat er sich lebenslang mit Sport, darunter Leichtathletik und Fussball, beschäftigt. Er ist aktuell jeden Tag mindestens 30 Minuten aktiv, entweder auf einem Fahrradergometer oder im Schwimmbad (sanfte Aqua-Gymnastik) und unterzieht sich einem 30-minütigen Krafttraining ein- bis zweimal pro Woche in einem Fitnessstudio. Trotz eines guten Gesundheitsprofils teilt Hugo Einschränkungen in den Rücken- und Hüftgelenken mit, die ihn z. B. verhindern, schnelle Richtungsänderungen zu machen. Er musste deswegen das Tennisspielen aufgeben.

Intergenerative Kontakte und Kompetenzen

Hugo und seine Frau haben selber keine Kinder. Der Befragte nahm damals an verschiedenen Aktivitäten mit Kindern und Jugendlichen teil. Die generationenübergreifende Verhältnisse des Befragten beschränkten sich derzeit in einem Tandemprogramm mit erwachsenen Deutschlernenden. In diesem Rahmen hat Hugo über das Pilotprojekt gehört. Der Befragte erwähnt auch spontane Gespräche mit Kinder, die auf der Strasse spielen: „das macht mir immer grosse Freude. Und je nach dem (...) sage ich etwas zu ihm: das machst du toll‘.“ In der Seniorenresidenz hat er täglich Kontakten mit Seniorinnen und Senioren, in der Regel nicht in einem bewegungsorientierten Kontext.

Bewegungsgrund zur Anmeldung

Warum hat sich Hugo angemeldet? „In jüngeren Jahren hatte ich immer Jugendliche betreut. Ich war (...) Trainer, von jungen Fussballspielern, Schülern und Junioren. (...) Da habe ich eine Fortsetzung von dem, was

ich vor einigen Jahren mit jungen Leuten gemacht habe.“ Hugo hätte sich ein solches Angebot nicht früher gewünscht.

Einstellungen und Vorstellungen

Es fällt Hugo nicht leicht, sich Vorstellungen zum Kurs zu machen. Er spricht einfach von Übungen gemeinsam mit Kleinkindern auf den neuen Geräten. Obwohl er keine Erfahrung mit Vorschulkinder besitzt, denkt er, dass die generationenübergreifende Aktivitäten unproblematisch verlaufen werden. Er stellt sich seine Rolle als Erwachsener folgendermassen vor: die Kinder betreuen, auf sie aufpassen, damit keine Unfälle passieren und Freude zeigen, damit sie sowie er Spass haben. Er stellt sich die Worte der jungen Teilnehmenden vor: „Wenn nur schon der nächste Tag wieder kommt, es war so schön mit diesem alten Mann!“ Er freut sich riesig. „Es ist [eigentlich] interessant, dass in meinem hohen Alter so ein Angebot kommt.“ Allerdings würde er das Kursangebot nicht sofort weiterempfehlen sondern zuerst die ersten Stunden erleben.

Erwartungen und Befürchtungen

Über seine Erwartungen in Bezug auf den Kurs stimmt Hugo folgenden Punkten zu: einfach einen guten Moment verbringen und etwas Neues lernen. Obwohl er sein körperliches und psychisches Wohlbefinden als gut einstuft, könnten vielleicht noch mehr Glücksgefühle in ihm aufkommen. Er möchte selber vom Kontakt mit den Kindern profitieren und neue Bekanntschaft machen, auch mit Erwachsenen. Hugo hofft auch auf mögliche positive Auswirkungen auf seine körperliche Fitness: „Das muss (...) etwas bringen, und natürlich für den eigenen Körper, nicht?“ Anschliessend redet Hugo über Kontakte mit Migranten. „Es wird ja vielleicht möglich, dass Migranten mit ihren Kindern kommen, und dass sich da verschiedene Kulturen treffen. (...) das ist vielleicht noch eine positive Sache.“

Er hat keine Bedenken und im Problemfall erwartet er eine offene Haltung der Leiterinnen, damit er nötige Rückmeldungen kommunizieren kann.

5.2.1.2.2 Nummer 2: Vorstellung

Myriam* ist 61 Jahre alt. Sie stammt aus einem Dorf im Kanton Zürich und wohnt mit ihrem Mann seit vielen Jahren in der Nähe des Schützenmattparks in Basel. Das Paar hat drei Kinder, heute erwachsen, und drei Enkelkinder (zum Zeitpunkt des Interviews waren sie 7, 4 und 1 Jahre alt). Myriam meldete sich mit den beiden älteren Enkeln am Kurs an. Die Befragte war schon in ihrer Jugend körperlich sehr aktiv: Sie betrieb verschiedene Sportarten und fuhr Eiskunstlauf im höheren Niveau. Körperliche Aktivitäten haben einen prominenten Platz in ihrem Leben behalten. Myriam arbeitet als Bewegungspädagogin und bleibt in ihrer Freizeit durch Joggen, Tennisspielen, Rad- oder Skifahren aktiv. Sie übt die eine oder andere dieser Aktivitäten mindestens vier Mal pro Woche, im Durchschnitt eineinhalb Stunden, entweder allein, mit ihrem Mann oder mit ihren Enkelkindern aus.

Intergenerative Kontakte und Kompetenzen

Myriams berufliche Tätigkeiten führten sie zu regelmässigem Kontakte mit Kindern, Jugendlichen, Erwachsenen und älteren Personen, oft in einem bewegungsorientierten Kontext (Rhythmik, Tanz etc.). Sie beweist eine grosse Erfahrung im Bewegungsunterricht für Menschen aller Altersgruppen. Aktuell trifft die Befragte ihre zwei älteren Enkel mindestens einmal wöchentlich für sportliche, manchmal kulturelle Aktivitäten. Myriam animiert derzeit einen Kurs: „Fitness und Sport nach der Pensionierung“.

Bewegungsgrund zur Anmeldung

Myriam lernte die Geschäftsleiterin der Stiftung *Hopp-la* kennen und hörte somit vom Kursangebot. Sie entschied, am Kurs teilzunehmen, um einerseits die Organisation zu unterstützen – bis kurz vor dem Kursbeginn gab es nur wenige Anmeldungen – und anderseits, um die Beziehung mit ihren noch jungen Enkelkindern zu stärken: Jetzt in diesem Alter kann ich mit ihnen das machen. Ein solches Angebot hat sie sich jedoch nicht früher gewünscht. Sie hat mit ihren Enkeln immer Bewegung gemacht und ist selber körperlich aktiv, darum war das Kursangebot für sie nicht notwendig.

Einstellungen und Vorstellungen

Myriam hat eine offene Haltung zum Kurs: „Ich bin vom Typ her nicht der, der etwas erwartet, und diese Erwartung muss erfüllt sein.“ Sie würde aber Rückmeldungen an der Organisation geben, wenn grobe Fehler wären.

Myriam hat eine genaue Vorstellung von der Art der Aufgaben, die während des Kursangebots vorgeschlagen werden sollten. Sie gibt konkrete Beispiele für Spiele oder verwendbares Material. Ihre Rolle in Bezug auf die Kinder würde ein Impuls oder Hilfestellung geben. Bei den Bewegungen selber stellt sie sich Leichtigkeit vor, aber auch um ihre Grenzen zu spüren. Sie ist gespannt auf die Frage, die sich stellen wird: „Mein Körper ist anders als der Körper der Kinder. Wie kann ich das zusammenfügen?"
Sie hat mehr Schwierigkeiten, wenn es um die Spiel- und Bewegungsgeräte im Park geht. Sie hat beispielweise Schwierigkeiten zu verstehen, wie sich alle Teilnehmenden auf diese konzentrieren könnten und wirkt erleichtert, wenn sie erfährt, dass die neuen Infrastrukturen während das Kursangebot nicht unbedingt im Vordergrund stehen.
Sie hat bereits das Kursangebot an Freundinnen oder an ihren Kursen teilnehmenden Personen empfohlen. Ihre Einstellung ist positiv: „Ich finde es ein tolles Angebot."
Erwartungen und Befürchtungen
„Der Spass, das Lachen, das Miteinander. (...) es sollte nicht so ernst sein, es muss nicht korrekt sein. Ja, was erwarte ich noch? Schönes Wetter!" Myriam freut sich, mehr Zeit im Freien zu verbringen und hofft ebenfalls, dass die Gruppe harmonisch wird. Sie mag den gemeinschaftlichen Aspekt dieser Initiative und freut sich auf das Treffen von Personen aus der Nachbarschaft. Das ist jedoch keine entscheidende Erwartung.
Wenn Befürchtungen angesprochen werden, spricht Myriam über eines ihre Enkelkinder, das sich schnell ablenken lässt: „Der hat noch nicht so Ausdauer. Der macht mal was (...) und dann muss er wieder was anderes machen. (...) im Kindergarten weiss er: ‚da muss ich sitzen'. Aber in der Freizeit..." Dies sei jedoch keine echte Befürchtung. Dazu kommt noch die Frage von der Grösse der Gruppe. „Geht die Aufmerksamkeit mit vielen Teilnehmenden in einem öffentlichen Raum nicht verloren? Aber das ist die Herausforderung der Leiter" sagte sie. Schliesslich erwähnte sie ihr Unbehagen in Kursen, die mit einer Vorstellung der einzelnen teilnehmenden Personen beginnen: „[Beim Erwachsenenkurs] gibt es so Rituale, man muss sich vorstellen und dann kommt die Frage ‚Was erwarte ich vom Kurs?' Und ich finde das so unangenehm."
Weitere Bemerkungen
Myriam findet die neue Infrastrukturen sehr interessant und ein tolles Angebot. Das Karussell finde sie aber gefährlich: „Ich wäre dafür, dieses abzubauen (...) und etwas anderes [aufzubauen]."

5.2.1.2.3 Nummer 3 - Vorstellung

Thomas*, 74, lebt mit seiner Frau in Binningen (Baselland). Seine Frau und er haben zwei Kinder und zwei Enkelkinder, Stefanie (5) und Adrian (7), dieser ist mit dem Befragten am Kurs angemeldet. Thomas stammt aus Basel und arbeitete in der Druck- und Textilindustrie, habe unter den Unwägbarkeiten der Branchen in der Krise der 70er-Jahre gelitten und kannte Arbeitslosigkeitsphasen. Aktuell gehören zu seinem Alltag regelmässiges Hüten der Enkelkindern, Musikproben und Seniorenturnen (einmal wöchentlich für 90 Minuten).
Intergenerative Kontakte und Kompetenzen
Thomas und seine Frau sehen ihre Enkelkinder ein bis zwei Mal pro Woche, unter anderem den ganzen Montag (Tag des Kursangebots). Ausser mit den Freunden von ihren Enkeln und seiner eigenen Familie, erwähnte der Befragte keine aktuellen oder vergangenen Kontakte mit Kindern. Thomas und seine Frau variieren den Hütetag: Wanderungen und Aktivitäten im Wald oder auf dem nahgelegenen Spielplatz, sowie Kochen, Basteln und Gesellschaftsspiele stehen fast wöchentlich auf dem Programm. „Die Kinder sollen an dem Tag, an dem wir sie hüten, eigentlich das Tempo (...) bestimmen. Am Mittagessen ist grosse Gesprächsrunde (...). Und dann machen wir das" erklärt Thomas.
Bewegungsgrund zur Anmeldung
Thomas hörte vom Kursangebot über die lokale Presse und dachte, dass es eine weitere Variation darstellen könnte. Er schlug die Aktivität dem ältesten Enkel vor, der sofort begeistert war. Thomas weist darauf hin, dass die Information zunächst zwischen Adrian und ihm verlief: „Ich habe das [Kursangebot] vorgeschlagen (...) bevor ich mit seinem Vater geredet habe. Ist etwas ganz Neues." Beim Zitieren der Bewegungsgründe zu seiner Anmeldung spricht der Befragte über ein leichtes motorisches Defizit bei Adrian, dass das Kursangebot vielleicht mildern könnte: „in Bewegung, in der Motorik im weitesten Sinn, kommt [Adrian] nicht wahn-

sinnig weit. Und da haben wir gedacht, das könnte vielleicht etwas sein.“ Der Befragte meldete sich nicht in erster Linie für sich selbst an.

Einstellungen und Vorstellungen

Thomas und sein Enkel freuen sich auf den Kurs. Thomas könnte das Kursangebot weiterempfehlen. Seine Einstellung ist positiv: „Ich finde es sehr gut, dass es so etwas gibt. Was genau während des Kurses unternommen wird, ist ihm nicht so wichtig. (...) Ich habe mir das gar nicht überlegt. Ich bin da sehr offen. Das wichtige für ihn ist, ob man sich selber ganz gross aktiv einbringt (...) und nicht abseits steht.“ Thomas hat keine genauen Vorstellungen, er redet von einem Zwischenglied zwischen Mukiturnen (Mutter-Kind Gymnastik) und Turnen in der Schule. Seine Rolle stellt er sich wie folgt vor: helfen, Mut zusprechen, sich um die Sicherheit der Kinder kümmern. Und schliesslich kann er sich vorstellen, dass man den Enkel von einer neuen Seite kennenlernt, was den Mut angeht oder Ideen, wie man etwas bewältigt.

Erwartungen und Befürchtungen

Thomas freut sich, neue Personen kennenzulernen, hofft auf eine entspannte Stimmung, dass sein Enkel Spass haben wird und, dass es neue Erkenntnisse bringt, den Kindern vor allem bezüglich der Verbesserung seines körperlichen oder psychischen Wohlbefindens. Thomas denkt, dass sechs Kurslektionen nicht ausreichend sein werden aber, dass Anstösse dazu kommen können. Thomas hat nicht gerade Befürchtungen, ausser vielleicht, wenn Andreas keinen Spass hätte oder wenn der Kurs für seinen Enkel zu schwierig sei. Thomas hätte sich ein solches Angebot nicht früher gewünscht.

Weitere Bemerkungen

Thomas’ Enkelkinder sind nicht in einem Sportclub angemeldet. Sie sind aber jeden Tag auf dem Spielplatz, gehen oft in den Wald etc. Die jüngere Enkelin hätte auch gerne mit ihrer Grossmutter, Thomas’ Frau, am Kursangebot teilgenommen aber sie besucht am gleichen Nachmittag den Kindergarten.

5.2.1.2.4 Nummer 4 - Vorstellung

Helen*, 86, ist ursprünglich aus Baselland, verwitwet, hat vier Töchter und zwei jugendliche Enkelkinder. Sie war Hausfrau für den grössten Teil ihres Lebens. Helen lebt seit 60 Jahren in Basel, derzeit im Quartier Bruderholz. Sie war immer körperlich aktiv und aktuell gehören zu ihrem Alltag Walking (zwischen 30 und 60 Minuten, allein) und Gymnastikübungen, die sie selbständig zu Hause ausführt (ca. 20 Minuten). Sie geht ein- oder zweimal pro Woche ins Fitnessstudio, besucht dort Pilates- und Gymnastikkurse (45 Minuten) und macht Krafttraining an den Geräten (20 bis 30 Minuten). Jeden Winter geht sie ein paar Tagen Langlaufen. Sie schwingt sich sporadisch auf das Fahrrad für Einkäufe in der Nachbarschaft, diese Gewohnheit reduzierte sich jedoch aufgrund von Atmungsproblemen. Helen gärtnert, macht und erhält Besuche und unterstützt Bekanntschaften. Sie ist in ihrem Alltag weitgehend beschäftigt.

Helen fühlt sich gesund. Neben den erwähnten Atemproblemen – sie schliessen das Radfahren nicht aus – leidet sie unter Arthrosen, vor allem in Knien.

Intergenerative Kontakte und Kompetenzen

Helens Enkelin (14) kommt sie einmal pro Woche besuchen. Sie essen zusammen und lösen manchmal Rätsel. Helen trifft ihren Enkel (15) weniger oft: „Der war auch immer dabei. Aber der möchte jetzt lieber mit den Kameraden mittagessen. Nicht mit der Grossmutter [lacht].“ Helen hat keinen Kontakt mit anderen Kindern, ausser Bekanntschaften von der Strasse her „aber man grüsst sich einfach. Es ist nicht, dass ich sie hüte“.

Bewegungsgrund zur Anmeldung

Helen hörte vom Kursangebot über die Zeitung Akzent Forum. Sie meldete sich an, weil das vielleicht wieder neue Ideen für die Bewegung gibt, also für die Gymnastikübungen, die sie selbständig zu Hause macht. Sie war auch neugierig zu sehen worum es sich hierbei handelt.

Einstellungen und Vorstellungen

Helen hat keine Vorfreude, aber Neugier. Ihre Einstellung ist neutral. Sie könnte den Kurs weiterempfehlen.

Helens Vorstellungen zum Kursangebot sind eher unspezifisch. Sie denkt, da Kinder teilnehmen, das Kursangebot nicht so anstrengend sein wird. Sie stellt sich vor, dass die Bewegungen sanft sein werden, ähnlich wie im Muki-Turnen: Spiele, Übungen mit einem Ball oder am Boden. Sie hofft, dass es vielleicht

interessant ist, andere zu treffen oder zu sehen, wie sich andere bewegen. Sie denkt, die Verhältnisse mit den Kindern seien einfacher wenn die Mütter nicht dabei sind. Helen erklärt: „die Kinder sind in diesem Alter sehr auf die Mütter [fokussiert]. Dann wollen sie nur der Mutter die Hand geben..."

Erwartungen und Befürchtungen

Ihre Erwartungen? Eine weitere Bewegungsart entdecken und neue Personen kennenlernen, ohne diese Kontakte unbedingt langfristig aufrechterhalten zu müssen. Körperliches Wohlbefinden verbessern gehört dazu: „Ich habe einen Arterienverschluss im Bein. Und da hat die Ärztin gesagt: ‚Es gibt drei Möglichkeiten. Ein Stent, ein Bypass oder jeden Tag marschieren.' (...) Ich will [zuerst] natürlich das mit dem Wandern, mit dem Gehen, machen."

Ihre einzige offensichtliche Befürchtung ist, dass es zu anstrengend sein könnte. Schlechtes Wetter würde sie nicht entmutigen.

Weitere Bemerkungen

Die Tatsache, dass der Kurs auf sechs Lektionen begrenzt ist sei ein wichtiger motivierender Faktor zu ihrer Anmeldung.

5.2.1.3 Interviews und Kurzfragebogen vor dem Kursangebot / Fazit

Die vier Befragten sind unterschiedlich alt und üben oder übten verschiedene Berufe aus. Sie sind alle in ihrem aktuellen Alltag relativ beschäftigt. Ausser Hugo gründeten alle eine Familie und haben Enkelkinder. Die Befragten stammen aus der Deutschschweiz und wohnen seit vielen Jahren in Basel. Alle fühlen sich im Allgemeinen gesund und sind körperlich aktiv. Sie bewegen sich mehr als die minimalen Empfehlungen (siehe Abschnitt 3.2.1, S. 22), ausser Thomas, der diese vielleicht knapp oder gar nicht erreicht. Drei von den vier Befragten unterziehen sich bereits einem mehrwöchentlichen Krafttraining oder ähnlichem. Niemand übt gezielt Gleichgewicht. Die unterschiedlichen, von den Befragten zitierten Sportarten, wirken sich wahrscheinlich jedoch positiv auf die Gleichgewichtsfähigkeiten der Befragten aus. Für die drei aktivsten Befragten stellt das Kursangebot wahrscheinlich kein Gewinn im Sinne der minimalen Empfehlungen an körperliche Aktivität dar. Für Thomas hingegen ist das Kursangebot eine Gelegenheit, mit einem sturzprophylaktischen Training anzufangen.

Die zwei ältesten Befragten haben fast nie Kontakt mit Kindern, die zwei jüngsten hingegen treffen regelmässig ihre Enkelkinder. Diese erwähnen eine sehr geschätzte Beziehung zu ihren Enkelkindern.

Die Befragten freuen sich und haben eine positive Einstellung für den kommenden Kurs, ausser Helen, die eine neutralere Meinung äussert. Alle sind neugierig und möchten sich einsetzen. Ihre Motivationen sind intrinsisch. Die meisten Befragten haben keine präzisen Vorstellungen vom Kurs.

Es ist für drei Befragte sehr wichtig, dass die teilnehmenden Kinder Spass haben. Für Helen hingegen ist es nicht besonders motivierend, dass Kinder dabei sind.

Die Verbesserung ihrer eigenen psychischen und körperlichen Wohlbefinden ist für die jüngsten Befragten keine entscheidende Erwartung. Hugo und Helen stimmten hingegen diesen Aspekten zu; die beide leiden auch am meisten unter Gelenksproblemen. Thomas erwartet dazu eine Förderung der motorischen Fähigkeiten seines Enkels.

Die Befragten interessieren sich für die neue Infrastrukturen im Park und wünschen sich eine Einführung in deren Funktionsweisen.

Die gemeinschaftliche Aspekte und der Quartier-Charakter des Kursangebots sind den Befragten sympathisch. Jedoch ist es für niemanden entscheidend, neue Bekanntschaften zu schliessen und sie langfristig zu halten.
Diese Ergebnisse wurden vor dem Kursbeginn zusammengefasst und den Leiterinnen mitgeteilt.

5.2.2 *Beobachtung während der Kursen*

Zehn Lektionen wurden von der Autorin beobachtet, was insgesamt etwa 900 protokollierten Kriterien entspricht. Ein Überblick auf die Struktur der Ergebnisse befindet sich in der Tab. 5, S. 42.

5.2.2.1 Äussere Bedingungen

Das Wetter und die äusseren Bedingungen blieben während den zehn beobachteten Kurslektionen relativ stabil. Es regnete zweimal, ohne dass einen signifikanten Einfluss auf den Verlauf des Kurses bewirkt hat.. Die Temperaturen schwankten zwischen 13°C und 25°C, mit einem Höchstwert von 28°C. Die Anzahl Parkbesuchenden wurde immer als niedrig protokolliert. Mehrere Male beobachteten Personen der Verlauf der Lektionen entweder für ein paar Minuten oder für die gesamte Stunde. Dazu gehören zwei Fotografen, die die Spiele der Lektion Nummer 3 verewigten, sowie regionale und internationale Medien (*Schweizer Radio und Fernsehen – Basel* und *France 3 Alsace*), die während der Lektion Nummer 4 Aufnahmen aufzeichneten. Dies hatte wenig Einfluss auf den Verlauf dieser Kurse.

5.2.2.2 Anzahl der Teilnehmenden am Kurs

Der Verlauf der Teilnehmerzahl ist unten beschrieben (siehe Tab. 10). Die Kinder waren zwischen 2 und 11 Jahre alt und die Erwachsenen zwischen 35 bis 85 Jahre, wovon die meisten älter als 60 waren. Im Montagskurs blieb die Anzahl Kinder und Erwachsene relativ ausgeglichen. Im Donnerstagskurs gab es viel mehr Kinder als Erwachsenen und die Gesamtzahl der Teilnehmenden war in der Regel niedriger. Im Allgemeinen nahm die Gesamtzahl der Teilnehmenden im Laufe des Kurses ab. An fast jeder Lektion schlossen sich Parkbesuchenden der Gruppe an. Diese Kinder oder Erwachsene folgten spontan einem Teil der Lektion, die einen für ein paar Minuten, die anderen länger, wenn nicht die ganze Stunde. Ebenfalls konnten Abgänger und Abgängerinnen während den Lektionen beobachtet werden, häufig für eine kurze Zeit, manchmal aber auch für einen grossen Teil der Stunde.
Die Kurse am Montag und Donnerstag unterlagen getrennten Kommunikationsmassnahmen und Anmeldungsverfahren. Elf Erwachsene meldeten sich für den Montagskurs an, davon fünf mit ihrem(n) Enkelkind(ern). Drei Seniorinnen meldeten sich für den Donnerstagskurs an, davon eine Grossmutter mit ihrem Enkelsohn. Jede Woche kamen dazu Kinder der Kita *Generationenhaus* und oft zeigten sich unbekannte Gesichter in dieser Gruppe.

Tab. 10: Evaluation des Kursangebots: Teilnehmendenzahl im Verlauf der Kursen.

N° Lektion	**1**	**2**	**3**	**4**	**5**	**6**	**7**	**8**	**9**	**10**	**μ**
Anzahl Kinder	12	8	7	7	4	5	11	5	5	4	**7**
Anzahl Erwachsenen	13	9	7	5	4	5	3	0	1	1	**5**
Anzahl Personen, die aussteigen	2	1	2	1	-	-	1	-	3	3	**2**
Anzahl Personen, die einsteigen	0	2	0	2	-	-	2	2	8	2	**2**
Total Teilnehmenden (ohne Leiterinnen und Begleitpersonen)	25	19	14	14	8	10	16	7	14	7	**13**

Die Lektionen 1 bis 6 entsprechen dem Kurs am Montagnachmittag zwischen dem 4.5.15 und dem 15.6.15. Die Lektionen 7 bis 10 entsprechen dem Kurs vom Donnerstagnachmittag zwischen dem 28.5.15 und dem 18.6.15.
μ = Mittelwert, auf die Einheit abgerundet
- = Keine Daten

5.2.2.3 Abwesenheiten und spontane Teilnahmen

Die Teilnehmenden, die während der Lektion weggingen, waren meist Kinder, die zur Toilette mussten, ein paar Minuten ausruhen wollten oder einen kleinen Kratzer erhielten. Abwesenheiten dauerten mehr als 10 Minuten, einige Teilnehmende verliessen den Kurs sogar vollständig. Es gab verschiedene Gründe für diese längeren Abwesenheiten von Kindern. Z. B. wegen eines Streites, keine Lust mehr auf dem Kurs oder Frustrationen.

Manchmal wurden die Abwesenheiten chronisch. Nach drei und vier Wochen meldeten sich zwei Tandems Grosseltern-Enkelkinder vom Montagskurs ab. Eines, weil der Enkel nicht weitermachen wollte und das andere aufgrund einer Fraktur beim Enkel. Dieser Unfall geschah ausserhalb des Kursangebotes. Ausnahmsweise wurden diese Erklärungen nicht direkt der Autorin mitgeteilt, sondern den Leiterinnen, die sich mit diesen Teilnehmenden unterhielt.

Eine Teilnehmerin des Donnerstagskurses, die aufgrund körperlicher Müdigkeit die erste Stunde nach 15 Minuten verliess, meldete sich für die folgende Woche endgültig ab. Eine Grossmutter und ihr Enkel meldeten sich ebenfalls vom Donnerstagskurs ab. Als Grund gab sie an, dass der Enkel zu jung war. Nur noch eine angemeldete Teilnehmerin blieb. Folglich wurde der Donnerstagskurs vor allem von spontanen teilnehmenden Personen besucht.

Die Personen, die spontan im Kurs einstiegen, waren meist Parkbesuchende, die von der Gruppe, den Spielen oder vom Material (offene Lagerkisten voller Spiele, buntes Schwungtuch etc.) angezogen wurden. Es waren Kinder und junge Eltern, selten Senioren. Sie nahmen für ein paar Minuten oder an der gesamten Stunde teil. Sie konnten einen erheblichen Teil der Gruppe darstellen (z. B. in der Stunde Nummer 9, während der acht Personen spontan einstiegen). Interaktionen zwischen Teilnehmenden, Konflikte

Während der zehn Kursen wurde kein nennenswerter Konflikt beobachtet. Um die weiteren Ergebnisse zum Punkt Interaktionen vorzustellen, ist es wichtig, die Kurse vom Montag und Donnerstag zu unterscheiden.

5.2.2.3.1 Montagskurs

Viele Teilnehmende kannten sich untereinander schon: insbesondere die Kinder aus der Kita *Generationenhaus Neubad* unter sich und die Tandems Grosseltern-Enkelkinder. Im Anschluss an die gemeinsamen Aktivitäten der Lektionen knüpften sich mehr oder weniger

schnell neue Bande. Interaktionen zwischen den Erwachsenen ergaben sich am schnellsten, unmittelbar begrüssten sich Erwachsenen mit Namen und übten zusammen oder tauschten während der Stunden einige Worte aus. Fast gleichzeitig entstanden intergenerative Interaktionen in der Form von Kleingespräche, Hilfeleistungen etc. Diese wurden stark von der Zusammensetzung der Kleingruppen oder Tandems, die Übungsauswahl etc. gefördert (siehe Abb. 16, S. 64). Diese Interaktionen können zunächst als künstlich beschrieben werden, denn sie waren anfänglich quasi nur durch die obengenannten Rahmenbedingungen gefördert. Mit jeder Lektion wurden die Teilnehmenden spontaner. Gewisse Vorbehalte waren bei den Erwachsenen gegenüber den Kindern zu beobachten. So warteten in der Regel die Erwachsenen lieber bis die Kinder zu ihnen kamen oder bis die Leiterinnen über die Zusammensetzung der Kleingruppen entschieden. Ab der dritten Lektion bezeichneten die Kinder, die mit den Erwachsenen vertraut wurden, ihre bevorzugten Partner, wenn es um die Erstellung von Kleingruppen oder Tandems ging. Es entstand ein natürlicherer Austausch zwischen Kinder und Erwachsene, die sich vorher nicht kannten. So trennten sich manchmal Enkelkinder von ihren Grosseltern, um Kleingruppen oder Tandems mit anderen Erwachsenen zu bilden.

Der folgende Abschnitt entsteht aus der Beobachtung der Stunde Nummer 3 und beschreibt die Gruppenbildung:

- Die Kinder des Generationenhauses sind weniger schüchtern [also, sie gehen leichter mit Erwachsenen zusammen], wobei die anderen Kinder [die sich zusammen mit ihren Grosseltern anmeldeten] auch langsam mit bisher fremden Erwachsenen zusammen kommen.

Beobachtungen aus der Stunde Nummer 6:

- Stafette (...). Die Aufgabe funktioniert am besten, wenn die Kleingruppen intergenerativ sind. Gewisse Senioren/Kinder verstehen sich besser als andere.

Es wurde keine besondere neue Bande unter Kindern, die sich vor dem Kurs nicht kannten, beobachtet.

5.2.2.3.2 Donnerstagskurs

Einige der teilnehmenden Kinder kannten sich bereits, nämlich Kinder vom *Generationenhaus Neubad* untereinander und ein Tandem Grossmutter-Enkelkind. Zwei angemeldete Seniorinnen kannten niemanden. Während der vier beobachteten Kurse entstanden scheinbar keine Bande zwischen die Teilnehmenden, die sich nicht schon vorher kannten. Folgender Abschnitt entstand aus der Beobachtung der Stunde Nummer 9:

- In diesem Kurs will Manuel* nicht teilnehmen. Es herrscht Hitze und Manuel wäre lieber ins Schwimmbad und nicht in den Park gegangen, erzählt mir seine Grossmutter. Sie bleibt meisten mit ihm zusammen und nimmt nicht wirklich am Kurs teil. Die Kinder kennen sich alle untereinander - ausser Manuel, der niemand kennt. Er ist deutlich jünger als die anderen und steht wahrscheinlich deshalb abseits.

Abb. 16: Spiele während des Kursangebots. Ballone zu zweit einklemmen und zum Ziel bringen.

5.2.2.4 Stimmung der Teilnehmenden vor, während und nach den Lektionen

Die Tab. 11 zeigt die Mittelwerte von zehn Kursstunden für die Bewertung der Stimmung, und zwar vor, während und nach jeder Lektion. Die Unterkategorie Partizipation wurde nur während der Lektionen beobachtet. Die Mittelwerte bewegen sich zwischen sehr gut und gut. Sie unterscheiden sich nicht deutlich zwischen den Montags- und den Donnerstagskursen, deshalb wurden sie zusammen berechnet.

Tab. 11: Evaluation des Kursangebots: Stimmung der Teilnehmenden vor, während und nach allen Kursen.

Unterkategorien	**Mittelwerte für die Stimmung vor den Stunden**	**Mittelwerte für die Stimmung während der Stunden**	**Mittelwerte für die Stimmung nach den Stunden**
Motivation	3.8	3.7	4
Einstellung	4	3.5	4
Entspannung	3.9	4	4
Konzentration	3.8	3.7	3.2
Vertrauen	3.9	3.9	4
Freude	3.9	3.8	4
Partizipation	-	3.8	-
Mittelwerte	**3.9**	**3.7**	**3.9**

4 = sehr gut, 3 = gut, 2 = schlecht, 1 = sehr schlecht

Im Verlauf der Kurse entwickelte sich die Stimmung in der Gruppe. Wenn also Teilnehmende zum Beginn der ersten Montagskursstunde vorbehalten oder angespannt blieben, wurde die Atmosphäre immer lockerer. Ab der zweiten Lektion gab es Rückmeldungen zu den Übungen, es wurde gescherzt und Ideen ausgetauscht. Manche Teilnehmende, sowohl Kinder wie Erwachsene, waren je nach dem aufgeregt oder kaum konzentriert, aber im Allgemeinen war die Stimmung günstig für den Kurs. Der erste und der letzte Montagskurs waren besonders und alle Teilnehmenden waren aufgeregter als üblich. Im zweiten Donnerstagskurs waren neben den Kindern der Kita *Generationenhaus Neubad* nur eine Seniorin mit ihrem Enkelsohn anwesend. Sie waren motiviert, aber die Oma schien es zu verwir-

ren, dass die zwei anderen angemeldeten Erwachsenen nicht erschienen sind. Die gleiche Situation kam am dritten Donnerstagkurs vor.
Die spontan Teilnehmenden brachten manchmal etwas Unruhe in den Kurs. Das folgende Beispiel stammt aus Beobachtungen des Kurs Nummer 9:

- Die spontan Teilnehmenden hören den Anweisungen der Leiterinnen oft nicht zu, rennen lieber frei rum oder machen etwas anderes als die gegebene Aufgabe. Sie sammeln sich nicht (immer) beim Rufen.

5.2.2.5 Qualität des Unterrichtsinhalts

Die Tab. 12 unten bezeichnet die Mittelwerte der Qualität des Unterrichtsinhalts auf zehn Lektionen. In dieser Kategorie bewegen sich die Mittelwerte ebenfalls zwischen sehr gut und gut, mit Ausnahme der Unterkategorie „Hauptteil: Pädagogische Aspekt (lernen, wie man selber trainieren kann)“, die mit einer Note entsprechende schlecht gekennzeichnet ist.

Tab. 12: Evaluation des Kursangebots: Qualitätskriterien des Inhalts der Lektionen.

Qualitätskriterien des Inhalts	**Mittelwert**
Die Aufgaben sind klar formuliert	3.8
Die Aufgaben sind abwechslungsreich	3.8
Die Aufgaben sind der Niveau angepasst	3.7
Die Aufgaben werden, wenn nötig, differenziert	3.3
Einklang : Eis Brechen	4
Einklang : Intergenerative Beziehungen schaffen/fördern	3.9
Hauptteil : Gezielt Kraft und Gleichgewicht trainieren	3.8
Hauptteil : Pädagogischer Aspekt (lernen, wie man selber trainieren kann)	2.3
Ausklang : Interesse wecken für das nächste Mal	4
Allgemein Inhalt : Teilnehmenden haben Spass	3.9
Allgemein Inhalt : Intergenerative Beziehungen schaffen/fördern	4
Allgemein Inhalt : Klarheit der Aufgaben	4
Organisationsforme	3.5
Rhythmus	3.9
Sicherheit	3.8
Struktur	4
Mittelwert	**3.8**

4 = sehr gut, 3 = gut, 2 = schlecht, 1 = sehr schlecht

Bezüglich den *qualitativen* Aspekten wurden folgende Beobachtungen gemacht: Die vorbereiteten Inhalte wurden im Wesentlichen auch ausgeführt, manchmal genau gleich – z. B. die Hauptstruktur mit ihrem Anfangsspiel und ihrem musikalischen Abschluss – und manchmal situativ etwas verändert oder angepasst. Es wurden z. B. geplante Aufgaben oder Spiele aufgrund Zeitmangels systematisch weggelassen. Gerade während der zwei ersten Lektionen wurden die Übungen nicht systematisch auf die individuellen Fähigkeiten der Teilnehmenden angepasst. Die Übungen waren zum Teil zu leicht, und einige Teilnehmenden scheinen unterfordert zu sein, vor allem die Senioren und Seniorinnen. Im Gegensatz dazu sind die Übungen manchmal zu schwierig, vor allem für die jüngsten Kinder, die Schwierigkeiten haben, die Hinweise zu verstehen und – im Vergleich zu anderen älte-

ren Kindern – die Übungen durchzuführen. Die Dauer der Übungen scheint meistens optimal zu sein, manchmal etwas zu lang. Wenn die Dauer länger ist, entwickeln die Teilnehmenden ihre eigenen Variationen, was eine positive Wirkung ist. Negative Folge ist, dass das Interesse dadurch abfallen kann. Manchmal ist die Qualität der Ausführung der Übungen mangelhaft: z. B. für die Kraftübungen wie Kniebeugen, bei welchen die Teilnehmenden fälschlicherweise ihren Oberkörper anstatt ihre Beine beugen.

5.2.2.6 Erfolgreiche oder erfolglose Übungen

Im Allgemeinen sind der sich wiederholende Anfang (Spiele mit einem grossen Schwungtuch) und der musikalische Abschluss sehr beliebt. Es wurde beobachtet, dass oft zu Lektionsbeginn sich spontane Teilnehmende zur Gruppe anschlossen. Weitere beliebte Übungen oder Spiele, bei denen Teilnehmende am meisten konzentriert, involviert und Spass hatten, waren z. B. die Kreidezeichnungen am Boden in Erwachsene-Kind-Tandem (Das Kind zeichnet eine Form auf dem Boden; sein Partner soll die Form folgen, in dem er seinen Gang entsprechend anpasst – grosse oder kleine Schritte, Sprünge etc. Dann werden die Rollen getauscht). Die Teilnehmenden liessen ihrer Phantasie freien Lauf und involvierten sich in diesem Spiel. Oder das Pferdespiel, ebenfalls im Tandem Erwachsene-Kind (der oder die Erwachsene trägt ein Deuserband um die Hüfte. Das Kind zieht unterschiedlich stark am Band und geht um seine(n) PartnerIn herum. Diese(r) muss möglichst stabil stehen.) Dieses Spiel löste kleine Gespräche zwischen Kinder und Erwachsenen aus. Die Kinder waren aufmerksam und vorsichtig. Sie zogen achtsam auf dem Deuserband um die Erwachsenen nicht übermässig aus dem Gleichgewicht zu bringen.

Nicht gemochte Übungen oder solche, die Ängste, bzw. Unsicherheiten verursachten, kamen selten vor. Es gab jedoch auch problematische Momente. Beispielsweise während der ersten Lektion, wo ein Teil auf der neuen Infrastruktur stattfand. Die Teilnehmenden waren an mehreren Standorten verteilt und hörten die Anweisungen nicht. Einige machten dabei überhaupt nicht mit.

5.2.2.7 Schwierigkeiten

Schwierigkeiten gab es manchmal in den Kleingruppen oder Tandems: z. B. wollte ein Kind die Übung nicht zusammen mit einem Erwachsenen ausführen, sondern lieber mit seinem jungen Kollegen. Schwierigkeiten gab es ebenfalls wenn die gebildeten Tandems bzw. Kleingruppen nicht intergenerativ waren und das Spiel deshalb weniger gut funktionierte. Die Leiterinnen lösten dies meisten mit der Reorganisation der Kleingruppen. Ein weiteres Problem war, dass einige der jüngsten Kinder manchmal die Anweisungen nicht verstanden. Erwachsene Teilnehmende erklärten ihnen die Aufgaben wieder: dies verstärkte den Austausch zwischen Generationen, reduzierte aber die Teilnahme dieser Erwachsenen. Weitere Schwierigkeiten wurden oben im Punkt Interaktionen zwischen Teilnehmenden, Konflikte (S. 62) festgestellt.

5.2.2.8 Intergenerative Prinzipien

Die Tab. 13 (S. 67) zeigt die Mittelwerte der Noten in der Kategorie intergenerative Prinzipien. Die Werte sind in den meisten Fällen sehr gut, ausser im Bezug auf die Getränke.

Das Arbeiten an verschiedenen Orten im Park begrenzte den Zugang zu Wasserflaschen, die häufig in den Lagerkisten zusammen mit den persönlichen Sachen der Teilnehmenden versorgt wurden. Das verursachte kleine Probleme, zumal der Kurs oft bei heissem Wetter stattfand.

Tab. 13: Evaluation des Kursangebots: Beachtung der intergenerativen Prinzipien.

Intergenerative Prinzipien	**Mittelwert**
Freiwilligkeit	4
Möglichkeit, sich zu setzen	4
Getränke	2
Respekt	4
Förderung der Generationenbeziehungen	4
Mittelwert Noten der intergenerativen Prinzipien	**3.5**

4 = sehr gut, 3 = gut, 2 = schlecht, 1 = sehr schlecht

5.2.2.9 Leiterinnen und betreuende Personen

Zwei Leiterinnen waren immer anwesend: Die Hauptleiterin (Sportwissenschaftlerin und Angestellte der Stiftung Hopp-la) und die Assistenzleiterin (Bewegungspädagogin, Sportlehrerin bei *Pro Senectute*). Am Montagskurs kam immer die gleiche Betreuerin mit den Kindern der Kita *Generationenhaus Neubad*. Am Donnerstagskurs betreuten verschiedene Personen diese Kinder. Ab der Stunde 4 kam eine Masterstudentin vom DSBG dazu, die die zwei Leiterinnen unterstützte. So waren relativ viele betreuende Personen anwesend. Die Erläuterungen in der Tab. 14 unten beziehen sich ausschliesslich auf die zwei erstgenannten Leiterinnen.

Tab. 14: Evaluation des Kursangebots: Leiterinnen.

Die Leiterinnen...	**Mittelwert**
sind fachkompetent	4
sind sozialkompetent	4
sind motivierend	3.9
sind selbstsicher	4
Ihre Führungsstil ist angenehm	4
erklären deutlich	3.9
lösen Probleme	3.9
Allgemeiner Eindruck Leiterinnen	3.9
Mittelwert aller Mittelwerten	**3.9**

4 = sehr gut, 3 = gut, 2 = schlecht, 1 = sehr schlecht

5.2.2.10 Weiteres

Ein roter Faden, also ein allgemeines Thema für den Kurs, nahm die Teilnehmenden auf eine imaginäre Reise mit, in denen Tiere aus verschiedenen Regionen besucht wurden. Diese Wahl half für die Unterrichtsplanung, rechtfertigte die Aufgaben während des Kurses und motivierte die Teilnehmenden. Die Erwachsenen durften sich auf den roten Faden einlassen und kamen mit den Kindern während der Ausführung der Übungen auf das Thema zurück.

Einige Highlights traten auf, z. B. die unerschütterliche Motivation der Teilnehmenden in einer bei strömendem Regen durchgeführten Lektion und die ansteckende Begeisterung von einer der ältesten Teilnehmerin (86), die während eines Spiels sich agil auf allen vieren fortbewegte.
Die Inhalte des beobachteten Kurses wurden sorgfältig und frühzeitig vorbereitet. Sie lehnen auf wissenschaftliche Hintergründe wie die Arbeit „Lehrmittel für ein intergeneratives Aktivitätsprojekt. Grundlagenbroschüre“ (Nerouz & Suter, 2010) und weitere Publikationen (Mommert-Jauch, ohne Jahr) sowie die persönliche und berufliche Kompetenzen der Leiterinnen an.

5.2.2.11 Beobachtung während der Kurse / Fazit

Im Allgemeinen wurden die verschiedene Kriterien, sei es im Bereich des Unterrichtsinhalts, der Stimmung in der Gruppe oder der „intergenerativen Prinzipien“ mit gut oder sehr gut bewertet. Die Schwierigkeiten befanden sich in den sehr unterschiedlichen Fähigkeiten der Teilnehmenden und in den sich immer veränderten Gruppenzusammensetzungen. Besonders die spontane Teilnahme von Parkbesuchenden wurde als herausfordernd bewertet, sowohl für die Leiterinnen, als auch für die Teilnehmenden. Aus der Perspektive der Teilnehmendenzahl unterschieden sich die Kurse am Montag (A) und am Donnerstag (B) bedeutend: Der Kurs A wurde viel mehr besucht als der Kurs B, bei welchem nur wenige Personen regelmässig teilnahmen. Diese Tatsache reflektierte sich dann in der Stimmung der Kurse.

5.2.3 *Befragungen nach dem Kursangebot*

5.2.3.1 Porträt der Befragten

Sechs Personen wurden im Juni 2015 befragt, davon drei mittels Kurzfragebogen (Sabina*, Myriam*, Livia*) und drei mittels Interviews (Hugo*, Helene* und Wilma*).

- Sabina meldete sich alleine am Kurs an und nahm insgesamt fünfmal teil (Alter unbekannt).
- Livia, die jüngste Befragte, jünger als 49 Jahre alt, meldete sich nicht am Kurs an aber nahm jedoch viermal mit ihren zwei Knaben (5 und 7) teil.
- Myriam, 61, Livias Mutter, meldete sich mit zwei ihren Enkelkindern, Livias Kinder, an und kam insgesamt fünfmal in den Kurs. Da sie vor dem Kurs schon befragt wurde, gibt es auf S. 57 (Nummer 2: Vorstellung) ein ausführliches Porträt von ihr.
- Hugo, 83, und Helen, 86 meldeten sich alleine an und nahmen insgesamt fünfmal am Kurs teil. Auf Seiten 56 und 59 ist ein ausführliches Porträt von ihnen zu lesen.
- Wilma, 57, hat drei Enkelkinder. Sie vernahm vom Kursangebot über die Website vom Verein *Pro Senectute*, meldete sich mit ihrer Enkelin (4) an und nahm insgesamt fünfmal teil. Wilma ist in der Administration eines Basler Vereins tätig. Sie fing vor zehn Jahren mit Fitness an und treibt heute zweimal wöchentlich Konditionstraining. Sie ist ausserdem fast täglich mit dem Velo in der Stadt unterwegs und wandert gerne. In ihrer Freizeit kümmert sie sich viel um ihre Mutter. Sie fühlt sich gesund. Sie trifft ihre En-

kelin wöchentlich und bewegt sich gerne zusammen mit ihr, auch manchmal draussen im Park. Ihr Hauptbeweggrund zur Anmeldung war „Neugier“.

Unten folgen die Antworten auf den Fragen zu den sechs Themen:

a) Kursinhalt
b) Enkelkinder
c) Leiterinnen
d) Generationenübergreifende Interaktionen
e) Bewegung im Freien
f) Zufriedenheit und Allgemein

Die Mittelwerte der Bewertungen sind in den Tabellen 15 bis 22 dargestellt. Aufgrund eine tiefen Anzahl Befragten (n=6) und um eine bessere Transparenz zu gewährleisten, werden die fehlenden Antworten erwähnt. Die Antworten auf die offenen Fragen sind ebenfalls in diesem Abschnitt zusammengefasst. Die Autoren oder Autorinnen sind in Klammern erwähnt (fiktive Vornamen). Die Zitate in Anführungszeichnen entsprechen nicht immer wörtlich den Ausdrücken der Befragten. Sie wurden manchmal leicht korrigiert oder ergänzt, um ihre Verständlichkeit zu verbessern. Gewisse Fragen befanden sich nicht im Kurzfragebogen und wurden nur den drei interviewten Personen gestellt. Diese Fragen sind als solchen mit einem ([1]) bezeichnet.

5.2.3.2 a) Kursinhalt

Tab. 15: Evaluation des Kursangebots: Bewertungen den Teilnehmenden zum Kursinhalt (n=6).

Qualitätskriterien des Kursinhalts	**µ**	**Bemerkungen**
Klarheit der Aufgaben	3.8	-
Abwechslungsreiche Aufgaben	3.7	-
Geeignete Aufgabenschwierigkeit	3.5	• Ich könnte nicht alle Übungen 100% machen. (Hugo) • Sehr gut Note. Zum Teil herausfordernd, z. B. das Laufen, das ich schon lange, seit einem Sturz, nicht mehr gemacht hatte. (Helen)
Ablauf der Stunde	3.8	• Gute Note. Manchmal zu viel Zeit für eine Übung (Wilma)
Sicherheit gewährleistet	4.0	-
Spass während der Stunde	4.0	-
Freiwilligkeit (Möglichkeit, sich zurückzuziehen)	4.0	-
War es ausreichend Krafttraining integriert?	2.4	• Schlechte Note. Nicht ausreichend, ausser in der letzten Stunde. (Helen)
War es ausreichend Gleichgewichtstraining integriert?	3.3	• Sehr gute Note. Stabilität Übungen haben wir viel gemacht. Auf einem Bein stehen ist sicher gut für uns (Helen)
Wiederholende Struktur (Aufwärmen mit Schwungtuch, Schluss mit Lied)	4.0	-
Kursinhalte für Seniorinnen und Senioren ansprechend?	4.0	-
Kursinhalte für Kinder ansprechend?	4.0	• 3 Antworten fehlen.
Waren die Geräte sinnvoll im Kursangebot integriert?	3.8	• Sehr gute Note. Ich würde die Geräte aber nur zusammen mit Kindern benutzen. (Wilma)
Roter Faden (Weltreise/Tiere) für den Kurs geeignet?	4.0	-
Konnten Sie sich auf den roten Faden einlassen?	3.7	• Sehr gute Note. Mit den Tieren war es lustig, man könnte sich einen Löwe vorstellen... (Hugo)
Allgemeine Note Kursinhalt	3.8	• Sehr gute Note, ausgenommen, dass die Inhalte oder die Erklärungen oft zu kompliziert waren für meine Enkelin. (Wilma)
Mittelwert alle Noten zum Kursinhalt (berechnet)	**3.7**	

4 = sehr gut, 3 = gut, 2 = schlecht, 1 = sehr schlecht; µ = Mittelwert

Tab. 16: Evaluation des Kursangebots: Bewertungen den Teilnehmenden zum Kursinhalt (offene Fragen).

Fanden Sie die Kursinhalte kindisch? • Nein, für uns alte Leute war es gut, nur für alte Leute gedacht sogar! (Hugo)
Finden Sie es wichtig, dass das Kursangebot einen roten Faden hat?[1] • Ja, ich finde es wichtig. Sonst ist es immer irgendwie ein Neuanfang. Da hatten wir gewusst, nächste mal kommt ein anderes Land. (Hugo) • Ein roter Faden ist gut für die Kinder, nicht unbedingt wichtig für die Senioren. (Helen).
Welche Stunde hat Ihnen am besten gefallen und wieso? • Alle Stunden waren gut. (3 Antworten) • Die erste Stunde. Da habe ich verstanden, dass meine Erwartungen erfüllt wurden. (Hugo) • Die erste und die 4. Stunde. Unbekannte Übungen, etwas neues. (Helen) • Die 4. und die 6. Stunde. Kompakte Stunden. (Wilma)
Welche Übungen haben Ihnen am besten gefallen und wieso?[1] • An der letzten Stunde, die Übungen mit Tennisbälle und Schläger. Mit dem Schwungtuch hat es auch viel Spass gemacht, weil die Kinder Spass hatten und Möglichkeiten für laufen oder andere eigene, kreative Initiative hatten. Die Übungen mit Musik, wo man im Kreis stand, haben mir auch gefallen. (Hugo) • Die Übungen zu zweit mit den Kindern. Die Gummiringe werfen oder die Übungen auf den Schaukeln, wo man auch werfen musste. Weil da entstanden neue Reaktionen, die [sonst] nicht alleine kommen und weil man etwas gemeinsam schafft. (Helen) • Die Übungen mit dem Schwungtuch, weil man da etwas gemeinsam schafft; die Übungen wo die Senioren eine bestimmte Aufgabe und die Kinder eine andere Aufgabe hatten; die Übungen zu zweit mit meiner Enkelin und das Rennen mit einer am Oberkörper auseinander gefalteten Zeitung. (Wilma)
Welche Stunde hat Ihnen am wenigsten gefallen und wieso? • Keine. (3 Antworten) • Keine Antwort. (2x) • Die 3. Stunde. Die Unterschiede zwischen Grossen und Kleinen waren unpraktisch um Ballone einzuklemmen. (Helen)
Welche Übungen haben am wenigsten gefallen? Wieso?[1] • Im Kreis stehen und um herum rennen war zu schwierig für mich. Aber ich durfte auch gehen, dann ist es in Ordnung gewesen. (Hugo) • Unter das Schwungtuch laufen. (Helen) · Die Übungen auf den Spiel- und Bewegungsgeräten. Diese waren für mich lustig aber nicht für meine Enkelin. Vielleicht wegen ihres jungen Alters. (Wilma)
Welches Spiel- und Bewegungsgerät hat Ihnen am meisten gefallen und wieso?[1] • Der Geduldsfaden. Man muss vorsichtig sein, man braucht Geschicklichkeit. Es ist gut, auf dem Brett zu stehen. Ich würde das auch zusammen mit meiner Frau machen. Diese Geräte sind ein gute Investition. (Hugo) • Der Partnertanz und das Wackelspiel. Diese beiden Geräte verlangen Konzentration. (Helen) · Der Partnertanz. Ich finde es spielerisch, man trainiert das Gleichgewicht und es ist lustig. (Wilma)
Welches Spiel- und Bewegungsgerät hat Ihnen am wenigsten gefallen und wieso?[1] • Keine. (Hugo) • Das Karussell. Es ist für mein Alter nicht geeignet. Man bekommt einen Sturm im Gehirn! (Helen) · Der Geduldsfaden. Es bringt mir nichts, ich finde es weder lustig noch herausfordernd. Kein Spiel und kein Fitnesstraining. (Wilma)

Weitere zum Kursinhalts • Immer interessante Stunde. Wenn die Kinder untereinander Spass hatten, war es schön. Sie waren frei. Man musste sie nicht sofort zurück rufen aber sie kreativ sein lassen, auf Ihre Art spielen lassen. (Hugo) • Es dürfte für Senioren etwas anstrengender sein, damit man ins Schwitzen kommt. Mehr Kraft, mehr Koordinationsübungen. Anspruchsvoller machen. (Wilma) • Evtl. schwierig, für Alte und Kleine einen gemeinsamen Massstab zu finden aber es wurde gefunden. (Helen)
Bewegungshausaufgaben • Hugo und Helene wünschten sich Bewegungshausaufgaben, mittels Kärtchen bzw. anschliessend am Kurs mitgeteilte mündliche Mitteilungen. • Keine Bewegungshausaufgaben. (3 Antworten); Keine Antwort. (1x)

([1]) Diese Fragen wurden nur den drei interviewten Personen gestellt.

5.2.3.3 b) Enkelkinder

Tab. 17: Evaluation des Kursangebots: Bewertungen den Teilnehmenden zu den Enkelkinder (offene Fragen).

Hatte ihr Enkelkind Spass am Kurs? War der Kursinhalt für ihn ansprechend? War das Verhältnis Ihres Enkelkindes mit den anderen Senioren und mit den Leiterinnen gut? • Zu all diesen Fragen: beste Note. (Myriam, Livia, Wilma)
War das Verhältnis Ihres Enkelkindes mit den anderen Kindern gut? • Sehr gut. (Myriam, Livia) • Sehr schlecht. (Wilma)
Worin sehen Sie für Ihr Enkelkind die Vorteile von intergenerativen Bewegungsprogrammen? • Zusammen sein, Bindung Grossmutter und Enkel (Myriam) • Rücksicht nehmen, Kinder können den Senioren auch etwas erklären. (Livia) • Kinder lernen was Alter ist, nehmen Rücksicht, sehen was sie können und was die Älteren nicht und umgekehrt. (Wilma)
Worin sehen Sie für Ihr Enkelkind die Nachteile von intergenerativen Bewegungsprogrammen? • Keine, es muss aber nicht der einzige Kurs sein. (Wilma); Keine Antwort. (2x)
Weitere zu den (Enkel)Kindern in Zusammenhang mit dem Kursangebot • Für Schulkinder eher ungeeignet. Solange nur ein Schulkind dabei ist, geht es. Bei mehreren wird es schwierig – Eigendynamik. Jungs haben dann zu viel Power! (Livia) • Inhalte oder Erklärungen waren oft zu kompliziert für die Kleinkinder; der Altersunterschied war zu gross – meine Enkelin ist zu klein. Meine eventuelle Lösungsvorschläge: Aufgabe splitten, individualisieren. (Wilma)

5.2.3.4 c) Leiterinnen

Tab. 18: Evaluation des Kursangebots: Leiterinnen.

Die Leiterinnen...	**µ**	**Bemerkungen**
sind fachkompetent	4.0	-
sind sozialkompetent	3.8	-
haben Selbstvertrauen vermittelt	4.0	Sehr gute Note. Sie haben mich gefordert! (Hugo)
haben allfällige Probleme gelöst	4.0	-
Persönliches Verhältnis mit den Leiterinnen	4.0	1 Antwort fehlt
Mittelwert alle Noten zu den Leiterinnen (berechnet)	**4.0**	

n=6; 4 = sehr gut, 3 = gut, 2 = schlecht, 1 = sehr schlecht; µ = Mittelwert

Tab. 19: Evaluation des Kursangebots: Leiterinnen (offene Fragen).

Weitere bezüglich der Leiterinnen

- Ich fand gut, dass die Leiterinnen uns alle begrüsst haben am Anfang jeder Lektion. Die Entscheidung, sich zu duzen war eine gute Idee. Die Beziehungen mit den Leiterinnen waren sehr gut, auch mit der betreuenden Sportstudentin, sie half mir. Die Leiterinnen haben ausreichend Hilfestellung geleistet. Für mich ist es sehr wichtig. Sonst wäre ich nicht mehr gekommen. (Hugo)
- Ansprechend, sehr freundlich, sie haben uns persönlich empfangen und waren sehr aufmerksam, wenn man Schwierigkeiten hatte. Auch wenn ich in Verspätung kam, gab es eine persönliche Begrüssung von den betreuenden Sportstudentinnen. (Helen)
- Die Erklärungen waren nicht immer passend für Kleinkinder; eine Leiterin kann gut mit Kleinkinder umgehen, die andere weniger. (Wilma)

5.2.3.5 d) Generationenübergreifende Interaktionen

Tab. 20: Evaluation des Kursangebots: Verhältnisse zwischen Teilnehmenden.

Generationenübergreifende Interaktionen	**µ**	**Bemerkungen**
Konnten Sie neue Kontakte knüpfen?	1.8	• 2 Antworten fehlen
War das Verhältnis mit den anderen Erwachsenen gut?	3.2	• Schlechte Note. Nicht alle waren offen. Nur von zwei habe ich die Namen gekannt und mich mit ihnen ausgetauscht. Für manche hatte ich das Gefühl es ist ihnen egal, wer sich daneben bewegt (Helen) • Schlechte Note. Name hatte ich immer vergessen. Ich suchte nicht wirklich Kontakt, ich habe nicht so viel geredet. Es war ein Wunsch von den Leiterinnen, aber keinen Wunsch von mir. Es war keine Erwartungen von mir. Nur einmal habe ich mit jemand gesprochen auf den Weg zum Park. (Hugo)
War das Verhältnis mit den Kindern gut?	3.5	• Sehr gute Note. Die Kinder waren sehr zugänglich, einige kamen immer zu mir. (Hugo)
Wurde der soziale Austausch gefördert?	3.2	• Sehr gute Note. Dafür waren die Übungen zu dritt geeignet. Ansonsten war ich immer mit meiner Enkelin zu beschäftigt, um noch neue Kontakte zu knüpfen. (Wilma)
Wurden intergenerative Interaktionen geschafft oder/und gefördert?	3.5	• 4 Antworten fehlen
Fanden Sie die Gruppenzusammensetzung gut (Senioren mit und ohne Enkel, Kinder von Tagesstätte)?	3.2	• Gute Note. Ich wusste jedoch nicht, welches Kind ist von wo. Sind diese Änderungen gut für die Kinder? (Helen) • Sehr schlechte Note. Ich hätte lieber Paare gehabt, also nur Grosseltern mit Enkeln. (Wilma)
Allgemein: Stimmung in der Gruppe	3.8	-
Die gemeinsame körperliche Aktivität mit den Kindern hat folgendes bewirkt:		
Von der Unbeschwertheit der Kinder profitiert	4.0	-
Vom Bewegungsdrang der Kinder profitiert	3.0	• Gute Note. Kinder hatten keine Mühe, diese Übungen zu machen, es war schön zu sehen, wie sie mit Leichtigkeit gesprungen sind. (Hugo)
Eigene Motivation erhöht	3.4	• Hemmungsfreiheit, Lebensfreude und Bewegungsfreiheit von Kindern sind ansteckend und geben Energie. (Wilma)
Sozialer Austausch ermöglicht	2.6	
Gegenseitige Unterstützung bei den Aufgaben	2.8	
Zu einer lockeren Stimmung beigetragen	4.0	
Mittelwert alle Noten intergenerative Interaktionen (berechnet)	**3.2**	

n=6; 4 = sehr gut, 3 = gut, 2 = schlecht, 1 = sehr schlecht; µ = Mittelwert

Tab. 21: Evaluation des Kursangebots: Intergenerative Interaktionen (offene Fragen).

Welche weiteren Auswirkungen hatte die gemeinsame körperliche Aktivität mit den Kindern? • Wenn man die Kinder beobachtet, ihre Freude und Energie spürt. Es gibt einen Zweck, vor allem wenn man kein Enkelkind hat. (Hugo) • Hemmungsfreiheit. Weniger anstrengend, weil die Kinder die Arbeit leisten während die Erwachsene Pause haben. (Helen)
Fühlten Sie sich durch die gemeinsame körperliche Aktivität mit den Kindern überfordert? Verursachte die gemeinsame körperliche Aktivität mit Kindern Unruhe? • Nein (5 Antworten) • Keine Antwort (1x)
Hatte die gemeinsame körperliche Aktivität mit Kindern für Sie negative Auswirkungen? Falls ja, welche? • Nein, nur wenn zu wenige Kinder da waren. (Helen) • Nein, ich brauche aber auch strukturierte Kurse für Erwachsene. (Wilma)
Intergenerative Prinzipien / Möglichkeit, sich hinzusetzen? [1] • Sehr gut. (5 Antworten) · Sehr gut. Für mich ist dieser Aspekt sehr wichtig. (Hugo)
Intergenerative Prinzipien / Respekt? [1] · Sehr gut. (6 Antworten)

([1]) Diese Fragen wurden nur den drei interviewten Personen gestellt.

5.2.3.6 e) Bewegung im Freien

Tab. 22: Evaluation des Kursangebots: Bewegung im Freien.

Fragen zur Bewegung im Freien	**µ**	**Bemerkungen der Befragten**
Haben Sie die Aktivität im Freien geschätzt?	4.0	-
Haben Ihnen die Witterungsverhältnisse gestört?	3.8	Es war gut, dass es bei jeder Witterung stattfand. (Wilma)
War der Kurs den Witterungsverhältnissen angepasst ?	4.0	-
Würden Sie ein solches Angebot auch im Winter besuchen?	3.2	-
Würden Sie ein solches Angebot auch besuchen, wenn es drinnen stattfinden würde?	3.2	-
Mittelwert alle Noten zur Bewegung im Freien (berechnet)	**3.6**	

n=6; 4 = sehr gut, 3 = gut, 2 = schlecht, 1 = sehr schlecht; µ = Mittelwert

Tab. 23: Evaluation des Kursangebots: Bewegung im Freien (offene Fragen).

Worin sehen Sie den Vorteile von Bewegungsprogrammen im Freien? • Freiheit. Sommer, draussen sein. (Myriam) • Einfacher mit der Temperatur – man muss keine Fenster öffnen. (Hugo) • Anspruchsvoller im Freien, mehr Möglichkeiten, anderer Boden, abwechslungsreich. (Helen) • Gute Luft. Lockerer mit der Zeit – man kann im Park schön warten. (Wilma) • Keine Antwort. (2x)
Worin sehen Sie die Nachteile von Bewegungsprogrammen im Freien? • Das Wetter (Helen) • Hemmungen hatte ich eine Minute lang, dann verschwand es. In der Gruppe geht es. (Wilma) • Keine Antwort. (4x)

5.2.3.7 f) Zufriedenheit und Allgemein

Tab. 24: Evaluation des Kursangebots: Erwartungen der Teilnehmenden.

	War es eine Erwartung? Wie wurde sie erfüllt?	**Keine Antwort oder keine Erwartung**
Etwas Neues lernen	4x Ja: • Sehr gut (Sabina, Hugo, Wilma) • Gut (Myriam)	2x
Sich vermehrt bewegen	2x Ja: • Gut (Myriam) • Sehr schlecht (Wilma)	4x
Mit Kindern in Kontakt kommen	2x Ja: • Sehr gut (Hugo) • Gut (Myriam)	4x
Zeit mit dem Enkelkind verbringen	2x Ja: • Sehr gut (Myriam, Wilma)	4x
Vermehrt draussen sein	1x Ja: • Sehr gut (Myriam)	5x
Körperliches Wohlbefinden verbessern	3x Ja: • Sehr gut (Sabina, Hugo) • Gut (Helen)	3x
Psychisches Wohlbefinden verbessern	4x Ja: • Sehr gut (Myriam, Hugo, Helen, Wilma)	2x
Neue Kontakte knüpfen	4x Ja: • Sehr gut (Myriam, Hugo, Helen, Wilma)	2x

n=6

Tab. 25: Evaluation des Kursangebots: Zufriedenheit und Allgemein (offene Fragen).

Wurden eventuelle Befürchtungen in Bezug auf das Kursangebot getroffen?[1] • Ich hatte keine Befürchtungen. (Hugo) • Ich befürchtete, dass es vielleicht zu schwierig für mich wäre. Diese Befürchtung wurde nicht getroffen, auch wenn die Übungen zum Teil herausfordernd waren. (Helen) · Ich befürchtete, dass meine Enkelin zu jung für das Kursangebot ist. Diese Befürchtung wurde getroffen. (Wilma)
Gibt es seit dem ersten Interview Änderungen in Bezug auf ihre körperliche Aktivität?[1] • Es ist gleich geblieben. (Hugo) • Es ist während des Kurses gesunken, da ich eine von meinen zwei wöchentlichen Trainings auslassen musste. (Wilma) · Ich probiere, mehr Gleichgewichtsübungen zu Hause zu machen. Ich habe ein kleines Plakat mit verschiedenen Übungen in der Zeitung gefunden. Es hängt hier und ich mache regelmässig diese Übungen. (Helen)
Gibt es seit dem ersten Interview Änderungen in Bezug auf ihre Gesundheit?[1] • Keine Änderungen. (3x)
Hatte ihre Teilnahme am Kurs positiven oder negativen Einfluss auf ihre Gesundheit?[1] • Meine Gesundheit ist etwas besser. Ich glaube schon, wegen des Kurses. [Über seine psychische Gesundheit]. Ja, wenn ich hier nur mit alten Senioren oder auch mit Jungen oder Kinder Beziehungen habe, ändert es viel. (Hugo) • Es hatte einen positiven Einfluss auf das Selbstvertrauen: „das geht ja noch“. Aufgabe, die man nicht allein machen würde, schafft man in diesem Rahmen. Ich habe ebenfalls festgestellt, dass andere auch Mühe haben können. (Helen) • Keine. (Wilma)

Was war ein Highlight des Kursangebots? • Das Lachen; die Fröhlichkeit. (Sabina) • Es war ein tolles Angebot, die Regelmässigkeit und sich die Zeit nehmen soll. (Myriam) • Das zusammen etwas machen im Schützenmattpark. (Livia) • Immer wieder. (Hugo) • Wenn ein Kind sagte: „Ich will mit dir die Übung machen." (Helen) • Wenn man merkt, dass als ältere Erwachsene man etwas doch manchmal besser als die Kinder kann. (Wilma)
Erlebten Sie ein schlechtes Ereignis während des Kursangebots? • Nein. (6 Antworten)
Würden Sie das Kursangebot weiterempfehlen? • Ja. (6 Antworten)
Würden Sie nochmals bei einem solchen Angebot teilnehmen? • Ja. (4 Antworten) • Ja, aber nur mit Kindern zusammen. (Wilma) • Keine Antwort. (1x)
Hat die Anwesenheit von beobachtenden Dritten (die Autorin, das Fotograf Team, die Medien, weitere Besucher und Besucherinnen im Park) ihr Verhalten beeinflusst? In welchem Umfang? • Nein. Es war schön, mit dem Fotograf zu reden. Und ich war nicht da, als die Medien kamen. (Hugo) • Es hat keinerlei gestört oder beeinflusst. Jedoch spielt es eine Rolle, dass das Kursangebot nicht in meinem Quartier stattfindet, das reduzierte die Hemmungen. (Helen) • Es hat keinerlei beeinflusst. Die Medien auch nicht, da es schon die 3. oder die 4. Mal war. Aber es waren schon viele Leute am beobachten da! (Wilma)
Weitere • Ein grosse „Bravo" an die Organisation. Danke! (Myriam) • Ich entspreche nicht der Zielgruppe... Mir hat es Spass gemacht und den Jungs auch. (Livia) • Es sollte kostenlos bleiben. Die Anmeldung reicht, um sich zu verpflichten. (Hugo) • Gut, dass gewisse Zuschauer auch mitgemacht haben. (Helen)

([1]) Diese Fragen wurden nur den drei interviewten Personen gestellt.

5.2.3.8 Ergebnisse der Befragungen nach dem Kursangebot / Fazit

Die sechs Befragten nahmen an fast allen beobachteten Lektionen teil. Ihre Bewertungen sind im Durschnitt hoch, im Bezug auf die Leiterinnen sogar ausgezeichnet. Das Kursinhalt, die Kursstruktur und die Rahmenbedingungen (im Freien) wurden besonders geschätzt. Die Teilnehmenden hatten Spass, fühlten sich beachtet und in Sicherheit. Ihre Erwartungen wurden im Allgemeinen erfüllt, jedoch wünschten sich einige mehr Krafttraining. Die Antworten zu den (Enkel)Kindern sind etwas kontrastiert. Die Anleitungen und Inhalte werden manchmal als ungeeignet für Kinder bezeichnet: teilweise wurden sie als zu kompliziert oder nicht herausfordernd genug für ihren hohen Bewegungsdrang empfunden. Trotzdem erkannten die Befragten einen Mehrwert an dem generationenübergreifenden Kursangebot: Die Teilnahme der Kinder wurde beispielsweise als motivierend und sinngebend empfunden. Der tiefste Mittelwert (3.2 Punkt auf 4, entspricht „gut") betrifft die Interaktionen zwischen Teilnehmenden. Kontakte wurden tatsächlich kaum geknüpft. Die sich ständig veränderte Zusammensetzung der Gruppe wurde unter anderem als ein erschwerender Faktor genannt.

5.3 Fazit

Um die Akzeptanz und Nutzung des Pilotprojekts zu prüfen, wurden Leitfadeninterviews, Fragebogenerhebungen sowie Zählungen durchgeführt. Diese Erhebungsmethoden wurden sowohl in Zusammenhang mit der Infrastruktur als auch mit den Begleitmassnahmen vor Ort (Kursangebot) angewendet. Datenerhebungen fanden vor, während und nach dem Kursangebot statt. Die Erhebung der Daten im Bezug auf die Infrastruktur erfolgte gegebenenfalls unter Mithilfe von Studierenden des DSBGs. Hier werden die wichtigsten Resultate zusammengefasst.

5.3.1 *Nutzung und Akzeptanz der Infrastruktur*

Die Nutzung und Akzeptanz der Infrastruktur wurde mittels Zählungen und Befragungen erfasst. Während der 62 Stunden der Erhebung wurden etwa 5'000 Nutzungen der Spiel- und Bewegungsinseln gezählt. Die am meisten benutzten Geräte waren das „Karussell" und die „einfache Schaukel", gefolgt vom „Wackelspiel". Die am wenigsten benutzten Geräte waren die „Tanzwette" gefolgt von der „Dschungelseil Schaukel". Die intensivste Nutzung erfolgte am Samstag. Am Mittwoch und am Freitag wurde die Infrastruktur am wenigsten benutzt. 75% der Benutzenden waren Kinder und 25% Erwachsene, davon 3% Senioren und Seniorinnen. Die Hälfte der Nutzung erfolgte in einem intergenerativen Sinn. Es wurden keine bemerkenswerten negative Vorkommnisse beobachtet. Die Benutzenden hatten manchmal eine eigene, alternative Art und Weise, die Geräte zu nutzen (8% aller Nutzungen wurden als „Umnutzung" bezeichnet). Die Mehrheit der 49 befragten Benutzenden waren mit der Infrastruktur zufrieden: Sie evaluierten die Geräte als sicher, hatten Spass und würden sie gerne wieder nutzen.

5.3.2 *Nutzung und Akzeptanz der Begleitmassnahmen*

Das Kursangebot wurde mittels Beobachtungen der Lektionen und Befragungen der Teilnehmenden evaluiert. Zehn Lektionen des Kursangebots wurden beobachtet. Die Qualität der Inhalt und der Unterricht wurde dabei als sehr hoch eingestuft, sowie die Sicherheit, der Spass und weitere soziale Aspekte. Von einer sportwissenschaftlichen Perspektive wurde die Qualität der Ausführung von gewissen Übungen nicht genügend beachtet. Parkbesuchenden nahmen an vielen Lektionen spontan teil, was den Kursverlauf positiv und negativ beeinflusste.

Diese Resultate korrelieren mit den Antworten der teilnehmenden Personen. Ihre Vorstellungen wurden tatsächlich meist erfüllt, die Befragten fühlten sich sicher und hatten Spass an den Lektionen. Sie schätzten auch den intergenerativen Aspekt des Kursangebots. Bezüglich der negativen Rückmeldungen wurden ein nicht ausreichendes Krafttraining und für die Kinder nicht immer geeignete Aufgaben – seien sie zu kompliziert oder nicht anstrengend genug – erwähnt.

Die Einführungsstunden wurden nicht systematisch evaluiert. Aus diesem Grund befinden sich die ersten gesammelten Erkenntnisse hierzu im Anhang (Anhang I: Einführungsstunden / Erfahrungsbericht, S. 109) und werden nicht weiter diskutiert.

6 Diskussion

Bewegungsorientierte Generationenprojekte sind eine mögliche Lösung auf die Fragen, die das Altern der Bevölkerung und der Bewegungsmangel bei Kindern und älteren Menschen mit sich bringt. Seit 2014 setzt die Stiftung *Hopp-la* ein intergeneratives Bewegungsförderungsprojekt im Basler Schützenmattpark um. In der vorliegenden Arbeit wurden die Nutzung und die Akzeptanz dieses Pilotprojekts hinsichtlich der Infrastruktur und der Begleitmassnahmen evaluiert. Hierfür wurde ein Evaluationsinstrumentarium im Rahmen dieser Masterarbeit entwickelt. In diesem Kapitel werden die Hauptergebnisse sowie das Instrumentarium diskutiert und mit den Fragestellungen dieser Arbeit abgeglichen.

6.1 Zusammenfassung der Ziele, Methodik und Resultate

Diese Arbeit hatte folgende Ziele: Einerseits die Entwicklung eines Evaluationsinstrumentariums, welches für den intergenerativen Ansatz im bewegungsorientierten Kontext geeignet ist und die Spezifitäten des öffentlichen Raumes berücksichtigt. Anderseits wurde mittels des erarbeiten Instrumentariums das intergenerative Bewegungsförderungsprojekt „Begegnung durch Bewegung“ im Basler Schützenmattpark evaluiert. Die Evaluation richtet sich auf die Nutzung und Akzeptanz des Pilotprojekts und zwar sowohl im Bezug auf die neue Infrastruktur sowie auf die Begleitmassnahmen. Um dies zu prüfen, wurden Leitfadeninterviews, Fragebogenerhebungen, teilnehmende Beobachtungen sowie Zählungen durchgeführt. Die Ziele der Arbeit wurden im Abschnitt 1.2, S. 11 genauer erläutert. Eine Beschreibung des Pilotprojekts befindet sich im Kapitel 2, S. 13 und die Methoden wurden im Kapitel 4, S. 37 vorgestellt.

Die Qualität des Kursangebots wurde als besonders hoch evaluiert. Etwa die Hälfte der Nutzungen der neuen Infrastruktur wurde als intergenerativ protokolliert. Die Meinungen der Parkbesuchenden zu den Spiel- und Bewegungsinseln im Park erwiesen sich im Allgemeinen als positiv, beispielsweise bezüglich des Spassfaktors und der intergenerativen Nutzbarkeit. Die wichtigsten Ergebnisse der Evaluation sind im Kapitel 5, S. 46 festgehalten.

6.2 Evaluation der Infrastruktur: Hauptergebnisse

6.2.1 *Nutzung*

Alle neu installierten Geräte wurden von der Bevölkerung benutzt. Rund 5’000 Nutzungen wurden während sieben Tage gezählt, was um die 86 Nutzungen pro Stunde entspricht. Eine Interpretation dieser Zahlen erwies sich als schwierig. Tatsächlich ist eine Wertangabe zu diesen Zahlen nicht möglich, da man über keine „Referenzwerte“ verfügt. Diese könnten verschiedene Formen annehmen, beispielsweise vorherige Zählungen der gleichen Infrastruktur oder Statistiken über die Parkbesuchendenzahl. Da diese Referenzwerte nicht vorhanden sind, konnten keine Vergleiche gezogen werden wie „die Mehrheit der Parkbesuchenden probierten die neue Infrastruktur aus“ oder „Im Vergleich mit der letzten Zählung wurde eine Zunahme der Nutzungen beobachtet“ (Besprechung am 24.6.2016 mit D. Wick und Dres. L. Donath und S. Endes, DSBG). Folglich wird die Nutzung in der Dis-

kussion hinsichtlich der Verteilung der Benutzenden nach Alter, Tag und Gerät sowie der „Umnutzungen“ festgehalten.

6.2.1.1 Altersverteilung und intergenerative Nutzung

Von den Benutzenden waren 75% Kinder und 25% Erwachsene, wobei 3% davon 65-Jährige und älter waren. Eine Interpretation dieser Altersverteilung erwies sich wegen dem obengenannten Grund als schwierig. Die Altersverteilung der Parkbesuchenden war zum Evaluationszeitpunkt tatsächlich nicht bekannt. Es ist sehr gut denkbar, dass Senioren und Seniorinnen die Minderheit der Besuchenden im Basler Schützenmattpark darstellen. Um diesen Punkt zu verbessern, wurde das Instrument angepasst und ein neuer Referenzwert einbezogen, so dass eine zukünftige Zählung diesen Punkt aufklären könnte (siehe Abschnitt 6.4.1.3, S. 85). Eine Erfassung der Altersverteilung aller Parkbesuchenden wäre eine weitere, aufwändigere Option.

In Bezug auf die Altersverteilung in der vorliegenden Evaluation ist eine weitere Limitation zu beachten: Die Zählpersonen schätzten das Alter der Benutzenden selber ein und es wurde festgestellt, dass die Erwachsenen oft zu alt und die Kinder oft zu jung eingestuft wurden. Die Altersverteilung, die im Rahmen der Befragungen erhoben wurde, dient lediglich zur Feststellung des Profils der Befragten: Da keine Randomisierung stattfand, sind keine Rückschlüsse über das Alter der Benutzenden möglich.

Jede zweite Nutzung wurde als intergenerativ bezeichnet. Kleinkinder waren öfters mit Erwachsenen auf den Geräten als Schulkinder. Alle Kinder benutzten die Infrastruktur eher mit Erwachsenen im Alter von 19-59 als mit Seniorinnen und Senioren. Anderseits benutzten mehr als 80% der 65-Jährige und älter die Infrastruktur mit Kinder. Es scheint, dass die Geräte für Erwachsene attraktiver sind, wenn sie intergenerativ benutzt werden. Dies wurde aus der Perspektive der Erwachsenen bestätigt: „Ich würde die Infrastruktur nur mit Kinder benutzen“ (so eine Kursteilnehmerin). Diese Erkenntnisse unterstützen die Behauptung, dass intergenerative Geräte, resp. körperliche Aktivitäten, für Erwachsene sinnvoller und motivierender sein können als nicht-intergenerative (Granacher, Muehlbauer, Gollhofer, Kressig, & Zahner, 2011; Weltzien, Rönnau-Böse, Klie, & Pankratz, 2013). Nichtdestotrotz wurden auch Erwachsene in Gruppen oder Paaren auf den Geräten beobachtet.

6.2.1.2 Verteilung im Wochenverlauf

Am Wochenende stieg die Nutzung der Infrastruktur. Diese Tatsache war einerseits erwartet, da Schulkinder sowie Eltern am Samstag und Sonntag in der Regel frei haben und diese Zeit beispielsweise für Aktivitäten im Park verwenden können. Anderseits ist dies eine erfreuliche Neuigkeit im Bezug auf die Bewegungsförderung da, laut Statistik der Bewegungsverhalten in der Schweiz, die Kinder sich am Wochenende weniger bewegen (Lamprecht et al., 2015). Die Ergebnisse der vorliegenden Evaluation wurden nicht nach Tageszeit vorgestellt, da es für die Autorin einen zu hohen Aufwand dargestellt hätte. Eine Optimierung des Auswertungsverfahrens würde eine detailliertere Auswertung dieser Resultate ermöglichen.

6.2.1.3 Nutzung nach Gerät

Das „Karussell“ und die klassischen Schaukeln wurden doppelt so oft benutzt, wie die anderen Geräte. Verschiedene Ansätze könnten diese Verteilung erklären: Kinder benutzten öfters das „Karussell“ und vor allem die Schaukeln mit einem oder mehreren unterstützenden Erwachsenen (z.B. Stossen der Schaukeln). Ausserdem können diese Geräte im Gegensatz zu den andern theoretisch von mehr Benutzenden gleichzeitig benutzt werden, Um dies in Relation zu setzen: im „Karussell“ sind zwölf Plätze gleichzeitig verfügbar, bei der klassischen Schaukeln sind es fünf und die anderen Geräte können bis maximal vier Personen gleichzeitig beschäftigen. Die zu evaluierenden Geräte wurden in Absprache mit den Organisationsverantwortlichen und den Betreuenden ausgewählt. In der nächsten Zählung wurden die beiden obengenannten Geräte jedoch nicht mehr einbezogen, damit der Fokus mehr auf die Geräte, die eine intergenerative Nutzung vermehrt fordern gesetzt werden konnte.

6.2.1.4 Umnutzungen

8% aller Nutzungen wurden als Umnutzungen, also ein anderes Verhalten am Gerät als von den Planenden beabsichtigt (Hüllemann & Reutlinger, 2015, S. 69) bezeichnet. Diese können als positiv betrachtet werden: Die Geräte gewinnen damit quasi neue Funktionen. Z. B. am Gelände hängen oder auf dem Gerät klettern sind Aktivitäten, die das Experimentieren von weiteren, vielleicht neuen, Bewegungsformen unterstützen. Die Bewegungsformen möglichst zu variieren ist für Kinder wichtig (Dössegger, 2010), sowie wenn sie ihre Umgebung selber gestalten können (Besprechung am 16.8.2016 mit Prof. Dr. phil. L. Zahner, DSBG). Viele Umnutzungen wurden auch als „passiv“ bezeichnet. Diese wurden hauptsächlich von Erwachsenen, die Kinder begleiteten, durchgeführt. Eine Förderung und Sensibilisierung bezüglich der intergenerativen Bewegungsförderung dieser passiven Nutzenden beispielsweise während der Einführungsstunden könnte zur aktiven Nutzung der Infrastruktur führen.

6.2.2 *Akzeptanz laut Befragungen*

Die Befragungen ergaben eine hohe Zufriedenheit und ein allgemeines Sicherheitsgefühl den Geräten gegenüber. Diese Erkenntnisse bestärken das Pilotprojekt Schützenmattpark. Negative Kritiken wurden ausser beim „Karussell“ kaum genannt. Aus gerechtfertigten Gründen wurde dies oft als gefährlich beschrieben. Diese Rückmeldungen wurden den Organisationsverantwortlichen mitgeteilt und erste Massnahmen unmittelbar unternommen.

Von den Befragten, die die Infrastruktur nie zuvor benutzt hatten, würden 45% diese zukünftig benutzen. Die Gründe, weshalb Personen kein Interesse haben, die Infrastruktur in Zukunft zu benutzen, lagen beispielsweise an einer von ihnen eingeschätzten schon ausreichenden persönlicher Bewegungsaktivität: „ich bewege mich schon sehr viel; diese Geräte sind für mich zu einfach“ oder, im Gegensatz, weil die Geräte zu herausfordernd seien: „ich bin zu alt“ (Befragungen der Parkbesuchenden). Gerade für diese Befragten wurden Begleitmassnahmen wie die Grossplakate mit allgemeinen Informationen über das Pilotprojekt im Schützenmattpark sowie die Einführungsstunden konzipiert. Tatsächlich könnte

in diesem Rahmen eine Fachperson Hilfeleistung oder differenzierte Übungen anbieten, um die Aufgabe auf ihr motorisches Niveau anzupassen.

6.2.3 *Diverse Erkenntnisse*

Bezüglich der Kommunikation des Pilotprojekts mit der allgemeinen Bevölkerung tauchen gewisse Bemerkungen auf: Viele Befragten hatten nie zuvor vom Pilotprojekt gehört und wünschten sich mehr Kommunikationsmassnahmen vor Ort. Die erfolgreichsten Massnahmen wie die Medienauftritte (vor allem in der lokalen Presse) und die verschiedenen Events sollten somit fortgesetzt werden. In Zusammenhang mit dem im letzten Abschnitt genannten Aspekt (Parkbesuchende motivieren, die Infrastruktur auszuprobieren) könnten zusätzlich Tafeln mit Vorschlägen für Übungsvariationen neben den Geräten ausgehängt werden. Ausserdem könnte evtl. die Stiftung *Hopp-la* sich mit einer bekannten Persönlichkeit assoziieren, die als Vorbild eintreten würde (Granville zitiert in Sánchez, 2009). Diese könnte einen ergänzenden Beitrag darstellen, um die Bevölkerung zu motivieren, die Geräte zu benutzen. Schlussendlich könnte eine kindergerechtere Kommunikation eventuell auch die Teilnahme fördern: Wie erwähnt machen die Erwachsene lieber mit und sind somit aktiver, wenn Kinder dabei sind und Spass haben.

6.3 Evaluation der Begleitmassnahmen: Hauptergebnisse

6.3.1 *Nutzung des Kursangebots*

Viel mehr Personen nahmen am Montagskurs als am Donnerstagskurs teil. Der erstere wurde viel besucht (bis 25 Teilnehmende, im Durschnitt 15 Teilnehmende pro Lektion), was einerseits im Sinne eines attraktiven Angebots und einer erfolgreichen Kommunikationsmassnahme vor Kursbeginn positiv zu betrachten ist. Ausserdem trug die Grösse der Gruppe wahrscheinlich zu einer freundlichen Stimmung und motivierenden Dynamik während den Lektionen bei. Anderseits stellte die hohe Teilnehmendenzahl manchmal Schwierigkeiten: Aus diesem Grund war eine nähere Betreuung der Teilnehmenden nicht immer optimal (z. B. für individuelle Korrekturen und Übungsvariationen). Weniger Personen hingegen meldeten sich an bzw. nahmen am Donnerstagskurs teil. Die Gründe für diese mässige Teilnahme können nicht genau geklärt werden. Vertiefte Überlegungen für die Erhöhung der angemeldeten, bzw. regelmässigen Teilnehmenden am Kursangebot sollten unternommen werden.

Eine bemerkenswerte Charakteristika des Kursangebots war die schwankende Anzahl der Teilnehmenden, sowohl zwischen sowie innerhalb der Lektionen. Die Ausstiege sind vor allem den kleinen Pausen anzurechnen (z. B. Kinder müssen in die Toilette oder Erwachsene möchten sich kurz hinsetzen). Parallel dazu konnten spontane Einstiege in die Lektionen festgestellt werden. Während die kurzen Ausstiege keine bemerkenswerten Einflüsse auf den Kursverlauf hatten, beeinflussten die spontanen Teilnehmenden die Lektionen. Sie trugen einerseits zur Dynamik – Erhöhung einer manchmal tiefen Teilnehmendenzahl, neue Übungspartner oder -partnerin – und zum Austausch mit den Parkbesuchenden bei. Allerdings konnten diese Teilnahmen auch Nachteile mit sich bringen. Oft waren diese Personen nicht so konzentriert wie die anderen und dies führte teilweise zu Störungen der

Lektion. Bei einer schon zahlreichen Gruppe wurde die Einzelbetreuung dadurch noch schwieriger. Ein Aktionsplan könnte konzipiert werden, wie diese spontanen Besuchenden am besten in der Gruppe integriert werden können, sowie wenn möglich diese als regelmässige Teilnehmende zu gewinnen. Die Regelmässigkeit der Teilnehmenden könnte man auf verschiedene Arten und Weisen fördern. Beispielsweise ein *Hopp-la* Pass, in dem die Kinder für jede besuchte Lektion einen Stempel bekommen und die Erwachsenen eine Überblick über ihre Trainingseinheiten erhalten.

Die Schwankungen in der Gruppengrösse waren mit einer sich ständig veränderten Gruppenzusammensetzung verbunden. Dies erschwerte das Knüpfen von Kontakten und verwirrte teilweise die Teilnehmenden: „Ich wusste nicht, welches Kind von wo ist. Ist das wirklich gut für die Kinder?“ (so eine Teilnehmerin nach dem Kurs). Im Zusammenhang mit den Kindern der Kita *Generationenhaus Neubad* kamen eher negative Bemerkungen: „Ich hätte lieber Paare Enkelkind-Grosseltern gehabt“ (ebenda). Am Donnerstagskurs war ein Kleinkind das einzige, das nicht von der Kita *Generationenhaus Neubad* kam und deshalb Schwierigkeiten hatte, sich der Gruppe anzuschliessen. Jedoch wurde dank der Kita eine Mindestanzahl von jüngeren Teilnehmenden bei jeder Lektion gewährleistet. Zusätzlich wurde beobachtet, dass diese lieber Kleingruppen mit unbekannten Erwachsenen bilden als die Kinder, die mit ihren Verwandten kamen. Nebst der Tatsache, dass ihre eigenen Eltern abwesend waren, unternehmen diese Kinder täglich im Rahmen der Kita Aktivitäten mit Senioren und Seniorinnen. Das könnte eine positive Änderung ihres Alterssstereotyps bewirken (Weltzien, Rönnau-Böse, et al., 2014).

6.3.2 *Akzeptanz des Kursangebots*

Die Teilnehmenden hatten eine positive Einstellung vor dem Kurs: „Ich freue mich“; „Ich habe keine Befürchtungen“, ihre Erwartungen wurden meist erfüllt und sie würden bei einem solchen Angebot wieder mitmachen. Die durch die teilnehmende Beobachtung erhobenen Informationen deckten viele positive Aspekte auf, beispielsweise eine qualitativ hohe Kursstruktur und spannende Kursinhalte. Im Folgenden werden die Hauptergebnisse, die durch die Beobachtung erhoben wurden, mit den Befragungen der Teilnehmenden verglichen.

6.3.2.1 Organisationsformen und Gruppenbildung

Während den Lektionen war es wichtig, dass allfällige Kleingruppen oder Tandems intergenerativ gebildet wurden. Die Gruppenbildung selber konnte berührend sein. Diese wurden während der Befragungen als schönste Erinnerung erwähnt: „Was war für Sie ein Highlight des Kursangebots? Als ein Kind sagte, ich will mit dir die Übung machen!“ Intergenerative Kleingruppen oder Tandems förderten Spass und Motivation bei der Erwachsenen, die wiederum oft eine unterstützende Rolle für die Kinder übernahmen. Die Aufgaben funktionierten besser in dieser Konstellation: Falls eine nicht-intergenerative Kleingruppe doch gebildet wurde, schien die Übung für die Erwachsenen weniger sinnvoll und für Kinder alleine oft zu kompliziert. Die Organisationsform ist folglich ein Aspekt, welchen bei den Lektionen besonders beachtet werden sollte.

6.3.2.2 Freude wird am besten geteilt

Die Zufriedenheit und Teilnahme der Kinder war für die Erwachsenen wichtig oder sogar entscheidend: Wenn das Kind nicht mehr mitmachen mochte, meldeten sich die Erwachsenen ab. Drei Teilnehmende – zwei Grosseltern mit ihrem Enkel – hörten deswegen auf, obwohl die Grosseltern das Angebot spannend fanden. Dies wurde von wiederholten Aussagen der Teilnehmenden bestätigt. So wurde beispielsweise das Lachen der Kinder als beste Erinnerung des Kursangebots mehrmals genannt. Die evaluierten Lektionen waren inhaltlich kinder- sowie erwachsenengerecht. Der rote Faden, eine imaginäre Reise um die Welt um verschiedene Tierarten zu treffen, war eher an Kinder orientiert, er gefiel laut Beobachtungen und Befragungen den Erwachsene jedoch auch. Die Kinderperspektive wurde für den Inhalt der Lektion stark berücksichtigt. Ein kindergerechtes Angebot kann auch durch die aktive Partizipation von Kindern erhöht werden, indem man ihre Meinung befragt und sie in die Vorbereitungsprozesse einschliesst (BMVBS, 2010).

6.3.2.3 Unterschiedliche Niveaus

Teilweise problematisch erwiesen sich die Niveauunterschiede der jüngeren Teilnehmenden, vor allem im Bezug auf ihr Alter. Zwei Teilnehmerinnen berichteten, dass ihre Enkelkinder zu jung seien um teilzunehmen. Schwierigkeiten wurden während den Lektionen tatsächlich beobachtet: Die beiden 4-jährigen Kinder verstanden die Instruktionen oft nicht und benötigten zusätzliche Hinweise von ihren Angehörigen – was wiederum hiess einen Moment abseits zu bleiben, anstatt gleich mit der Aufgabe zu beginnen. Dieser Aspekt sollte verbessert werden, indem man beispielsweise eine Altersgrenze setzt und somit den Entwicklungsrhythmus der kognitiven, sozialen und körperlichen Fähigkeiten jedes Kindes mehr berücksichtigt (BASPO, 2011; Dössegger, 2010; Nerouz & Suter, 2010b).

Unter den Erwachsenen waren die Niveauunterschiede eher mit ihrer körperlichen Fitness verbunden. Beispielsweise berichteten viele Teilnehmenden, dass Krafttraining nicht ausreichend in die Lektionen integriert wurde. Tatsächlich wurde während den Beobachtungen bemerkt, dass die richtige Ausführung der Übungen nicht immer gewährleistet war. Dies reduzierte wahrscheinlich die Wirkung der Aufgabe (Gschwind & Pfenninger, 2013). Im Gegenteil dazu verliess eine Teilnehmerin das Kursangebot endgültig aufgrund einer für sie zu hohe Intensität. Sie war nicht in der Lage, eine ganze Stunde zu stehen und stufte die Aufgaben als zu anstrengend ein (die Mehrheit der Übungen beinhalteten entweder Bewegungen im Stehen oder eine Fortbewegung). Trotz den Bemühungen der Leiterinnen und Betreuenden, um ihr leichtere Variationen anzubieten, musste sie sich oft abseits setzen. Für eine andere der ältesten Teilnehmerinnen wurde das Mass jedoch genau gefunden: „Die Befürchtung, dass es vielleicht zu schwierig für mich wäre, wurde nicht getroffen, auch wenn die Übungen zum Teil herausfordernd waren.“

Die Differenzierung (also leichtere, bzw. schwierigere Übungsvariationen gewissen Teilnehmenden anzubieten) ist ein wichtiger Aspekt für Bewegungsangebote; die verschiedenen Teilnehmendenprofile zu integrieren, sind für intergenerative Ansätze unerlässlich (Hausammann, 2011; Nerouz & Suter, 2010b). Differenzierte Übungen können wahrscheinlich leichter eingesetzt werden, wenn das allgemeine Profil der Teilnehmenden von

den Leitenden im Voraus bekannt ist, als wenn diese unmittelbar und evtl. in Eile eine alternative Aufgabe suchen müssen. Das Kriterium Differenzierung wurde während der Beobachtungen als gut eingeschätzt, weil die Leiterinnen und Betreuenden diese möglichst berücksichtigten. Die Beobachtungen zeigten trotzdem, dass die Übungen nicht systematisch auf die individuellen Fähigkeiten der Teilnehmenden angepasst wurden. Dies wird durch mehrere Faktoren erklärt, besonders durch eine hohe Anzahl Teilnehmenden und die sich ständig verändernde Gruppenzusammensetzung. Die Teilnehmenden hingegen gaben für die Differenzierung eine mässige Note. Um die mit den Niveauunterschieden verbundenen Problematiken und Schwierigkeiten zu lösen, sind mehrere Möglichkeiten offen (Besprechung am 16.8.2016 mit Prof. Dr. phil. L. Zahner, DSBG; Hausammann, 2011): beispielsweise die Einstufung der Kurse nach körperlicher Fitness (wahrscheinlich eher geeignet für grosse Niveauunterschiede) oder die Integration von mehr Betreuenden, evtl. ehrenamtliche HelferInnen, bei grossen Gruppen (eher für geringere Unterschiede).

6.3.3 *Diverse Erkenntnisse*

Die Leiterinnen wurden für ihre Sozial- und Fachkompetenzen von den Teilnehmenden geschätzt. Ausserdem erwiesen sich die Betreuenden als wertvolle Präsenz und zwar unter anderem für Kinder und ihre verschiedenen Bedürfnisse sowie auch für Erwachsene (z. B. der Empfang verspäteter Teilnehmenden). Aus den Beobachtungen her zeigten sich zwei Leitende und ein bis zwei Betreuende als nötig, beispielsweise um differenzierte Aufgaben bei Bedarf anzubieten.

Bezüglich des Freiraums waren die meisten Ergebnisse positiv, ausser gewissen Aspekten im Bezug mit den spontan Teilnehmenden. Die Vorteile eines Bewegungsangebots im öffentlichen Raum, wie die Weite und die natürlichen Elemente, wurden vermutlich gut ausgenutzt.

6.4 Evaluationsmethoden und Instrumente

Die Evaluation wurde mittels eines breiten, vielfältigen Instrumentariums durchgeführt, welches spezifisch für diesen Ansatz entwickelt wurde. Eine der Hauptlimitationen dieser Evaluation ist wahrscheinlich die fehlende Perspektive der Kinder. Interviews mit den teilnehmenden Kindern am Kursangebot und mit den jüngeren Parkbesuchenden hätten vermutlich wertvolle Informationen liefern können. Weitere wichtige Limitationen und auch Verbesserungspotentiale betreffen alle eingesetzten Evaluationsinstrumente. In untenstehenden Kapiteln werden die verschiedenen, limitierenden Aspekte aufgelistet.

6.4.1 *Zählungen*

6.4.1.1 Wahl der Methode und Design

Die Strichliste war wahrscheinlich ein sinnvolle Wahl für die Evaluation der Infrastruktur (HSR, 2005). Verbesserungen wären jedoch hilfreich, beispielsweise die Verwendung von Tablets und Apps um die Nutzungen zu erfassen: dies würde die Phase des Eintragens in die numerische Datenbank vereinfachen bzw. streichen. Hierfür wäre eine vertiefte Auseinandersetzung mit den neuen Messmethoden des Fussverkehrs nötig, eventuell in Zusam-

menarbeit mit Fachpersonen. Die Zählung erfolgte auf allen Wochentage über einen hohen Anzahl Stunden, was eine Stärke des Designs darstellt.
Das Zählungsteam war klein (drei Personen). Dies erleichterte die Kommunikation zwischen den Zählpersonen sowie die Betreuung. Sie beobachteten meistens alleine alle zehn Geräte und einige Benutzende sowie einzelne Ereignisse wurden dadurch übersehen. Ausserdem war es manchmal schwierig zu unterscheiden, wenn viele Kinder die Infrastruktur benutzten, wer welches Gerät schon benutzt hatte, und so wurden eventuell Kinder fälschlicherweise doppelt gezählt. Um eine möglichst hohe Genauigkeit zu gewährleisten, waren am schulfreien Mittwochnachmittag sowie am Wochenende zwei Zählpersonen anwesend. Anschliessend konnten das Geschlecht der Klein- und Schulkinder sowie die Altersklasse der Benutzenden schwierig zu bestimmen sein. Die Kinder wurden manchmal zu jung eingeordnet und die Erwachsene zu alt.

6.4.1.2 Auswertungsverfahren

Während des mehrwöchigen Auswertungsverfahrens der Excel-Datenbank kam es zu Ungenauigkeiten. Alle Summen wurden von der Autorin berechnet und von ihr mehrmals kontrolliert, aber eine geschätzte 1% Schwankung kann nicht ausgeschlossen werden. Ein automatisiertes Verfahren wäre hier von Vorteil und würde die Berechnung von zusätzlichen Ergebnissen erlauben.

6.4.1.3 Referenzwert

Wie oben erwähnt ist eine Bewertung der Ergebnisse eingeschränkt, da die Zusammensetzung sowie die genaue Anzahl der Besuchenden im restlichen Park nicht bekannt ist (siehe Abschnitt 6.2.1, S. 78). Wenn beispielsweise viele Kinder und wenig ältere Personen sich im Park befinden, widerspiegelt sich diese Situation in der Benutzung der Geräte. Diese Limitation beugt eine vollständige Analyse der erhobenen Daten vor. Gänzlich korrekte und sinngebende, relative Darstellungen konnten nicht hergestellt werden. Um diese Aspekte zu verbessern, schlug D. Wick vor (*Hopp*-la, DSBG), die Anzahl und Merkmale der Personen in unmittelbarer Nähe der Geräte zu erfassen. So könnte man anschliessend relative Vergleiche einsetzen. Eine weitere Variation wäre die Verwendung eines „Gerätbezogenen Referenzwertes“ (z. B. die maximale Anzahl gleichzeitiger Benutzenden auf einem einzigen Gerät), den man mit der Nutzungszahl des Gerätes vergleichen könnte (Besprechung am 24.6.2016 mit D. Wick und Dres. L. Donath und S. Endes, DSBG).

6.4.2 *Befragungen der Parkbesuchenden*

Das Design basierte auf Befragungen der Benutzenden und der Nicht-Benutzenden der Infrastruktur. Diese Entscheidung ergab sich als sinnvoll, da beide Zielgruppen interessante Aussagen über das Pilotprojekt ergaben. Die Anzahl der befragten Personen (73, davon 49 Benutzende) erlaubte bereits einige Interpretationen der Ergebnisse, vor allem für die erstgenannte Gruppe. Für eine weitere Evaluation sollte die Gesamtzahl erhöht werden, um aussagekräftigere Ergebnisse zu erhalten. Der Fragebogen wurde neben Deutsch auch auf Französisch und Englisch durchgeführt. Weitere Sprachen (z. B. Italienisch, Türkisch, Serbo-Kroatisch, Albanisch) könnten das Spektrum der Befragten erweitern (Statistisches Amt

des Kantons Basel-Stadt, 2016). Mit 20% ausländischen Befragten waren die Migranten und Migrantinnen in den Befragungen bereits relativ gut repräsentiert (35% der Basler Gesamtbevölkerung hat eine andere Staatsangehörigkeit als die Schweiz aber nur 13% der 65-jährige u. m., ebenda, S. 16).
Der Kurzfragebogen enthielt keine standardisierte Fragen bezüglich des Bewegungsverhaltens, diese wurden in den nächsten Versionen integriert.

6.4.3 *Teilnehmende Beobachtung*

Auch wenn mehrere Ergebnisse unter den diversen angewendeten Evaluationsmethoden übereinstimmten, wurden zwischen den Befragungen der Kursteilnehmende und die Beobachtung der Lektionen manchmal gewisse Diskrepanzen beobachtet. Dies könnte an diversen Limitationen liegen, die in den folgenden Unterkapiteln genannt werden.

6.4.3.1 Wahl der Methode

Diese Methode wurde aufgrund einer Literaturrecherche ausgewählt (Sánchez, 2009; Weltzien, Rönnau-Böse, et al., 2014). Sie erwies sich für diesen Ansatz als eine geeignete Methode, die das Protokollieren von vielen Ereignissen erlaubte. Destotrotz zeigte diese Methode in der Evaluation ihre Schwäche: Die teilnehmende Beobachtung ist eine subjektive Erhebungsmethode und es besteht somit ein Risiko für Abduktion. Die Autorin verwies auf wenig Routine in dieser Evaluationsmethode, was wiederum das Protokollieren beeinflusste. Es wurde beispielsweise nur wenig beschrieben, davon vieles bereits interpretiert und nicht „roh“ – also möglichst objektiv – verfasst. Dies entspricht nicht den Empfehlungen der Literatur (Arborio, 1999). Bereits interpretierte Bemerkungen flossen meist nicht in die Ergebnisse ein, da sie eine zu hohe Subjektivität aufwiesen. Auf diesem Grund könnte nicht viele Resultate über die Verhältnisse unter Teilnehmenden berichtet werden.
Ausserdem beeinflusst die teilnehmende Beobachtung möglicherweise das Verhalten, wobei dieser Faktor laut der Befragten kein grosses Problem in dieser Untersuchung darstellte.

6.4.3.2 Design und Beobachtungsraster

Die Anzahl der beobachteten Lektionen war hoch genug um Grundtendenzen hervorzuheben. Zu viele Beobachtungen hätten die Auswertung unnötigerweise verkompliziert. Viele Ereignisse müssten jedoch beobachtet werden. Es gab zum Teil eine grosse Gruppe, und immer wieder neue Gesichter (Kinder der Kita *Generationenhaus Neubad*, spontane Teilnahme). Dies erschwerte die Beobachtung und führte zu leichten Ungenauigkeiten in der erhobenen Anzahl der Teilnehmenden. Das Protokollieren war herausfordernd und die Autorin konnte manchmal den Blick auf die gesamte Gruppe nicht gewährleisten. Fehlende Daten (z. B. die Anzahl der Teilnehmenden) erschwerten die Auswertungen.
Gewisse Kategorien (z. B. „Interaktionen zwischen den Teilnehmenden“) waren wahrscheinlich nicht strukturiert genug. Es wäre beispielsweise geeigneter gewesen, verschiedene, mögliche Interaktionen aufzulisten (z. B. „Kind leistet Hilfestellung an einem Erwachsenen“), und dann einfach festhalten, ob dies geschehen ist. Zusätzlich hätte man dann das Item eventuell mit einer Bemerkung ergänzen oder sogar die Häufigkeiten auf-

zählen können (Arborio, 1999). Für weitere Evaluationen sollten erfahrene Personen die Beobachtungen durchführen, bzw. sich mit sozialwissenschaftlichen Forschungsmethoden vertieft auseinandersetzen, beispielsweise durch eine interfakultäre Zusammenarbeit.

6.4.4 *Befragungen der Kursteilnehmenden*

Befragungen wurden vor und nach dem Kurs durchgeführt. Die vier Interviews vor dem Kursbeginn wurden aufgenommen und sorgfältig transkribiert. Die Transkription lieferte viel Stoff, welcher in der vorliegenden Analyse vielleicht nicht ausführlich benutzt wurde. Hierfür ebenfalls würden sich qualifizierte interdisziplinäre Kompetenzen eignen. Ansonsten ist eine genaue Transkription der Interviews, wie es für die Befragungen nach dem Kurs erfolgte, wahrscheinlich nicht notwendig.
Standardisierte Fragen (z. B. das Physical Activity Questionnaire, IPAQ) zur Erfassung der alltäglichen, körperlichen Aktivität, hätten bessere Vergleiche der Befragten ermöglicht.
Die Befragungen waren nicht repräsentativ, vor allem diejenigen nach dem Kursangebot: Die Personen, die den Kurs vorzeitig beendeten, wurden beispielsweise nicht interviewt.

6.5 Fazit

Die Fragestellung dieser Arbeit war, einerseits ein Evaluationsinstrumentarium, um die Akzeptanz und Nutzung der neu installierten Spiel- und Bewegungsinseln zu entwickeln, andererseits diese auch anzuwenden und auszuwerten. Die erarbeiten Instrumente konnten alle erfolgreich angewendet werden. Die Stiftung *Hopp-la* verwendet weiterhin – mit Anpassungen – zwei von denen, sprich die Zählungen und die Kurzfragebogen für die Parkbesuchenden. Die teilnehmende Beobachtung ist ein ineffizientes Verfahren (Spittler, 2001, S. 23), kann jedoch, in Zusammenhang mit weiteren Evaluationsmethoden, spannende Ergebnisse liefern (Weltzien, Rönnau-Böse, et al., 2014). Die Befragung der Teilnehmenden vor dem Kursbeginn war hinsichtlich der Evaluationsziele dieser Arbeit nicht unbedingt erforderlich. Im Rahmen des Pilotprojekts erwies es sich für die Leiterinnen jedoch relevant, bereits vor Kursbeginn einige Informationen über die Kursteilnehmenden zu erhalten. Die Befragungen der Kursteilnehmenden nach dem Kursangebot waren sinnvoll und sollten weitergeführt werden, eventuell in sporadischen Abständen.

7 Literaturverzeichnis

Arborio, A.-M. (1999). *L'enquête et ses méthodes : l'observation directe*. Paris: Nathan.

Armbruster-Elatifi, U. (2013). La formation du travailleur social se fait dans la rue. *ATPS*(4), 49-62.

BASPO. (2011). Qualität im Sport- und Bewegungsunterricht. Retrieved from http://www.qims.ch

BFS. (2015a). *Bevölkerung. Panorama*. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik (BFS).

BFS. (2015b, Juni 2015). Démos. Portrait démographique régional. *Informations démographiques.* Retrieved from http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/fr/index/news/publikationen.Document.194428.pdf

BFS. (2015c). *Die Bevölkerung der Schweiz*. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik (BFS).

BMVBS. (2010). *Freiräume für Kinder und Jugendliche. Gutachten im Rahmen des Nationalen Aktionsplanes „Für ein kindergerechtes Deutschland 2005 – 2010“*. Berlin: Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung - BMVBS.

Brighton & Hove City Council. (2011). Open Space Study Update. Retrieved from http://www.brighton-hove.gov.uk/sites/brighton-hove.gov.uk/files/downloads/ldf/Open_Space_Study_Update_Main_Report__11_04.pdf

Bringolf-Isler, B., Probst-Hensch, N., Kayser, B., & Suggs, S. (2016). *Schlussbericht zur SOPHYA-Studie*. Basel: Schweizerisches Tropen- und Public Health-Institut.

Broesskamp-Stone, U., Ackermann, G., Ruckstuhl, B., & Steinmann, R. (2010). *Best Practice – Ein normativer Handlungsrahmen für optimale Gesundheitsförderung und Krankheitsprävention* (G. Schweiz Ed.). Bern und Lausanne: Gesundheitsförderung Schweiz.

Bundesamt für Sport BASPO, Bundesamt für Gesundheit BAG, Gesundheitsförderung Schweiz, bfu – Beratungsstelle für Unfallverhütung, Suva, & Netzwerk Gesundheit und Bewegung Schweiz. (2013). *Gesundheitswirksame Bewegung*. Magglingen: BASPO.

Crèches Ribambelle. (2016). Retrieved from http://www.creches-ribambelle.lu/gymnastique-intergenerationnelle/

Diketmüller, R., Kolb, B., Mayrhofer, R., Staller, S., & Studer, H. (2012). *Endbericht Gemma raus! GEsundheitsfördernde MitMachAktionen für ältere FRAUen und Männer in BewegungsparkS*. Wien.

Dössegger, A. (2010). *J+S-Kids - theoretische Grundlagen*. Magglingen: Bundesamt für Sport, J+S-Dokumentation.

Flora, P. K., & Faulkner, G. E. J. (2007). Physical Activity: An Innovative Context for Intergenerational Programming. *Journal of Intergenerational Relationships, 4*(4), 63-74.

Franz, J. (2014). *Intergenerationelle Bildung : Lernsituationen gestalten und Angebote entwickeln*. Bielefeld: Bertelsmann.

Goebel, S. (2015). *Die Bedeutung von Freiräumen für die gesunde Entwicklung von Kindern. Inhaltskonzept für die Kinderkampagne 2015/2016*. Zürich: Stiftung Pro Juventute.

Granacher, U., Muehlbauer, T., Gollhofer, A., Kressig, R. W., & Zahner, L. (2011). An intergenerational approach in the promotion of balance and strength for fall prevention - a mini-review. *Gerontology, 57*(4), 304-315.

Gschwind, Y. J., & Pfenninger, B. (2013). *Training zur Sturzprävention - Manual für Kraft- und Gleichgewichts- training zur Sturzprävention im Alter.* Bern: bfu - Beratungsstelle für Unfallverhütung.

Guinhouya, B. C., Samouda, H., Zitouni, D., Vilhelm, C., & Hubert, H. (2011). Evidence of the influence of physical activity on the metabolic syndrome and/or on insulin resistance in pediatric populations: a systematic review. *International Journal of Pediatric Obesity, 6*(5-6), 361-388.

Haack, G., & Hass, W. (2016). Evaluation. Retrieved from http://www.leitbegriffe.bzga.de/alphabetisches-verzeichnis/evaluation/

Hausammann, M. (2011). *Erfolgsfaktoren für den intergenerativen Austausch in einem sportorientierten Kontext.* Deutsche Sporthochschule Köln, Köln.

Hopp-la. (2016). *Begegnung durch Bewegung*. Nicht veröffentlichtes Projektdossier.

Hottenträger, G., & Kreissl, A. (2011). *Bewegungsparcours für Jung und Alt. Eine empirische Untersuchung*. Retrieved from Geisenheim:

HSR. (2005). *SVI-Forschung 2001/503. Erhebung des Fuss- und Veloverkehrs. Schlussbericht*. Rapperswil: Hochschule für Technik Rapperswil (HSR).

Hüllemann, U., & Reutlinger, C. (2015). Begegnen und Bewegen. Raumtheoretische Reflexionen zur planerischen Einflussnahme auf soziale Interaktionen. *RaumPlanung, 177*, 65-69.

Hummel, C., & Hugentobler Clerc, V. (2007). La construction sociale du « problème » intergénérationnel. *Gérontologie et société, 123*(4), 71.

Hussy, W. (2013). *Forschungsmethoden in Psychologie und Sozialwissenschaften : für Bachelor* (2. überarb. Aufl ed.). Berlin: Springer.

Kinderbüro Basel. (2016). Anlaufstelle für Kinderrechstfragen. Retrieved from http://www.kinderbuero-basel.ch/

Kinderhilfswerkes, D. (2015). Raum für Kinderspiel! Retrieved from https://images.dkhw.de/fileadmin/Redaktion/1_Unsere_Arbeit/1_Schwerpunkte/4_Spiel_und_Bewegung/4.3_Studie_Raum_fuer_Kinderspiel/Erste_Ergebnisse_Studie_Mehr_Raum_fuer_Kinderspiel.pdf?_ga=1.119076873.1079245242.1475867700

Kolip, P., Ackermann, G., Ruckstuhl, B. & Studer, H. (2012). *Gesundheitsförderung mit System : quint-essenz - Qualitätsentwicklung in Projekten der Gesundheitsförderung und Prävention* (1. Aufl. ed.). Bern: H. Huber.

Krebber, F. *Akzeptanz durch inputorientierte organisationskommunikation : infrastrukturprojekte und der Wandel der unternehmenskommunikation*: Springer VS.

Künzi, K., & Egger, T. (2012). Evaluation Pilotprojekte Via – Zwischenbericht. Qualitätsentwicklung zu Bewegungsförderung und Sturzprophylaxe in vier Gemeinden in den Kantonen Bern und Zug. Retrieved from https://gesundheitsfoerderung.ch/assets/public/documents/de/5-grundlagen/publikationen/gfia/Evaluation_Pilotprojekte_Via_-_Zwischenbericht.pdf

Laevers, F. (1997). *Die Leuvener Engagiertheits-Skala für Kinder LES-K. Deutsche Fassung der Leuven Involvement Scale for Young Children. Handbuch zum Videoband.* Erkelenz: Fachschule für Sozialpädagogik.

Lamprecht, M., Fischer, A., & Stamm, H. (2014). *Sport Schweiz 2014: Sportaktivität und Sportinteresse der Schweizer Bevölkerung.* . Magglingen: Bundesamt für Sport BASPO.

Lamprecht, M., Fischer, A., Wiegand, D., & Stamm, H. (2015). *Sport Schweiz 2014: Kinder- und Jugendbericht.* Magglingen: Bundesamt für Sport BASPO.

Lamprecht, M., & Stamm, H. (2016). Observatorium Sport und Bewegung Schweiz. Laufend aktualisierte Indikatoren. Retrieved from http://www.sportobs.ch

Lüscher, K. (2014). "Generationenprojekte - Generationendialoge" als Bildung. Eine These zum Gespräch zwischen Praxis und Theorie. In H. Binne, J. Dummann, A. Gerzer-Sass, A. Lange, & I. Teske (Eds.), *Handbuch intergeneratives Arbeiten*. Opladen: Barbara Budrich.

Lüscher, K., Hoff, A., Lamura, G., Renzi, M., Sánchez, M., & Viry, G. (2015). Generationen, Generationenbeziehungen, Generationenpolitik. Ein mehrsprachiges Kompendium. Retrieved from http://www.generationen-compendium.de

Magnussen, C. G., Smith, K. J., & Juonala, M. (2013). When to prevent cardiovascular disease? As early as possible: lessons from prospective cohorts beginning in childhood. *Curr Opin Cardiol, 28*(5), 561-568.

Michel, F. I., & Bochud, Y. (2012). *Haus und Freizeit. Unfall-, Risiko- und Interventionsanalyse.* Bern: bfu – Beratungsstelle für Unfallverhütung.

Mommert-Jauch, P. (ohne Jahr). *Schulungsunterlage. Gleichgewichtstraining / Sturzprophylaxe*. Donaueschingen: bfu – Beratungsstelle für Unfallverhütung, Pro Senectute.

Nerouz, S., & Suter, B. (2010a). *„Generationen-Campus" Intergenerative Bewegungsförderung. Masterarbeit vorgelegt am Institut für Sport und Sportwissenschaften.* Universität Basel, Basel.

Nerouz, S., & Suter, B. (2010b). *Lehrmittel für ein intergeneratives Aktivitätsprojekt. Modülbroschüre*. Basel: Institut für Sport und Sportwissenschaften der Universität Basel.

Oldham District Council. (2006). Open Space, Sport And Recreation Study. A final report. Retrieved from http://www.oldham.gov.uk/downloads/file/1183/open_space_study_steps_1_and_2

Oldörp, H. (2008). *Nutzung, Naturerleben & Naturschutz - urbane Grünräume in Basel : Forschungsbericht* (Orig.-Ausg ed.). Basel: Ed. Gesowip.

quint-essenz. (2016). Evaluationskonzept. Retrieved from http://www.quint-essenz.ch/de/tools/1062

Rosebrook, V., & Larkin, E. (2003). Introducing Standards and Guidelines. *Journal of Intergenerational Relationships, 1*(1), 133-144.

Roux, P., Gobet, P., Clémence, A., & Höpflinger, F. (1996). *Generationenbeziehungen und Altersbilder. Ergebnisse einer empirischen Studie*. Lausanne/Zürich: Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung.

Sánchez, M. (2009). *Intergenerational Programmes Evaluation*. Madrid: Ministry of Health and Social Policy.

Schürch, B., Thüler, H., Engel, M., & Knecht, C. (2012). *Sichere Bewegungsförderung bei Kindern. Leitfaden für Kindergärten, (Tages-)Schulen, Kindertagesstätten, Spielgruppen und Horte.* Bern: bfu-Beratungsstelle für Unfallverhütung.

Spittler, G. (2001). Teilnehmende Beobachtung als Dichte Teilnahme. *Zeitschrift für Ethnologie, 126*(1), 1-25.

Statistisches Amt des Kantons Basel-Stadt. (2016). *Statistisches Jahrbuch des Kantons Basel-Stadt. Zeit und Raum in Zahlen*. Basel: Präsidialdepartement des Kantons Basel-Stadt.

Uusi-Rasi, K., Patil, R., Karinkanta, S., Kannus, P., Tokola, K., Lamberg-Allardt, C., & Sievanen, H. (2015). Exercise and Vitamin D in Fall Prevention Among Older Women: A Randomized Clinical Trial. *JAMA Intern Med*.

Vitti, V. (2016). Departement für Sport, Bewegung und Gesundheit: Abschlussarbeiten. Retrieved from https://dsbg.unibas.ch/de/forschung/abschlussarbeiten/detail-ansicht/person/0/?tx_x4equalificationgeneral_pi1%5BshowUid%5D=544

Weltzien, D., Klie, T., Rönnau-Böse, M., & Pankratz, N. (2014). Begegnungen mit dem hohen Alter: Die Perspektive der Kinder.

Weltzien, D., Rönnau-Böse, M., Klie, T., & Pankratz, N. (2013). *Begegnungen - Ein Projekt mit hochbetagten Menschen und Vorschulkindern. Handreichung für die Praxis*. Freiburg: Verlag FEL.

Weltzien, D., Rönnau-Böse, M., Prinz, T., & Vogl, L. (2014). *Gestützte Begegnungen zwischen Hochaltrigen und Vorschulkindern zur Verbesserung von Lebensqualität und sozialer Teilhabe. Die kindheitspädagogische Perspektive. Wissenschaftlicher Abschlussbericht*. Freiburg: Verlag FEL.

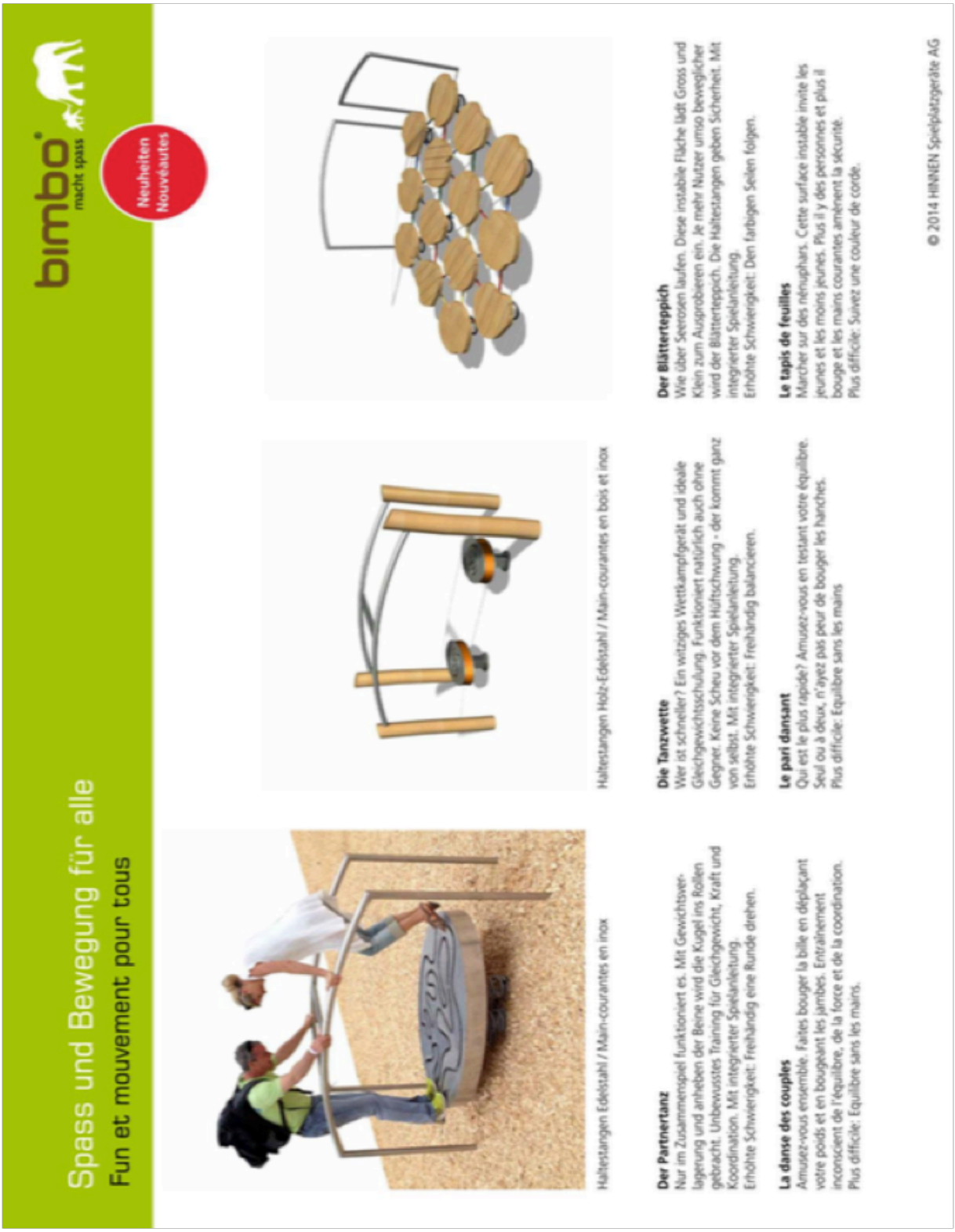
Wick, D. (2014). *Konzeption und Umsetzung eines intergenerativen Bewegungs- und Gesundheitsförderungsprojekts.* Universität Basel, Basel.

Wick, D. (2016). Stiftung Hopp-la. Retrieved from http://hopp-la.ch

World Health Organisation. (2010). *Recommandations mondiales sur l'activité physique pour la santé*. Retrieved from Genève: http://whqlibdoc.who.int/publications/2010/9789242599978_fre.pdf?ua=1

8 Anhänge

8.1 Anhang A: Beschreibung Geräte



bimbo® macht spass

Neuheiten
Nouveautés

Spass und Bewegung für alle
Fun et mouvement pour tous

Haltestangen Edelstahl / Main-courantes en inox

Der Partnertanz
Nur im Zusammenspiel funktioniert es. Mit Gewichtsverlagerung und anheben der Beine wird die Kugel ins Rollen gebracht. Unbewusstes Training für Gleichgewicht, Kraft und Koordination. Mit integrierter Spielanleitung.
Erhöhte Schwierigkeit: Freihändig eine Runde drehen.

La danse des couples
Amusez-vous ensemble. Faites bouger la bille en déplaçant votre poids et en bougeant les jambes. Entraînement inconscient de l'équilibre, de la force et de la coordination.
Plus difficile: Equilibre sans les mains.

Haltestangen Holz-Edelstahl / Main-courantes en bois et inox

Die Tanzwette
Wer ist schneller? Ein witziges Wettkampfgerät und ideale Gleichgewichtsschulung. Funktioniert natürlich auch ohne Gegner. Keine Scheu vor dem Hüftschwung - der kommt ganz von selbst. Mit integrierter Spielanleitung.
Erhöhte Schwierigkeit: Freihändig balancieren.

Le pari dansant
Qui est le plus rapide? Amusez-vous en testant votre équilibre. Seul ou à deux, n'ayez pas peur de bouger les hanches.
Plus difficile: Equilibre sans les mains

Der Blätterteppich
Wie über Seerosen laufen. Diese instabile Fläche lädt Gross und Klein zum Ausprobieren ein. Je mehr Nutzer umso beweglicher wird der Blätterteppich. Die Haltestangen geben Sicherheit. Mit integrierter Spielanleitung.
Erhöhte Schwierigkeit: Den farbigen Seilen folgen.

Le tapis de feuilles
Marcher sur des nénuphars. Cette surface instable invite les jeunes et les moins jeunes. Plus il y des personnes et plus il bouge et les mains courantes amènent la sécurité.
Plus difficile: Suivez une couleur de corde.

© 2014 HINNEN Spielplatzgeräte AG

Ein neues Spiel- und Bewegungskonzept für Senioren, Erwachsene und Kinder. Entwickelt in Zusammenarbeit mit dem Departement für Sport, Bewegung und Gesundheit der Universität Basel, verschiedenen Spezialisten und HINNEN Spielplatzgeräte AG.

Ce nouveau concept de jeu et de mouvement a été développé pour tous les âges en collaboration avec le département sport, mouvement et santé de l'université de Bâle, différents spécialistes et HINNEN Equipements de jeux SA.

bimbo macht spass

Das Wackelspiel
Ein bekanntes Spiel neu interpretiert. Das Wackelspiel animiert Alt und Jung zum Ausprobieren. Interessantes Spiel für Konzentration und Koordination. Stabile Bauweise mit Sicherheitsglas.
Erhöhte Schwierigkeit: Instabile Federplatten benutzen.

Le labyrinthe de billes en équilibre
Une nouvelle interprétation d'un jeu célèbre. Intéressant, à tout âge, pour la coordination et la concentration. Construction robuste et verre de sécurité.
Plus difficile: Utilisez les plateaux à ressorts

Der Geduldsfaden
Nur mit der Ruhe und nur gemeinsam kommt man ans Ziel. Möglichst keine Berührung zwischen Ring und Stange, sonst wieder zurück zum Start. Ein spannendes Koordinations- und Konzentrationstraining. Mit integrierter Spielanleitung. Erhöhte Schwierigkeit: Seite mit dem Federplatten benutzen.

Le fil de la patience
Calme et ensemble jusqu'à l'arrivée. En cas de touchette,retour à la case départ. Un jeu passionnant pour la coordination et la concentration. Plus difficile : Utilisez les plateaux à ressorts.

swiss product

Alle Geräte in Edelstahl. Unbehandelte, dauerhafte Holzarten. Geräte entsprechen Sicherheitsnorm SN EN 1176:2008.
Exécution des engins en inox. Bois non traités et durable. Construits d'après les normes SN EN 1176:2008.

© 2014 HINNEN Spielplatzgeräte AG - Industriestrasse 8 - 6055 Alpnach - T 041 672 91 11 - info@bimbo.ch - bimbo.ch

8.2 Anhang B: Sechs Standards für eine gute Generationenpraxis

The Intergenerational Specialist…

1. draws upon knowledge of human development across the life span to plan and implement effective programs that bring young people and older adults together for mutual benefits.
2. recognizes the need for and employs effective communication to support the development of intergenerational relationships.
3. understands and demonstrates a commitment to collaboration and partnership.
4. integrates knowledge from a variety of relevant fields including psychology, sociology, history, literature, and the arts to develop programs.
5. employs appropriate evaluation techniques adapted from the fields of education and social sciences to inform program development for diverse age groups and settings.
6. is a reflective, caring professional whose purpose is to bring young people and older adults together for their mutual benefit.

Die Generationenfachleute ...

1. stützen sich auf Wissen über die menschliche Entwicklung im gesamten Lebensverlauf, um wirksame Programme zu planen und umzusetzen, welche die jungen Menschen und ältere Erwachsene gemeinsam zum gegenseitigen Nutzen bringen.
2. erkennen die Notwendigkeit einer effektiven Kommunikation und wenden sie auch an, um die Beziehungen zwischen den Generationen zu fördern.
3. setzen sich für Zusammenarbeiten und Partnerschaft ein.
4. integrieren Wissen aus einer Vielzahl von relevanten Bereichen wie Psychologie, Soziologie, Geschichte, Literatur und Kunst, um Programme zu entwickeln.
5. verwenden geeignete Techniken für die Auswertung, die aus den Bereichen Bildung und Sozialwissenschaften kommen, um damit verschiedene Altersgruppen und Umgebungen über Programmentwicklung zu informieren.
6. sind reflektierende, einfühlsame Fachperson, die bemüht sind, junge Menschen und ältere Erwachsene für einen gegenseitigen Nutzen zusammenzubringen.

Angepasst von Rosebrook & Larkin, 2003

8.3 Anhang C: Interview vor dem Kursangebot

Intergenerative Bewegungsförderung im öffentlichen Raum: Evaluation eines Pilotprojekts in Basel.
Masterarbeit Anita Neuhaus.
Betreuer: Prof. Dr. phil. Lukas Zahner, Debora Wick.
Evaluation des Kursangebots „Begegnung durch Bewegung" im Schützenmattpark. Interviews vor dem Kursangebot.

Semi-strukturiertes Interview mit den Teilnehmenden (SeniorInnen) – Vor dem Kursangebot

Datum, Uhrzeit _____

Ort _____

InterviewerIn _____

Befragte Person _____

Einleitung

Guten Tag, und vielen Dank für Ihre Teilnahme! Ich bin [Name] und studiere in der Universität Basel Sport in Prävention und Rehabilitation. Im Rahmen meiner Masterarbeit führe ich eine Evaluation des intergenerativen Pilotprojekts „Begegnung durch Bewegung" im Schützenmattpark durch. Das Ziel der Evaluation ist, die Nutzung und Akzeptanz des Pilotprojekts zu prüfen. Das Interview dauert ca. 45 Min. und bleibt anonym. Um die Transkription zu erleichtern wird mit Ihrem Einverständnis das Interview aufgenommen. Sie dürfen jederzeit das Interview abbrechen oder eine Frage nicht beantworten. Sie dürfen ebenfalls entscheiden, dass dieses Interview für die Evaluation nicht benutzt werden sollte. Bitte antworten Sie frei auf meine Fragen. Es gibt keine falsche oder richtige Antwort, allein Ihre persönliche Meinung ist gefragt.

Einstiegsfragen

- *Können Sie sich bitte kurz vorstellen?*
  → Namen, Wohnort, (ehemalige) Beruf, Alter, Familienzustand, Freizeit.
- *Wie haben Sie vom Kurs vernommen?*
  → Wo haben Sie die Kursausschreibung gesehen?
- *Warum haben Sie sich für das Kursangebot „Spiel und Spass für alle Generationen" angemeldet?*
  → Was waren die Beweggründe, sich für den Kurs anzumelden?
  → Machen Sie es Ihretwegen, eher für das Enkelkind oder für beide?
  → Einfach nur Neugierde, um was es sich hierbei handelt?
- *Sind Sie auch sonst oft mit dem Enkelkind unterwegs, falls ja auch draussen im Park?*
- *Hätten Sie sich schon länger ein solches Angebot gewünscht?*

Kurze Beschreibung des Kursangebots:

Das Kursangebot „Spiel und Spass für alle Generationen" gehört zum Programm des intergenerativen Pilotprojekts im Schützenmattpark. Intergenerativ bedeutet „mehrere Generationen umfassend". Während diesen Stunden sind Kinder und Senioren gemeinsam unter der Leitung von zwei Fachpersonen körperlich aktiv. Der Fokus liegt bei Spiel und Spass.

Jetzt werde ich Sie zu Ihrer Einstellung zum Kurs befragen. Kleiner Hinweise: Ich kann nicht versprechen, dass Ihre Antworten den Inhalt des Kurs beeinflussen werden. Selbstverständlich werden die Kursleiterinnen jedoch versuchen, bestmöglich auf die Wünsche und Vorstellungen der Teilnehmenden einzugehen.

Ein- und Vorstellungen zum Kursangebot

Evaluation der Kursangebot „Begegnung durch Bewegung“ im Schützenmattpark.
Semi-strukturiertes Interview mit den Teilnehmenden (SeniorInnen). Durchführung vor dem Kurs.

- *Was sind Ihre Einstellungen zum Kurs?*
- *Wie stellen Sie sich den Kurs vor?*
  → Wie stellen Sie sich die Bewegung zusammen mit Kindern vor? Lustig, anstrengend, schwierig, spannend, innovativ?
  → Wie stellen Sie sich die Interaktionen mit den Kindern vor?
- *Was sind Ihre Erwartungen in Bezug auf diesen Kurse?*
  → Einfach eine gute Zeit verbringen, körperliches und/oder psychisches Wohlbefinden verbessern, anderen Personen kennenlernen, etwas Neues lernen, mit Kindern in Kontakt kommen, Zeit mit dem Enkelkind verbringen, vermehrt draussen an der frischen Luft sein?
- *Würden Sie dieses Angebot weiterempfehlen?*
- *Haben Sie Vorfreude?*
- *Haben Sie Befürchtungen, Bedenken? Welche?*
  → Zu schwierig, unangenehm, Fremde Leute schauen zu, schlechtes Wetter?
- *Haben Sie Kontakt mit Kindern?*
  → Nachfragen: in welchen Rahmen, wie viele Kinder, Frequenz.
- *Sind Sie aktuell körperlich Aktiv?*
  → Nachfragen: Art körperliche Aktivität, Frequenz, Dauer, Schätzung der Intensität.
- *Fühlen Sie sich aktuell gesund?*
  → Haben Sie körperliche Einschränkungen?

Abschluss

- *Möchten Sie noch etwas sagen?*

Nochmals vielen Dank für Ihre wertvollen Antworten.

Quelle

Diketmüller, R., Kolb, B., Mayrhofer, R., Staller, S., & Studer, H. (2012). *Endbericht Gemma raus! GEsundheitsfördernde MitMachAktionen für ältere FRAUen und Männer in BewegungsparkS*. Wien.
Hussy, W. (2013). *Forschungsmethoden in Psychologie und Sozialwissenschaften : für Bachelor* (2. überarb. Aufl ed.). Berlin: Springer.

8.4 Anhang D: Kurzfragebogen vor dem Kursangebot

Kurzfragebogen für die Teilnehmenden – vor dem Kursangebot

Guten Tag, und vielen Dank für Ihre Teilnahme! Das Ziel dieser Evaluation ist die Akzeptanz des intergenerativen Pilotprojekts im Schützenmattpark zu prüfen. ***Der Fragebogen ist freiwillig und bleibt anonym. Es gibt keine falsche oder richtige Antwort, allein Ihre persönliche Meinung ist gefragt.***

1. Wie haben Sie vom Kurs vernommen? (mehrere Antworten möglich)
- ☐ Anzeige in der Zeitung Akzent-Forum
- ☐ Artikel in der Zeitung BZ
- ☐ Bekanntschaft hat das Angebot erwähnt
- ☐ Werbeprospekt der Stiftung Hopp-Ia
- ☐ Website der Stiftung Hopp-Ia
- ☐ Website von Pro Senectute
- ☐ Facebook-Seite der Stiftung Hopp-Ia
- ☐ Andere, bitte angeben: _____

2. Warum haben Sie sich für das Kursangebot „Spiel und Spass für alle Generationen" angemeldet? (mehrere Antworten möglich)
- ☐ Um etwas Neues zu lernen
- ☐ Um mich mehr zu bewegen
- ☐ Um mit Kindern in Kontakt zu kommen
- ☐ Um Zeit mit dem Enkelkind zu verbringen
- ☐ Um vermehrt draussen zu sein
- ☐ Um mein körperliches Wohlbefinden zu verbessern
- ☐ Um mein psychisches Wohlbefinden zu verbessern
- ☐ Um anderen Personen kennenzulernen
- ☐ Andere (bitte angeben): _____

3. Haben Sie Befürchtungen / Bedenken?
- ☐ Nein, keine Befürchtungen
- Ja (bitte ankreuzen, mehrere Antworten möglich):
  - ☐ zu anstrengend
  - ☐ schlechtes Wetter
  - ☐ Stimmung in der Gruppe stimmt nicht
  - ☐ Fremde Leute schauen zu
  - ☐ andere (bitte angeben): _____

4. Wie oft verbringen Sie Zeit mit Kindern?
- ☐ Weniger als 1x pro Monat
- ☐ 1-2x pro Monat
- ☐ 3-4x pro Monat
- ☐ Mehr als 4x pro Monat

5. Haben Sie Enkelkinder?
- ☐ nein
- ☐ ja, wie alt sind sie? _____

Bitte wenden

6. Wie alt sind Sie?
- ☐ < 49
- ☐ 50-59
- ☐ 60-69
- ☐ 70-79
- ☐ 80-89
- ☐ 90+

7. Geschlecht:
- ☐ Weiblich
- ☐ Männlich

8. Würden Sie dieses Angebot weiterempfehlen?
- ☐ Nein
- ☐ Ja

9. Möchten Sie noch etwas sagen? _____

Datum, Uhrzeit _____

Vielen Dank für Ihre wertvollen Antworten.

8.5 Anhang E: Kurzfragebogen für die Parkbesuchende

Intergenerative Bewegungsförderung im öffentlichen Raum: Evaluation eines Pilotprojekts in Basel
Masterarbeit Anita Neuhaus
Betreuer: Lukas Zahner, Debora Wick.

Kurzfragebogen für die BesucherInnen des Basler Schützenmattparks

Guten Tag, haben Sie 3 Minuten für einen Kurzfragebogen über die neuen Geräte? (Geräte mit der Hand zeigen). *Meine Name ist ..., ich bin Sportstudent(in) an der Universität Basel und führe eine Evaluation des Pilotprojekts „Begegnung durch Bewegung" im Schützenmattpark durch. Das Ziel dieser Evaluation ist die Nutzung und Akzeptanz des Pilotprojekts zu prüfen. Ihre Antworten bleiben anonym. Es gibt keine falsche oder richtige Antwort, allein Ihre persönliche Meinung ist gefragt.*

Datum (mit Wochentag): _____
Uhrzeit: _____
Interviewer: _____

1. Haben Sie die Spiel- und Bewegungsinseln schon benutzt? ☐ **ja** ☐ **nein → weiter zur Frage 15**

JA: Befragte Person hat die Spiel- und Bewegungsinseln schon benutzt.

2. Wie viele Male? ☐ 1 x ☐ 2-3x ☐ 3-5x ☐ 5-10x ☐ >10x

3. Wann? ☐ Heute ☐ Innerhalb der 7 letzten Tagen ☐ Innerhalb der 14 letzten Tagen ☐ Vor mehr als 2 Wochen ☐ Vor mehr als 1 Monat

4. Mit wem? ☐ Allein ☐ Mit Kindern ☐ Mit Enkelkindern ☐ Andere: _____

Die Geräte wurden entwickelt oder angepasst, damit diese von Kindern und älteren Personen gemeinsam genutzt werden können. Diese Geräte sind Teil des intergenerativen Bewegungsförderungsprojekts im Schützenmattpark. Intergenerativ bedeutet „mehrere Generationen umfassend".

	☺☺	☺	☹	☹☹	keine Antwort
5. Sind die Geräte für Senioren und Kinder geeignet?	☐	☐	☐	☐	☐
6. Haben Sie Spass gehabt?	☐	☐	☐	☐	☐
7. Wie schätzen Sie die Sicherheit?	☐	☐	☐	☐	☐
8. Wie ist Ihr allgemeiner Eindruck über die Geräte?	☐	☐	☐	☐	☐
9. Würden Sie die Geräte wieder nutzen?	☐	☐	☐	☐	☐

Evtl. Fragen an Kind, wenn es dabei ist:

10. Wie ist dein allgemeiner Eindruck über die Geräte?	☐	☐	☐	☐	☐
11. Hast Du Spass gehabt?	☐	☐	☐	☐	☐

12. Welches Gerät hat Ihnen am meisten gefallen?
(Falls Kind dabei, die Antworte des Kindes mit einem Kreis angeben.)
☐ Schaukelinseln
☐ Partnertanz
☐ Wackelspiel
☐ Tanzwette
☐ Geduldsfaden
☐ Karussell
☐ Keine Antwort

13. Wieso? _____

14. Welches Gerät hat Ihnen am wenigsten gefallen?
☐ Schaukelinseln
☐ Partnertanz
☐ Wackelspiel
☐ Tanzwette
☐ Geduldsfaden
☐ Karussell
☐ Keine Antwort

15. Wieso? _____

→ **Weiter zur Frage 19** (wir sind bald fertig!...)

NEIN: Befragte hat die Spiel- und Bewegungsinseln nie benutzt.

Zusammen mit einem Hersteller wurden wissenschaftlich basierte Geräte entwickelt oder bestehende angepasst, damit diese von Jung und Alt auf spielerische Art und Weise gemeinsam genutzt werden können. Dieses Angebot gehört zum intergenerativen Bewegungsförderungsprojekt im Schützenmattpark. Intergenerativ bedeutet „mehrere Generationen umfassend".

16. Wieso haben Sie die Spiel- und Bewegungsinseln nie benutzt? (mehrere Antworten möglich)
☐ Ich habe sie bisher noch nicht gekannt
☐ Kein Interesse
☐ Angst vor Stürzen
☐ Verlegenheit vor dem Kind
☐ Verlegenheit vor den anderen Parksbesuchenden
☐ Andere (bitte angeben) _____

17. Würden Sie die Geräte zukünftig nutzen? ☐ Ja ☐ Nein

18. Was sollte man ändern, damit Sie die Geräten benutzen?

_____

WIEDER FÜR ALLE
19. Hatten Sie schon früher vom Pilotprojekt gehört? ☐ Nein ☐ Ja, wo? _____

20. Würden Sie sich mehr Informationen vor Ort wünschen? (mehrere Antworten möglich)
☐ Nein
☐ Ja, eine Tafel mit präzisen Instruktionen zur Funktion jedes Gerätes
☐ Ja, eine Tafel mit allgemeinen Erklärungen zum Hintergrund
☐ Ja, eine Betreuung durch eine Fachpersonen vor Ort
☐ Ja, andere_____

21. Wie oft verbringen Sie Zeit mit Kindern?
☐ Weniger als 1x pro Monat ☐ 1-2x pro Monat
☐ 3-4x pro Monat ☐ Mehr als 4x pro Monat

22. Haben Sie Kinder / Enkelkinder / Urenkelkinder? (bitte unterstreichen)
☐ nein ☐ ja, wie alt sind Sie? _____

23. Geschlecht ☐ Weiblich ☐ Männlich

24. Wie alt sind Sie?
Zwischen...

☐	18-29	☐	60-69
☐	30-39	☐	70-79
☐	40-49	☐	80-89
☐	50-59	☐	90+ Jahre alt

25. Wo wohnen Sie?
☐ In Basel (Quartier): _____ ☐ Im Baselland: _____
☐ In der Schweiz (Stadt): _____ ☐ Im Ausland: _____

26. Wie sind Sie in den Park gekommen?
☐ Zu Fuss ☐ Mit dem Velo ☐ Mit dem ÖV ☐ Mit dem Auto ☐ Andere_____

27. Was ist Ihre Herkunft?_____

Vielen Dank für Ihre Teilnahme!

8.6 Anhang F: Zählformular

Intergenerative Bewegungsförderung im öffentlichen Raum: Evaluation eines Pilotprojekts in Basel.
Masterarbeit Anita Neuhaus.
Betreuer: Prof. Dr. phil. Lukas Zahner, Debora Wick.

Raster für die Zählungen im Schützenmattpark

Beobachtende Person: _____ Datum _____ Zeit: _____ bis _____

Wetter & Temperatur

☐☂ ☐☼ ☐ Wolkig
☐Frisch ☐ Angenehm ☐ Warm Approximative Temperatur: _____ °C

Finden Veranstaltungen im Park statt?

☐ nein ☐ja, Name der Veranstaltung? _____

Kurzbeschreibung der Veranstaltung (was findet statt, Infrastruktur, Musik...)

_____
_____

Wie viele BenutzerInnen im Park

	sehr viel	viel	mässig	wenig
Stunde 1	☐	☐	☐	☐
Stunde 2	☐	☐	☐	☐
Stunde 3	☐	☐	☐	☐

Wie viele BenutzerInnen im Bereich der Bewegungsinseln

	sehr viel	viel	mässig	wenig
Stunde 1	☐	☐	☐	☐
Stunde 2	☐	☐	☐	☐
Stunde 3	☐	☐	☐	☐

Andere Bemerkungen zum Park:

_____
_____

Bemerkungen bezüglich der Nutzung der Geräte
Zum Beispiel: Finden Begegnungen zwischen fremden Personen unterschiedlicher Generationen statt? Werden die Geräte zu zweit, dritt, viert oder allein benutzt? Welche Arten von Umnutzungen werden beobachtet? Benutzen Menschen mit körperlichen Beeinträchtigungen die Geräte?

Bemerkungen über die Kinder

_____
_____
_____

Bemerkungen über die Erwachsenen

_____
_____
_____

Auf den nächsten Seiten folgt das Zahlformular. Bitte einen Strich angeben, für jede Person, die ein Gerät benutzt. Legende: ♀ = weiblich ♂ = männlich **U** = Anzahl Personen, die die Geräte **umnutzen**. Je nach Art der Umnutzung, bitte den entsprechenden Buchstabe angeben: **P** = **P**assive Nutzung; **F** = Kugel mit **F**uss/Hand fortbewegen; **H** = **H**ängen; **K** = **K**lettern; **T** = Gerät als **T**rampoline benutzen; **S** = **S**tossen (Karussell); A = **A**ndere (bitte kurze Beschreibung angeben). Für Details siehe das Dokument „Gütekriterien für die Zählungen“.

Intergenerative Bewegungsförderung im öffentlichen Raum: Evaluation eines Pilotprojekts in Basel. Masterarbeit Anita Neuhaus. Betreuer: Prof. Dr. phil. Lukas Zahner, Debora Wick.

	Kinder <6 ohne Erwachsene				Kinder <6 mit Erwachsenen			
	♀	U	♂	U	♀	U	♂	U
Geduldsfaden								
Partnertanz								
Wackelspiel								
Tanzwette								
Karussell								
Nestschaukel								
Einfache Schaukeln								
XL-Romantik Schaukel								
Dschungelseil Schaukel								

	Kinder 6-13 ohne Erwachsene				Kinder 6-13 mit Erwachsenen			
	♀	U	♂	U	♀	U	♂	U
Geduldsfaden								
Partnertanz								
Wackelspiel								
Tanzwette								
Karussell								
Nestschaukel								
Einfache Schaukeln								
XL-Romantik Schaukel								
Dschungelseil Schaukel								

	Erwachsene (18-59) ohne Kind				Erwachsene (18-59) mit Kind			
	♀	U	♂	U	♀	U	♂	U
Geduldsfaden								
Partnertanz								
Wackelspiel								
Tanzwette								
Karussell								
Nestschaukel								
Einfache Schaukeln								
XL-Romantik Schaukel								
Dschungelseil Schaukel								

Zählungen im Schützenmattpark. Datum: Uhrzeit: Beobachtende Person: Seite:

Intergenerative Bewegungsförderung im öffentlichen Raum: Evaluation eines Pilotprojekts in Basel. Masterarbeit Anita Neuhaus. Betreuer: Prof. Dr. phil. Lukas Zahner, Debora Wick.

	SeniorInnen (60-69 J.) ohne Kind				SeniorInnen (60-69 J.) mit Kind			
	♀	U	♂	U	♀	U	♂	U
Geduldsfaden								
Partnertanz								
Wackelspiel								
Tanzwette								
Karussell								
Nestschaukel								
Einfache Schaukeln								
XL-Romantik Schaukel								
Dschungelseil Schaukel								

Bemerkungen SeniorInnen (60-69 J.): _____

	SeniorInnen ab 70 J. ohne Kind				SeniorInnen ab 70 J. mit Kind			
	♀	U	♂	U	♀	U	♂	U
Geduldsfaden								
Partnertanz								
Wackelspiel								
Tanzwette								
Karussell								
Nestschaukel								
Einfache Schaukeln								
XL-Romantik Schaukel								
Dschungelseil Schaukel								

Bemerkungen SeniorInnen ab 70 J.: _____

Zählungen im Schützenmattpark. Datum: Uhrzeit: Beobachtende Person: Seite:

Intergenerative Bewegungsförderung im öffentlichen Raum: Evaluation eines Pilotprojekts in Basel. Masterarbeit Anita Neuhaus. Betreuer: Prof. Dr. phil. Lukas Zahner, Debora Wick.

	Jugendliche 13-18 J.			
	♀	**U**	♂	**U**
Geduldsfaden				
Partnertanz				
Wackelspiel				
Tanzwette				
Karussell				
Nestschaukel				
Einfache Schaukeln				
XL-Romantik Schaukel				
Dschungelseil Schaukel				

Bemerkungen Jugendliche: _____

Weitere Bemerkungen (allgemein): _____

Zählungen im Schützenmattpark. Datum: Uhrzeit: Beobachtende Person: Seite:

8.7 Anhang G: Beobachtungsraster für das Kursangebot

Beobachtungsraster für die Bewegungsstunden N°_____

Beobachtende Person: _____ Datum _____ Uhrzeit ___:___

Äussere Bedingungen
Wetter & Temperatur

☐☂ ☐☼ ☐ Wolkig

☐Frisch ☐ Angenehm ☐ Warm

Parallele Veranstaltung gleichzeitig?
☐ nein ☐ja, Name der Veranstaltung? _____
Kurzbeschreibung _____
_____
_____

Andere BenutzerInnen im Park

viel	mässig	wenig
☐	☐	☐

Teilnehmende Personen (TN) an der Lektion
Anzahl Kinder _____ Alterspanne _____
Anzahl SeniorInnen _____ Alterspanne _____
Anzahl begleitende Personen _____ Für Kinder _____ Für SeniorInnen _____
Machen die begleitende Personen mit? ☐ nein ☐ja, wie viele? _____

Gibt es TN, die während dem Kurs aussteigen?
☐ nein ☐ja, wie viele und wann? _____

Gibt es Personen, die während dem Kurs einsteigen?
☐ nein ☐ja, wer, wie viele und wann? _____

Total TN _____(inkl., die, die ein- und ausgestiegen sind)

Vor dem Kurs
Kennen sie sich die TN untereinander schon?

Kinder unter sich	☐ nein	☐ja, wie viele?
SeniorInnen unter sich	☐ nein	☐ja, wie viele?
Intergenerative Bekannte (E/K)	☐ nein	☐ja, wie viele?

Stimmung vor der Lektion (Gruppe, allgemein)	☺☺	☺	☹	☹☹
Motiviert – unmotiviert	☐	☐	☐	☐
Positive – negative Einstellung	☐	☐	☐	☐
Entspannt – gespannt	☐	☐	☐	☐
Konzentriert – unkonzentriert	☐	☐	☐	☐
Vertraut – unvertraut	☐	☐	☐	☐
Vorfreude – keine Vorfreude	☐	☐	☐	☐

Stimmung (Besonderheiten hinsichtlich der ganzen Gruppe) _____
Stimmung (Besonderheiten hinsichtlich einzelner TN) _____
Weitere über die Stimmung vor der Lektion?_____

Während der Lektion	☺☺	☺	☹	☹☹
Motiviert – unmotiviert	☐	☐	☐	☐
Interesse – kein Interesse	☐	☐	☐	☐
Entspannt – gespannt	☐	☐	☐	☐
Konzentriert – unkonzentriert	☐	☐	☐	☐
Vertraut – unvertraut	☐	☐	☐	☐
Freude – keine Freude	☐	☐	☐	☐
TN machen mit	☐	☐	☐	☐

Stimmung (Besonderheiten hinsichtlich der ganzen Gruppe) _____
Stimmung (Besonderheiten hinsichtlich einzelner TN) _____
Weitere über die Stimmung während der Lektion?_____

Inhalt der Lektion - Kurze Beschreibung des Ablaufs _____
_____
_____
_____
_____

Inhalt der Lektion - Qualität	☺☺	☺	☹	☹☹
Klar formulierte Aufgaben	☐	☐	☐	☐
Abwechslungsreiche Aufgaben	☐	☐	☐	☐
Niveau angepasste Aufgaben	☐	☐	☐	☐
Differenzierung der Übungen	☐	☐	☐	☐
Sicherheit vorhanden	☐	☐	☐	☐

Struktur der Lektion				
Klare Struktur ? (Einklang, Hauptteil, Ausklang)	☐	☐	☐	☐
Einklang				
Eis brechen	☐	☐	☐	☐
Sich kennenlernen, intergenerative Beziehung schaffen/fördern	☐	☐	☐	☐
Hauptteil – Sturzprophylaxe				
Gezielt Kraft und Gleichgewicht trainieren	☐	☐	☐	☐
Pädagogische Aspekt (lernen, wie man selber trainieren kann)	☐	☐	☐	☐
Ausklang				
Interesse wecken für das nächste Mal	☐	☐	☐	☐

Inhalt der Lektion - Weitere	☺☺	☺	☹	☹☹
TN haben Spass	☐	☐	☐	☐
Intergenerative Beziehung schaffen/fördern	☐	☐	☐	☐
Klare Aufgaben?	☐	☐	☐	☐
Klare Organisationsforme?	☐	☐	☐	☐
Rhythmus angepasst?	☐	☐	☐	☐

Welche Aufgaben waren am erfolgreichsten? _____
Welche Aufgaben waren am wenigsten erfolgreich?_____

Nach der Lektion

Stimmung (Gruppe, allgemein)	☺☺	☺	☹	☹☹
Motiviert – unmotiviert	☐	☐	☐	☐
Interesse – kein Interesse	☐	☐	☐	☐
Entspannt – Gespannt	☐	☐	☐	☐
Konzentriert – unkonzentriert	☐	☐	☐	☐
Vertraut – unvertraut	☐	☐	☐	☐
Freude – keine Freude	☐	☐	☐	☐

Stimmung nach der Lektion (Besonderheiten hinsichtlich der ganzen Gruppe) _____
Stimmung nach der Lektion (Besonderheiten einzelner TN) _____
Weitere über die Stimmung nach der Lektion?_____

Schwierigkeiten, Konflikte
Sind Konflikte zwischen TN oder Leitende aufgetreten? Falls ja: Wie wurden sie gelöst?
_____
_____

Gab es andere Schwierigkeiten bzw. Probleme? Wie wurden sie gelöst?
_____
_____

Intergenerative Prinzipien	☺☺	☺	☹	☹☹
Freiwilligkeit (Möglichkeit, sich zurückzuziehen)	☐	☐	☐	☐
Möglichkeit, sich zu setzen	☐	☐	☐	☐
Verpflegung	☐	☐	☐	☐
Respekt	☐	☐	☐	☐
Intergenerative Beziehung schaffen/fördern	☐	☐	☐	☐

Kursleiterinnen	☺☺	☺	☹	☹☹
Fachkompetent	☐	☐	☐	☐
Sozialkompetent	☐	☐	☐	☐
Motivierend	☐	☐	☐	☐
Selbstvertrauen	☐	☐	☐	☐
Führungsstil ist angenehm	☐	☐	☐	☐
Erklären deutlich	☐	☐	☐	☐
Lösen Probleme	☐	☐	☐	☐
Allgemeiner Eindruck	☐	☐	☐	☐

Beobachteten dritte Personen die Lektion?
☐ nein ☐ja, wer, wie viele und wie lange? _____

Weitere Bemerkungen _____

Quellen
http://www.sport.admin.ch/q-shop/instrumentenbox.php

8.8 Anhang H: Kurzfragebogen nach dem Kursangebot

DSBG
Departement für Sport, Bewegung und Gesundheit

Evaluation des Kursangebotes „Spiel und Spass für alle Generationen“ im Basler Schützenmattpark

Kurzfragebogen für die Teilnehmende – nach dem Kursangebot

Guten Tag, und vielen Dank für Ihre Teilnahme! Das Ziel dieser Evaluation ist die Akzeptanz des intergenerativen Pilotprojekts im Schützenmattpark zu prüfen. **Der Fragebogen ist freiwillig und bleibt anonym.** Es gibt keine falsche oder richtige Antwort, **allein Ihre persönliche Meinung ist gefragt. Dauer: ca. 15 Minuten.**

Datum, Uhrzeit, Ort _____

1. Ihres Alter (bitte ankreuzen): ☐ *<49* ☐ *50-59* ☐ *60-69* ☐ *70-79* ☐ *80-89*

2. Geschlecht (bitte ankreuzen): ☐ *Weiblich* ☐ *Männlich*

1. THEMA // KURSINHALT UND VERLAUF

3. Wie oft haben Sie am Kurs teilgenommen (bitte ankreuzen)?

☐ Alle 6x ☐ 5x ☐ 4x ☐ 3x ☐ 2x ☐ 1x

Bitte geben Sie den folgenden Kriterien eine Note (oder „keine Antwort“):

	☺☺	☺	☹	☹☹	k.A.
4. Klarheit der Aufgaben	☐	☐	☐	☐	☐
5. Abwechslungsreiche Aufgaben	☐	☐	☐	☐	☐
6. Geeignete Aufgabenschwierigkeit	☐	☐	☐	☐	☐
7. Ablauf der Stunde	☐	☐	☐	☐	☐
8. Sicherheit gewährleistet	☐	☐	☐	☐	☐
9. Spass während der Stunde	☐	☐	☐	☐	☐
10. Freiwilligkeit (Möglichkeit, sich zurückzuziehen)	☐	☐	☐	☐	☐
11. War ausreichend Krafttraining integriert?	☐	☐	☐	☐	☐
12. War ausreichend Gleichgewichtstraining integriert?	☐	☐	☐	☐	☐
13. Wiederholende Struktur (Aufwärmen mit Schwungtuch, Schluss mit Lied)	☐	☐	☐	☐	☐
14. KursinhalteIn für SeniorInnen ansprechend?	☐	☐	☐	☐	☐
15. Kursinhalte für Kinder ansprechend?	☐	☐	☐	☐	☐
16. Geräte sinnvoll im Kursangebot integriert?	☐	☐	☐	☐	☐
17. Roter Faden (Weltreise/Tiere) für den Kurs geeignet?	☐	☐	☐	☐	☐
18. Konnten Sie sich auf den roten Faden einlassen?	☐	☐	☐	☐	☐
19. Allgemeine Note Kursinhalt	☐	☐	☐	☐	☐

20. Waren die Kursinhalte kindisch?

☐ Nein ☐ Ja, welche Aspekte? _____

21. Wünschen Sie, dass die Kursinhalte der einen Lektion, in den Folgelektionen wieder aufgegriffen werden (mehr Wiederholungen)?

☐ Nein ☐ Ja, welche Inhalte sollten wiederholt werden? _____

Bitte wenden

Fragebogen im Rahmen der Masterarbeit *Intergenerative Bewegungsförderung im öffentlichen Raum: Evaluation eines Pilotprojekts in Basel*, Anita Neuhaus. Betreuer: Prof. Dr. phil. Lukas Zahner. Basel, Juni 2015

Evaluation des Kursangebotes „Spiel und Spass für alle Generationen“ im Schützenmattpark.

DSBG
Departement für Sport, Bewegung und Gesundheit

22. Welche Stunde hat Ihnen am besten gefallen?

- ☐ 1. Stunde: Im Zoo. Zielwerfen
- ☐ 2. Stunde: Europa. Zuwerfen, balancieren
- ☐ 3. Stunde: Asia. Geschicklichkeit, Ballone
- ☐ 4. Stunde: Ozeanien. Jonglier-Tücher
- ☐ 5. Stunde: Amerika. Zeitungen
- ☐ 6. Stunde: Afrika. Bälle
- ☐ Keine Antwort

23. Wieso? _____

24. Welche Stunde hat Ihnen am wenigsten gefallen?

- ☐ 1. Stunde: Im Zoo. Zielwerfen
- ☐ 2. Stunde: Europa. Zuwerfen, balancieren
- ☐ 3. Stunde: Asia. Geschicklichkeit, Ballone
- ☐ 4. Stunde: Ozeanien. Jonglier-Tücher
- ☐ 5. Stunde: Amerika. Zeitungen
- ☐ 6. Stunde: Afrika. Bälle
- ☐ Keine Antwort

25. Wieso? _____

26. Möchten Sie noch etwas bezüglich des Kursinhalts sagen?

_____

27. Wünschen Sie Bewegungshausaufgaben?

- ☐ Nein → *weiter zum 2. Thema*
- ☐ Ja. → 28. *Wie sollen die Bewegungshausaufgaben mitgeteilt werden? (mehrere Antworten möglich)*
  - ☐ mündliche Mitteilung am Schluss jeder Stunde
  - ☐ Kleine Karten mit Bildern und Erklärungen
  - ☐ Plakate zum Aufhängen mit Bildern und Erklärungen
  - ☐ Andere (bitte angeben): _____

2. THEMA // KIND

29. Haben Sie sich mit Ihrem Enkelkind angemeldet?

☐ Ja ☐ Nein → *Weiter zum 3. Thema*

Bitte geben Sie den folgenden Kriterien eine Note (oder „keine Antwort“):

	☺☺	☺	☹	☹☹	k.A.
30. Hatte Ihr Enkelkind Spass am Kurs?	☐	☐	☐	☐	☐
31. War der Kursinhalt für Ihr Enkelkind ansprechend?	☐	☐	☐	☐	☐
War das Verhältnis Ihres Enkelkindes ...					
32. ... mit den anderen Kindern gut?	☐	☐	☐	☐	☐
33. ... mit den anderen SeniorInnen gut?	☐	☐	☐	☐	☐
34. ... mit den Leiterinnen gut?	☐	☐	☐	☐	☐

Worin sehen Sie für Ihr Enkelkind die Vorteile/Nachteile von gemeinsamen Bewegungsprogrammen mit SeniorInnen (z.B. im Gegensatz von Bewegungskursen nur für Kinder)?

35. Vorteile: _____

36. Nachteile: _____

37. Haben Sie noch etwas anderes zu sagen bezüglich Ihres Enkelkindes in Zusammenhang mit dem Kursangebot? _____

Evaluation des Kursangebotes „Spiel und Spass für alle Generationen“ im Schützenmattpark.

DSBG
Departement für Sport, Bewegung und Gesundheit

3. THEMA // LEITERINNEN

Waren die Leiterinnen...	☺☺	☺	☹	☹☹	k.A.
38. Fachkompetent ?	☐	☐	☐	☐	☐
39. Sozialkompetent ?	☐	☐	☐	☐	☐
Haben die Leiterinnen...					
40. Selbstvertrauen vermittelt?	☐	☐	☐	☐	☐
41. allfällige Probleme gelöst?	☐	☐	☐	☐	☐
42. Persönliches Verhältnis mit den Leiterinnen	☐	☐	☐	☐	☐

43. Haben Sie noch was zu sagen bezüglich der Leiterinnen?

_____

4. THEMA // GENERATIONENÜBERGREIFENDE BEZIEHUNGEN

Bitte geben Sie den folgenden Kriterien eine Note (oder „keine Antwort“):

	☺☺	☺	☹	☹☹	k.A
44. Konnten Sie neue Kontakte knüpfen?	☐	☐	☐	☐	☐
45. War das Verhältnis mit den anderen SeniorInnen gut?	☐	☐	☐	☐	☐
46. War das Verhältnis mit den Kindern gut?	☐	☐	☐	☐	☐
47. Wurde der soziale Austausch gefördert?	☐	☐	☐	☐	☐
48. Wurden intergenerative Beziehungen ermöglicht/gepflegt?	☐	☐	☐	☐	☐
49. Fanden Sie die Gruppenzusammensetzung gut (SeniorInnen mit und ohne Enkel, Kinder von Tagesstätte)?	☐	☐	☐	☐	☐
50. Allgemeine Note: Stimmung in der Gruppe	☐	☐	☐	☐	☐

Die gemeinsame körperliche Aktivität mit den Kindern hat folgendes bewirkt:

	☺☺	☺	☹	☹☹	k.A.
51. Von der Unbeschwertheit der Kinder profitiert	☐	☐	☐	☐	☐
52. Vom Bewegungsdrang der Kinder profitiert	☐	☐	☐	☐	☐
53. Eigene Motivation erhöht	☐	☐	☐	☐	☐
54. Sozialer Austausch ermöglicht	☐	☐	☐	☐	☐
55. Gegenseitige Unterstützung bei den Aufgaben	☐	☐	☐	☐	☐
56. Zu einer lockeren Stimmung beigetragen	☐	☐	☐	☐	☐

57. Andere, bitte angeben: _____

58. Haben Sie sich zum Teil durch die gemeinsame körperliche Aktivität mit den Kindern überfordert gefühlt? ☐ Nein ☐ Ja

59. Hat die gemeinsame körperliche Aktivität mit Kindern Unruhe verursacht?
☐ Nein ☐ Ja

60. Hatte die gemeinsame körperliche Aktivität mit Kindern für Sie negative Auswirkung? Falls ja, welche? _____

Bitte wenden

Evaluation des Kursangebotes „Spiel und Spass für alle Generationen“ im Schützenmattpark.

DSBG
Departement für Sport, Bewegung und Gesundheit

5. THEMA // BEWEGUNG IM FREIEN

	☺☺	☺	☹	☹☹	k.A.
61. Haben Sie die Aktivität im Freien geschätzt?	☐	☐	☐	☐	☐
62. Haben Sie die Witterungsverhältnisse gestört?	☐	☐	☐	☐	☐
63. War der Kurs den Witterungsverhältnissen angepasst ?	☐	☐	☐	☐	☐
64. Würden Sie ein solches Angebot auch im Winter besuchen?	☐	☐	☐	☐	☐
65. Würden Sie ein solches Angebot auch besuchen, wenn es im Drinnen stattfinden würde?	☐	☐	☐	☐	☐

Worin sehen Sie Vorteile/Nachteile von Bewegungsprogrammen im Freien?

66. Vorteile: _____

67. Nachteile: _____

6. THEMA // ALLGEMEIN UND PERSÖNLICH

Welche von Ihren Erwartungen in Bezug auf das Kursangebot wurden erfüllt?

	☺☺	☺	☹	☹☹	k.A
68. Etwas Neues lernen	☐	☐	☐	☐	☐
69. Sich vermehrt bewegen	☐	☐	☐	☐	☐
70. Mit Kindern in Kontakt kommen	☐	☐	☐	☐	☐
71. Zeit mit dem Enkelkind verbringen	☐	☐	☐	☐	☐
72. Vermehrt draussen sein	☐	☐	☐	☐	☐
73. Körperliches Wohlbefinden verbessern	☐	☐	☐	☐	☐
74. Psychisches Wohlbefinden verbessern	☐	☐	☐	☐	☐
75. Neue Kontakte knüpfen	☐	☐	☐	☐	☐
76. Andere (bitte angeben) :	☐	☐	☐	☐	☐

77. Was war ein Highlight des Kursangebots?

_____

78. Erlebten Sie ein schlechtes Ereignis während des Kursangebotes?

_____

	☺☺	☺	☹	☹☹	k.A.
79. Würden Sie dieses Angebot weiterempfehlen?	☐	☐	☐	☐	☐
80. Würden Sie nochmals bei einem solchen Angebot teilnehmen?	☐	☐	☐	☐	☐

81. Möchten Sie noch etwas sagen?

_____

Nochmals vielen Dank für Ihre wertvollen Antworten.

8.9 Anhang I: Einführungsstunden / Erfahrungsbericht

Es war kein grosser Interessentenkreis an Ort und Zeit erwartet. Tatsächlich standen in der Regel an der angekündigten Zeit nicht mehr Personen als üblich bei den neuen Geräten oder im Bereich der Spiel- und Bewegungsinseln. Jene, die sich da befanden, wussten selten über die Veranstaltung bescheid. Pro Stunde wurden um die vier bis fünf Besucher oder Besucherinnen an den Geräten eingeführt, manchmal weniger.

Die Einführungsstunden wiesen folgendes Vorgehen auf: Die Erwachsenen, die aus eigener Initiative die neuen Infrastrukturen bereits benutzten, wurden je nach Situation von der zuständigen Fachperson angesprochen. Sei es, um ihnen Hilfeleistung anzubieten, das Funktionieren der Geräte zu erklären oder mögliche Variationen (z. B. auf einer instabilen Plattform oder auf einem Bein balancieren) vorzuschlagen. Die Erwachsenen, die im Park spazierten, wurden je nach Situation ebenfalls angesprochen. Sie wurden beispielsweise befragt, ob sie das Pilotprojekt bereits kannten oder ob sie die Geräte schon benutzten. Wenn gewünscht, wurden Auskünfte über das Pilotprojekt und die Spiel- und Bewegungsinseln erteilt. Die Kinder wurden selten angesprochen. Es gab fast immer stille Zeiten.

Die Reaktionen der angesprochenen Personen waren unterschiedlich. Die einen freuten sich über ein solches Angebot oder begeisterten sich für das gesamte Pilotprojekt, schienen interessiert zu sein, stellten Fragen, probierten die Geräte mit oder ohne Betreuung aus, und nahmen auch Prospekte mit. Nach einigen Wochen kamen gewisse Personen, vor allem Seniorinnen, immer wieder an die Einführungsstunden um eine persönliche Betreuung zu erhalten.

Im Gegensatz dazu wollten gewisse Personen nicht angesprochen werden. Andere diskutierten kurz mit dem Leiter oder der Leiterin und lehnten anschliessend den Vorschlag ab, die Geräte auszuprobieren. Es wurde Aussage geäussert wie „Die Geräte sind nur für die Kinder da, Ich bin zu alt, zu schwach, zu schwer... um die Geräte zu benutzen“ oder „Ich bewege mich schon viel und muss nicht zusätzlich im Park trainieren.“ Später probierten allerdings einige von ihnen die Geräte ohne Betreuung trotzdem noch aus.

Erste Erkenntnisse

Aus den beschriebenen Erfahrungen ergaben sich praxisnähere Ziele für die Einführungsstunden: Sensibilisieren, informieren, motivieren, instruieren (anleiten) und Kontakte knüpfen. Es folgen konkrete Erkenntnisse:

- Die Bevölkerung (vor allem, aber nicht nur, Senioren und Seniorinnen) motivieren, die Infrastruktur auszuprobieren.
- Eventuell vorhandene Blockaden abbauen.
- Das Funktionieren der Geräte erklären.
- Die Begegnungen zwischen Generationen fördern.
- Über den Zweck der Spiel- und Bewegungsinseln informieren.
- Über das Pilotprojekt im Allgemeinen informieren.

Diese ersten Erkenntnisse wurden im Sommer 2015 eingesetzt, um das Team von Sportstudierenden für die weiteren Einführungsstunden zu schulen.

Originalitätserklärung

Ich versichere hiermit, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig angefertigt und keine anderen als die in der Arbeit angegebenen Hilfsmittel benutzt habe. Alle Stellen, die wörtlich oder sinngemäss aus Quellen entnommen wurden, habe ich als solche gekennzeichnet. Darüber hinaus bestätige ich, dass die vorgelegte Arbeit nicht an einer anderen Hochschule als Abschuss-, Seminar- oder Projektarbeit oder als Teil solcher Arbeiten eingereicht wurde. Ich bin mir bewusst, dass Plagiate gemäss § 28 der Ordnung für das Masterstudium „Sport Sciences" (Sportwissenschaften) an der Medizinischen Fakultät der Universität Basel vom 30. Januar 2006 als unlauteres Prüfungsverhalten gewertet werden und kenne die Konsequenzen eines solchen Handelns.

22.05.2017 Anita Neuhaus